

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heimg'funden

Anzengruber, Ludwig

Leipzig, [1920]

[urn:nbn:de:bsz:31-90137](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90137)

Meclams Universal
Bibliothek

Nr. 433

Ludwig Anzengruber
Heimg'funden

Wiener
Weihnachtskomödie



H. Böhm

Heimg'funden

Wiener Weihnachtskomödie in drei Akten

VON

Ludwig Anzengruber



Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[1920]

G

SA 76,433



v

Heimg'funden

Personen

Doktor Artur Hammer, Advokat
Hermine, seine Frau
Alwine, beider Tochter.
Theodor Zänker, Hermine's Vetter
Thomas Hammer, Spielzeughändler, Bruder des Doktors
Die alte Hammer, Mutter der Brüder
Fähnlein, Buchhalter }
Schrauber, Konzipist } bei Doktor Hammer
Fetzl, Dienstmädchen }
Kellmann } Gäste des Doktors
Kost }
Florian, Austräger bei Thomas Hammer
Frau Kandl
Ein Strolch
Herr Seizer
Frau Seizer
Herr Taterl
Ein Arbeiter
Dessen Weib
Ein Bursche
Frau Rätin Hollar
Abalgise, ihr kleines Töchterchen
Ein Dienstmann

Schreiber, Gäste, Marktbesucher, zwei Knaben.

Die Handlung spielt vom Vorabende der Christnacht bis zu dieser.

Ort: Wien.

Zeit: Die Gegenwart.

Erster Akt

Große Schreibstube bei Doktor Hammer. Seite rechts Türe zu dessen Kabinett, diese Wand ist rings mit Bilderstellagen verkleidet. Seite links Eingang für die Hausgenossen. Rückwand: in der Ecke rechts eine Türe, die in ein Vorzimmer führt, daneben zwei Fenster nach einem Hofraum; man sieht durch selbe auf einen Vordertrakt des Hauses (die gegenüberliegenden Fenster werden im Verlaufe des Aktes hell erleuchtet). An den Fenstern befinden sich drei Reihen Pulte für je drei Personen. Etwas seitwärts davon ein großer Schreibtisch. Im Vordergrund links ein Tisch mit grünem Tuche, auf welchem Zeitungen und Broschüren aufliegen; Stühle und zwei Lederfauteuils herum, rechts ein hohes Pult, dahinter ein Schreibbock und an der Wand eine eiserne Kasse.

(Rechts und links vom Zuschauer aus.)

Erste Szene

Fähnlein sitzt auf dem Schreibbock hinter dem Pulte rechts, Schrauber am großen Schreibtische links. Im Hintergrunde sind an den Pulten neun Schreiber beschäftigt.

(Leise Musik, unter welcher es sechs Uhr schlägt, die Viertel rascher und heller, die Stunde langsamer und dumpfer.)

Erster Schreiber (legt die Feder hin und summt). Vergnügte Feiertage!

Zweiter Schreiber (ebenfalls die Feder weglegend und einfallend). Vergnügte Feiertage!

Die anderen (rüsten sich gleichfalls zum Aufbruche, es werden Lampen abgedreht, die Aberröde angezogen, es fallen darunter immer mehr Stimmen ein, so daß zuletzt unter dem Brummchor: „Vergnügte Feiertage!“ alle sich entfernen. Die Musik wird dabei immer schwächer und klingt aus).

Schrauber (corpulenter junger Mann, etwa nahe den Dreißigern, mit dichtem, schwarzem Haar und starkem Vollbart, als der letzte an Fähnleins Pult hinantretend, im Bass summend). Vergnügte Feiertage!

Fähnlein (alles, glasköpfiges, kümmerliches Männchen, gereizt). Sie haben es not, Herr Schrauber, daß Sie da mitsummen, wo Sie doch wissen, wie ich denke!

Schrauber. Pah, ich bin der Vertraute dieser Ihrer Gedanken seit Jahren. Sie sehen schwarz.

Fähnlein. Das tut der Schütze auch, der Zentrum schießt. Wenn nun doch würde, was ich lange gefürchtet?

Schrauber. Es wird nicht. Wetten wir?!

Fähnlein. Oh, Unsinn — wetten! Wenn ich gewinne, so haben wir alle miteinander nichts. Mit was zahlen Sie denn dann?

Schrauber. Eben, ich wette ja nur auf Gewinn. Zu verlieren habe ich nichts, als höchstens bißchen Fett und um das täte es mir leid, es kleidet mich so hübsch. Meinen Sie nicht?

Fähnlein. Schrauber, was gäbe ich darum, Ihren Leichtsinne zu besitzen!

Schrauber. Bedauere, der ist mir nicht feil.

Fähnlein. Ja, ihr jungen Leute habt es noch gut, aber mich alten, halbinvaliden Menschen bringt die Unruhe ganz aus dem Haus. Freund Schrauber, lassen Sie mich Ihnen meine Besorgnisse zuflüstern. (Indem er sich mit dem Schreibbode herumdreht und hinabklettert, sireißt er Lineal, Trockenrolle usw. vom Pulte; er steht einen Augenblick über das verursachte Geräusch verdußt.)

Schrauber. Na, hören Sie, zum Zuflüstern treffen Sie ziemlich lärmende Anstalten.

Fähnlein (ganz nahe an Schrauber herantretend und ihn anfassend). Schrauber — wenn es nun schon da ist — wenn auf diese Feiertage kein Werktag mehr folgt?!

Schrauber (ernst, nach der Kabinettthüre rechts deutend). Sie meinen, der Doktor wäre ruiniert?

Fähnlein (nicht ängstlich).

Schrauber. Wie oft haben Sie das schon behauptet, sich bisher immer geirrt und nur sich selbst gequält. Das tun Sie wohl diesmal wieder.

Fähnlein (schüttelt den Kopf. Er zieht ein buntes Sacktuch aus der Tasche, trocknet sich die Stirn, den linken Arm nach der Klasse ausstreckend). Was, glauben Sie, ist da drinnen?

Schrauber. Weiß nicht. Ich habe nicht die Kasse zu führen.

Fähnlein (schüttelt die Hände und bläst dann durch die Fingern). Nichts!

Schrauber. Dann weiß ich nicht, warum Sie sie heute so sorgfältig versperret haben wie sonst.

Fähnlein. Gewohnheit, leidige Gewohnheit, durch die dreißig Jahre her, die ich hier im Hause bin.

Schrauber. Doktor Hammer führt die Kanzlei ja erst seit zehn Jahren?

Fähnlein. Aber ich habe früher volle zwanzig Jahre da auf demselben Platz unter seinem Schwiegervater, dem alten Doktor Zänker gedient und in der ersten Hälfte des zweiten Dezenniums tauchte der Herr dort drinnen (zeigt nach der Kabinettüre) hier auf — nebenbei bemerkt, erledigte er seine Arbeiten an Ihrem Schreibtische, Herr Schrauber; nach kaum zwei Jahren hatte er sich durch sein agiles, nobel-tuerisches Wesen bei dem Zänker und dessen Tochter einzuschmeicheln gewußt, so daß der Alte ihm das Kind zur Frau gab und vor zehn Jahren sich zur Ruhe setzend, auch die Kanzlei überließ. Nach dem Tode Zänkers trieb er es (er bewegt beide Hände langsam mit spielenden Fingern aufwärts, oben in einem spitzen Winkel schließend) immer nobler, — immer vornehmer — immer kavalierevaner und bald waren wir oben an der Spitze, und da ging es nimmer weiter, sondern herunter — immer schneller und schneller. (Macht eine Handbewegung nach einer breiten Basis unten zu, sehr rasch.)

Schrauber (hält ihn an der rechten Hand fest). O, soweit sind wir doch wohl noch nicht.

Fähnlein (sich blickend und mit dem Zeigefinger auf der Diele tippend). Wir sind bereits da!

Schrauber. Beweise?!

Fähnlein. Kann Ihnen auch damit dienen. Sagen Sie, haben Sie, solange Sie hier sind, jemals erlebt, was wir heute mit angesehen haben, als die Partei, der er den Prozeß Heigl kontra Weigl gewann, ihre dreihundert Gulden verlangte, mit deren Inzasso er betraut war? Er schickte den Diener zur Gnädigen und ließ ihr die Bagatelle, (bitter lachend) ja, Bagatelle, sagte er — von dem Wirtschaftsgelde abverlangen —

Schrauber. Aber, mein Bester, wenn er das nicht bemerkt wissen wollte, brauchte er sich nur selbst zur Gnädigen hinüber zu bemühen.

Fähnlein. Dazu war er zu feig. Hat er sich nach jenem Auftritte vor uns, vor dem Personale, auch nur mit einem Auge blicken lassen? O, er hat ein schlechtes Gewissen und kein Herz. Ich weiß das kleine Häuschen draußen in Erdberg, wo er geboren wurde und sich von seiner Mutter, einer armen Witwe, und dem jüngern Bruder durch die Studien und zum Doktor hungern ließ. Zum Danke dafür durften die beiden mit keinem Fuße sein vornehmes Haus betreten. Ich hätte es mir ja denken können, daß solch ein Mensch keine Rücksicht auf meine grauen Haare nehmen würde.

Schrauber. Das kann er ja auch in der That nicht, Fähnlein.

Fähnlein (werlegen über seine Glase streichend). O, Sie sind auch so ein herzloser Spaßmacher.

Schrauber. Tun Sie mir nicht unrecht, ich wollte Sie nur aus einer Stimmung bringen —

Fähnlein. Von der Sie keine Ahnung haben, Schrauber, keine Ahnung haben können. Ich war so unvorsichtig, auch mein Erspartes in seinen Händen zu lassen, das Geld, das mir die wenigen Bedürfnisse meiner letzten Tage sichern sollte und wofür ich anständig zu Grabe gebracht zu werden hoffte! Damit ist es nun vorbei, an seinen Gesellschaftsabenden mit Schmarozern vergeudet — verjubelt — vertanzt — ver—, was ich unter Entbehrung, mit Versagung jedes Vergnügens zusammengehackt in dreißigjähriger Sklavenarbeit! Ach, zum rasenden Tiger könnte ich werden, wenn ich den Mann so vor mir hätte. (Er stürzt auf Schrauber zu und faßt ihn an den Rocklappen, läßt aber sogleich beschämt los.)

Schrauber. Mich verlangt zwar nicht danach, an seiner Stelle zu sein, nach dem, was Sie von ihm voraussetzen, aber wenn es Ihnen Erleichterung gewährt — bitte — bedienen Sie sich.

Fähnlein. Sie sind ein guter Mensch, Schrauber.

Schrauber. Ach bin nur ein dicker.

Fähnlein (mit einer raschen Wendung gegen das Cabinet). Aber ich will zu ihm — ich will es ihm selbst —

Schrauber (hät ihn zurück). Föhnlein, seien Sie vernünftig! Föhnlein. Lassen Sie mich.

Schrauber. Nein, entschieden nein! Daß ich den rasenden Tiger in die Höhle des Löwen laufen lasse, das können Sie von mir nicht verlangen!

(Zu dem Kabinett wird heftig geschellt.)

Föhnlein. Er verlangt nach jemandem. Wir waren zu laut!

Schrauber. Kann sein.

Föhnlein (flüsternd). Gehen Sie!

Schrauber (gegen die Türe gehend, halblaut). Der rasende Tiger schickt das Lamm. (Öffnet die Türe rechts.) Haben Herr Doktor einen Wunsch?

Hammer (von innen, die Stimme klingt müde). Sie sind's, Herr Schrauber? Ich möchte Sie doch bitten, etwas weniger lärmend zu sein.

Schrauber (zur Türe hineinsprechend). Entschuldigen Sie, Herr Doktor, ich habe nur meinem Freunde Föhnlein aus einem alten Zeitungsausschnitte einen Bericht über eine kroatische Landtagsitzung vorgelesen. Wir sind schon zu Ende. Vergnügte Feiertage, Herr Doktor! (Schließt die Türe wieder, nach vorne kommend.) Er sieht ganz menschenfresserisch aus.

Föhnlein (hat seinen Überrock vom Haken genommen). Ich werde gehen.

Schrauber (hüft ihm in den Rock). Ich denke auch daran.

Föhnlein. Halten Sie mich deswegen nicht gleichfalls für feig.

Schrauber. O, bewahre, wir leben eben in keinem Heldenzeitalter, fast jeder von uns besitzt innern Mut, aber der äußere fehlt uns, das ist wie mit der Überzeugung, man hat sie, aber man braucht sie nicht immer zu betätigen.

Föhnlein. Das ist richtig.

Schrauber. Und wie kommod'!

Föhnlein. Ich werde essen, als ob nichts vorgefallen.

Schrauber. Recht. Desto besser bekommt es Ihnen.

Föhnlein. Und trinken — warum soll nicht auch ich trinken?

Schrauber. Ja, ich wüßte keinen Grund dawider.

Föhnlein. Daß mir auch so warm und gut wird.

Schrauber. Ich fürchte nur, da Sie es nicht gewohnt sind, erzielen Sie die entgegengesetzte Wirkung.

(Beide sind unter den obigen Reden gegen die Türe, Hintergrund rechts, geschritten.)

Fähnlein. Und dann will ich unter den erleuchteten Fenstern dieses Hauses auf und ab gehen und die Musik, die herunterfällt, soll mein Promenadenkonzert sein und der Gedanke soll mich fesseln, daß niemand von all den charmannten Leuten da heroben eine Ahnung hat, daß da unten ein armer, alter, zerraderter Mann herumtschleicht, dessen Spar- und Notpfennig sie aufstreffen halfen —

Schrauber (ihn am Arme fassend). Fähnlein, wenn er nochmal läutet, gehe ich nicht wieder hinein.

Fähnlein (sich von ihm losmachend). Oh, gehn Sie mir, Sie sind auch feig! (Geht vor ihm ab.)

Schrauber (folgt).

Zweite Szene

Doktor Hammer allein.

Hammer (öffnet vorsichtig die Türe). Ist endlich die Luft hier rein? (Er tritt heraus, in der Rechten einen Pack Briefe haltend, schreitet er gegen den Ofen, der links an der Wand hinter dem grünen Tische angebracht ist.) Auch hier die Feuerung ausgegangen. Ich wollte das verbrannt wissen. Ich habe es oft genug gelesen, um den Inhalt zu behalten. (Faßt ein kleines rosa Billett zwischen die Finger.) Von Finette. Wenn die Anbeter zurückverlangten, was sie ihr verehrten, so hätte ein Verhältnis keinen Sinn und keine Berechtigung. Wie logisch so eine kleine Tänzerin zu schreiben versteht. (Zieht ein anderes Schreiben hervor.) Von Gustav Rellmann. Der immer heitere Gesellschafter findet den Scherz, den ich mir mit ihm erlaube, ganz ausgezeichnet, da doch bekannt sei, daß er Geld nur — schuldig zu bleiben wisse. Übrigens sei er bereit, wenn ich ihn über Zahl und Preis der Ruberts, die er bei mir genommen, verständige, sich in der ganzen Höhe der resultierenden Summe als mein Schuldner zu bekennen. Wie geistreich und — schufsig! (Er blättert die anderen Briefe wie Karten auf.) Vielsaches Bedauern — mehrseitige andere Verpflich-

tungen — den Schluß bildet ein sehr achtenswerter Mann, dem es unendlich leid, meinem Ansuchen nicht entsprechen zu können, weil das — gegen sein Prinzip sei! Pah! (Er faßt den Paß zusammen und schiebt ihn in die Brusttasche.) Mag man sie bei mir finden, mich brandmarken sie nicht. (Er beginnt unruhig auf und ab zu gehen.) Es ist ein Unglück, wenn einem von Kind auf eingeredet wird, er sei etwas Besonderes; man glaubt dann so leicht an ein besonderes Glück und an den Umgang mit besonderen Freunden, man sündigt auf das eine hin und läßt die andern ungeprüft und steht dann plötzlich wie vor den Kopf geschlagen, wenn man gegen sich das Glück ebenso veränderlich und die Freunde unverläßlich findet wie gegen alle die andern, nicht be'ondern Leute. Es war ein unkluger Streich, mich an diese sogenannten Freunde zu wenden. Morgen schon wird man davon munkeln, übermorgen spricht sich's in der Stadt herum. Ich habe meinen Kredit kurzerhand umgebracht. Der Weg zu den Geldgebern ist mir verlegt. Wohin hätte er auch geführt? Ich habe es verstanden, Verpflichtungen aufzuerlegen, ich verstünde mich aber nur schwer dazu, mir welche auferlegen zu lassen; ich habe mit vollen Händen ausgegeben, ich vermöchte es nicht, die leeren bettelnd auszustrecken. Ich habe allen Glitter zusammengerafft, der mir allein das Leben lebenswert erscheinen ließ — nun fällt er ab, meine Rolle ist ausgespielt, ich finde mich in keine andere und der Augenblick ist vielleicht näher, als ich denke, wo es gilt, rasch hinweg zu flüchten vor dem Unerträglichen, dem heuchlerischen Mitleid kriecherischer Seelen, dem Spott hohlköpfiger Müßiggänger, den vorwurfsvollen Blicken von Frau und Kind! (Er sinkt in einen der Lederfauteuils und bedeckt sein Gesicht mit den Händen, kleine Pause, dann aufseufzend.) Aber ich habe Galgenfrist. Das Gerede wird mein Haus erst scheu umschleichen, ehe es sich hereinwagt. (Erhebt sich.) Heute werde ich wohl noch volle Ruhe haben, die Geladenen werden wegbleiben. (Auf die Brusttasche klopfend.) Diese Briefe darf ich doch für eine Absage halten? (Sich nach rückwärts wendend, erblickt er die mittlerweile erleuchteten Fenster des andern Traktes.) Was ist das? Ach ja, Hermine ahnt nicht, daß wir allein bleiben

werden und läßt die Zimmer erleuchten. Doch — Schatten an den Gardinen? Sie kommen trotzdem? Wohl, sich mir ins Gesicht entschuldigend, sich an meiner Verlegenheit zu weiden! (Zwischen den Zähnen.) Ah, schnüffelndes, spürendes Gesindel!

Dritte Scene

Voriger. Hermine, von links.

Hermine (im Eintreten). Artur!

Hammer. Ja, mein Herz!

Hermine. Komme doch herüber, es haben sich schon Gäste eingefunden. Aber, wie du aussiehst?!

Hammer. Ja, ich fühle mich etwas leidend und nicht in der Laune, den liebenswürdigen Wirt zu spielen; sie werden sich ja mit der anmutigen Wirtin zufrieden geben. Entschuldige mich.

Hermine. Es wird mir aber schwer fallen, unbefangen zu sein, wenn ich dich nicht wohl weiß. Darf ich nach dem Arzte schicken?

Hammer. Nein, er wäre hier nicht am Platze. Es ist mehr eine Gemüthsverstimmung als etwas anderes; dagegen bilst nur Ruhe.

Hermine. Wirst du auch gar nichts zu dir nehmen?

Hammer. Vielleicht eine Tasse Tee, die ich mir erbitten lassen werde.

Hermine. Das ist recht ärgerlich, daß du wegbleiben mußt. Alwine wird sich gewiß gekränkt fühlen. Seit der flüchtigen Begrüßung von heute morgen, wo ich sie in ihrem zerknitterten Reisekleidchen zu dir ins Kabinett brachte, hast du sie nicht gesehen; das Kind freut sich schon so sehr darauf, in grande toilette dir entgegenzutreten. Du würdest stolz auf sie sein, sie spielt schon allerliebste eine kleine Dame von Welt.

Hammer (beiseite). Armes Ding, wohl nur ein kurzes Spiel. (Laut.) Es würde sie nur noch kränken, mich für ihre kindliche Freude nicht empfänglich zu finden.

Hermine. Du hast recht. Übrigens sind das ihre letzten Weihnachten, die sie im Elternhause zubringt.

Hammer (rasch, wie aus Gedanken aufschreckend). Was sagst du?

Hermine (lächelnd). Die letzten Weihnachten, die sie als Gast hier zubringt, meine ich. Sie ist das letzte Jahr im Pensionat, und bald werden wir sie ganz bei uns haben.

Hammer. Ja — richtig — ich dachte nicht daran.

Hermine. Ihren guten Fortgang zu lohnen, habe ich mir aber heuer auch den heiligen Christ was kosten lassen. Ein reizendes Pelzmäntelchen, das ihr auf der Rückreise sehr zuflatten kommen wird. Sie wird wie ein kleiner Kobold unter der Kapuze hervorgucken. Doch durch das und anderes bin ich mit meiner Kasse zu Rande, und ich muß es dir nur gestehen, das Geld, das du mir hast abfordern lassen, es war mein letztes, und hätte mich deine strikte Order nicht überrascht, ich würde mich energisch darum gewehrt haben.

Hammer. Du wirtschaftest aber auch toll.

Hermine. Artur, das ist der erste Vorwurf, den ich in dieser Hinsicht von dir zu hören bekomme, sonst konnte ich dir ja nicht genug ausgeben, sonst bekämpfst du, was du meine sparsamen Anwandlungen zu nennen beliebtest, als spießbürgerlich, als für unsere Stellung nicht passend, ich darf dich daher wohl bitten, deine Worte zurückzunehmen oder dich näher zu erklären.

Hammer. Du hast recht. Es war unbillig; ich nehme mein Wort zurück. Ich habe dir keinen Vorwurf zu machen. Doch jetzt verweile dich nicht länger hier, das Mädchen, das selbst erst durch dich der Gesellschaft vorgestellt werden muß, kann an deiner Statt niemand empfangen.

Vierte Szene

Vorige. Zänker von links.

Zänker (indem er nach vorne kommt). Hier muß man euch juchen? Ein Taubenpaar, das die wenigen, noch ungehörten Augenblicke der Zärtlichkeit weibt! (Hermine die Hand küßend.) Reizende Cousine, guten Abend!

Hermine. Guten Abend, Theodor!

Zänker (dem Doktor die Rechte anbietend). Guten Abend, Doktor!

Hammer (toll, höflich). Guten Abend, Herr Vetter!

Zänker. Verzeihung, wenn ich gestört habe.

Hammer. Durchaus nicht.

Hermine. Du machst dir einen zu vorteilhaften Begriff von den Ehemännern.

Bänker. Ei!

Hermine. Übrigens, denke nur, wie fatal: Artur ist unwohl.

Bänker. O!

Hermine. Er will heute gar nicht in Gesellschaft.

Bänker. Ah!

Hammer (beiseite). Unerträglich! (Laut.) Werter Herr Better, erschöpfen Sie sich nicht in Empfindungslauten, haben Sie lieber die Freundschaft, bieten Sie meiner Frau den Arm und führen Sie sie hinüber. Adieu, gute Unterhaltung euch beiden! (Rasch in das Kabinett rechts ab.)

Fünfte Szene

Hermine und Bänker, ohne Doktor Hammer.

Bänker. Er ist manchmal sehr übellunnig, dein gestrenger Herr Gemahl.

Hermine. Das bin ich gewöhnt.

Bänker (nahe an sie herantretend). Teure Cousine, wie glücklich wäre ich, wenn es mir gelänge, nur für diese wenigen, kurzen Stunden durch meine aufrichtige Neigung dich seine Unliebenswürdigkeit vergessen zu machen.

Hermine. Ich hab' dir's schon mehr als einmal gesagt, Theodor, daß ich derlei Reden nicht mag.

Bänker. Ich weiß es, so oft ich dir mein Herz zu Füßen legte, hast du es von dir gestoßen; aber bedenke, nicht unser aller Herzen sind von Marmelstein. Daß das meine aufschreit unter dem Schmerz, den du ihm bereitet, das kannst du ihm doch nicht verwehren.

Hermine. Ich kann es dir allerdings nicht verwehren, für deine Person so töricht zu sein, als dir beliebt, aber die meine — ersuche ich dich — aus einem Spiele zu lassen, dessen Voraussetzungen für mich beleidigend sind.

Bänker. Hermine!

Hermine. Nichts mehr davon!

Bänker. Du bestehlst! Nur eins noch. Ich möchte von dir nicht verkannt sein. Ich hätte mich beschieden, ohne Ziel und ohne Wünsche dir zur Seite zu gehen.

Hermine. Auch das würde auf die Dauer mich ermüden.

Bänker (beiseite). Darauf rechne ich. (Sehr laut.) Meine armutreiche Cousine, verzeihe mir für diesmal, verzeihe auch, wenn mir manchmal noch dein Anblick das Geständnis erpreßt, daß ich dich liebe, denn ganz ungesagt werde ich es ja doch nicht lassen können.

Hermine (lächelnd, ihm mit zwei Fingern einen Badensireich gebend). Du bist ein ganz närrischer und unverbesserlicher Mensch! (Seinen Arm nehmend und sich zum Gehen wendend.) Aber jetzt komm!

Bänker (im Abgehen). Recht so, führe du mich; ich bin ja dein Sklave, dein willenlo'ser Sklave.

Sechste Szene

Doktor Hammer, dann Fähnlein.

Hammer (aus dem Kabinett). Widerlicher Patron, dem ich am liebsten die Thür gewiesen hätte; aber gesellschaftliche Rücksichten zwangen mich, ihn zu ertragen, er gehört ja zur Familie. Denselben Rücksichten verdanke ich es, daß ich mein Hans nicht mehr für mich allein haben kann, ich habe es vom Anfange an für andere behaglich zu machen gesucht — (ganz gedämpft erklingt, von Piano und Geige gespielt, ein Walzer; an den Gardinen gegenüber sieht man manchmal den Schatten eines tanzenden Paares vorbeihuschen, das währt, bis der Walzer zu Ende gespielt ist) und nun behagen sie sich darin bis zum Ende. Ein Geräusch im Vorzimmer — was ist das? (Er geht zur Thüre rechts im Hintergrunde, öffnet sie halb.) Ist jemand da draußen?

Fähnlein (außen). Ich — Herr Doktor! (Er stößt das „ich“ besonders hell heraus.)

Hammer (öffnet die Thüre ganz). Wer?

Fähnlein (unter die Thüre tretend, wie oben). Ich — Herr Doktor!

Hammer. Sie, Herr Fähnlein, was suchen Sie um diese Zeit noch hier?

Fähnlein (kommt vor, er ist angeheitert, geht sehr vorsichtig, schwankt aber nicht, nur in seinen Gesten ist er etwas unsicher, sein Gesicht ist stark geröthet). Nichts! — Eine kleine Unterredung. — Aber schicken Sie den andern da fort.

Hammer. Welchen andern?

Fähnlein (macht mit der Rechten einen Schirm vor den Augen und fixiert den Doktor). Ah, ja so — behe, ich glaubte, es stünde ein Herr so schief. (Fährt mit der Hand schräg aufwärts.) Neben Ihnen.

Hammer. Mir scheint, Sie haben gar auf!

Fähnlein Auf!? (Er fährt mit der Rechten über die Glage und zeigt den Hut, den er in der Linken hält.) Nein! — Ah ja — behe — Herr Doktor, belieben auf meinen Zustand onzuspieren.

Hammer. Allerdings! Geben Sie zu Bette, Alter.

Fähnlein. Bettlägerig bin ich gar nicht; dieser Zustand encouragiert mich, und Sie, Herr Doktor, kann er doch nicht genieren; es ist hier im Hause besserer Wein getrunken worden, als Fähnlein je verkostet hat, und mehr Wein getrunken worden, als Fähnlein vertragen würde — nur zwei Gläser — Kräger oder Keger — gut war er.

Hammer. Ich muß es nachsehen, wenn Gäste mein Haus so verlassen, aber das dulde ich nicht, daß mein Personal es so betritt.

Fähnlein (etwas näher tretend, vertraulich). Aber, Doktorchen, Sie wissen doch am besten, ob ich überhaupt noch Personale bin.

Hammer. Was wollen Sie damit sagen?

Fähnlein. Daß sie fertig — kaputt — ruiniert sind.

Hammer (einen Schritt zurücktretend). Fähnlein — was berechtigt Sie, das zu glauben?

Fähnlein. Die Bi—lan—zen. Die Jahre her übersteigen die Ausgaben die Einläufe und nun stehen wir auf dem Punkte, wo es nichts mehr zu übersteigen gibt, weil alles ausgegeben ist und nichts mehr einläuft.

Hammer. Sie könnten sich doch täuschen, Herr Fähnlein!

Fähnlein. Das gebe Gott, Doktorchen, das gebe Gott! (Haltet die Hände.) Ach, überzeugen Sie mich davon, haben Sie die Gnade, überzeugen Sie mich davon.

Hammer. Wieso denn?

Fähnlein (beide Hände mit gespreizten Fingern gegen den Tisch drückend). Zahlen Sie mir hier mein Erspartes zurück, das ich Ihnen seinerzeit anvertraute, damit ich es fasse — halte — an mich nehme —

Hammer. Das ist's? Um Ihr Geld bangt Ihnen? Darüber sprechen wir ein andermal — heute nicht. — Nach den Feiertagen.

Fähnlein (gedrückt). Nach den Feiertagen. (Plötzlich wieder vertraulich.) Also nach den Feiertagen! Aber, lieber Doktor, verderben Sie mir diese gesegnete Zeit nicht, ich hätte vor Sorge keine ruhige Stunde, geben Sie mir Ihre Hand und Ihr Wort als Ehrenmann.

Hammer (rauh unterbrechend). Meine Versicherung muß Ihnen genügen. Gute Nacht!

Fähnlein (setzt den Hut auf, um ihn respektvoll wieder abzunehmen; des Doktors Hand schüttelnd). Gute Nacht, Herr Doktor! (Geht ein paar Schritte, wendet sich dann, mit dem Finger drohend.) Eh, hebe, gestehen Sie nur, Doktorchen, heute hätten Sie es gar nicht gehabt — keinen Kreuzer — aber in kurzem; — warum sollten Sie nicht schon auf den rettenden Gedanken verfallen sein, der mir plötzlich durch den Kopf schoß? Sie! O! (Näht ihm mit pfeifigem Lächeln zu.) Gute Nacht!

Hammer. Herr Fähnlein!

Fähnlein. Befehlen?

Hammer. Bleiben Sie! (Zür sich, nach der linken Seite des Tisches gehend.) Sollte mir in letzter Stunde das Glück durch diesen Alten die Hand reichen wollen? (Setzt sich und bedeutet Fähnlein, das gleiche zu tun.) Setzen Sie sich!

Fähnlein. O, bitte, zu viel Ehre!

Hammer. Ohne Umstände. (Nachdem Fähnlein ihm gegenüber Platz genommen.) Rauchen Sie?

Fähnlein. Kurze.

Hammer (reicht ihm eine Zigarrenasche hinüber). Versuchen Sie diese.

Fähnlein. Danke. (Greift eine Zigarre heraus, einen Augenblick, sie von sich haltend, betrachtet er sie bedenklich, dann bringt er sie nahe vor das Auge.) Zwei? Nein! (Er steckt sie in den Mund und beißt die Spitze ab.)

Hammer (schiebt ihm das Feuerzeug hin). Ich will Sie nur ausborschen, lieber Fähnlein, ob Sie auch auf der richtigen Fährte sind. Es sollte mich überraschen, denn offengestanden, ich habe Ihnen nie sonderlich viel Gedanken zugetraut.

2 Anzengruber.

Fähnlein. Oh hebe, — und gar rettende! Das Denken ist auch von jeher meine schwache Seite gewesen, aber der Wein — ja, der Wein! (Hat sich umsonst bemüht, Feuer zustande zu bringen.) Wie man so ungeschickt sein kann!

Hammer (sich erhebend). Warten Sie, ich helfe Ihnen. (Gibt ihm Feuer.) Und nun sprechen Sie sich aus. (Er setzt sich nieder und lehnt sich in das Fauteuil zurück, mit Spannung auf Fähnlein blickend.)

Fähnlein (lehnt sich gleichfalls zurück, er will ebenso nonchalant erscheinen, man merkt ihm aber die Unbequemlichkeit an, die es ihm verursacht). Ja, — jetzt weiß ich, was ich weiß! Als ich heute hier vom Bureau wegging und mich fragte, was wird nun werden, da wußte ich es nicht. Als ich vorhin eintrat, wußte ich es auch nicht, aber als Sie mir da so herabwürdigend — eh, herablassend — wie immer begegneten: der noble Herr bin ich, der noble Herr bleib' ich! da fielen mir die Gedanken ein, die mir zwischen dem ersten und zweiten Glas Wein durch den Kopf gingen. Dummkopf, sagte ich zu mir, — zwischen dem ersten und zweiten Glas Wein, — der Doktor ist doch ein anderer Kerl, — ja, hm, nichts für ungut, das waren so meine Gedanken.

Hammer. Sprechen Sie nur zu, wie Sie gedacht haben.

Fähnlein. Dummkopf, sagte ich zu mir, — das heißt, ich sagte es nur einmal, verzeihen Sie die Wiederholung, — der Doktor ist doch ein anderer wie du und deinesgleichen! Ein Streber, vom Anfang an, wo er hier mit der Tochter des Hauses die reiche Partie einfädelt und den Kopf klar behielt, während er ihn dem Fräulein verdrehte, so daß man sie zuletzt ihm geben mußte, geben mußte mit Kußband. (Er will eine Kußhand weisen, greift dabei an die brennende Zigarre, mit der Hand schlankernd.) Ah, brennt die gut! (Bläst auf die Zinger.)

Hammer. Lassen Sie sich nicht unterbrechen.

Fähnlein. Danke! Sie sind zu gütig, Doktorchen! Ja, Sie waren ein Streber vom Anfange bis später, wo Sie Stellung in der Gesellschaft suchten und ein Haus machten, und dazu muß einer mit allen altväterischen und engbürgerlichen Vorurteilen gebrochen haben. In einer vornehmen Wirtschaft kennt man nicht Eltern noch Geschwister, — wenn sie nicht

präsentabel sind — fort, bleib wo du willst, pauveres Paß!
 Kennt man nicht Weib und Kind, — plärrende, unsaubere
 Nangen, die das Haus auf den Kopf stellen, während deren
 Mutter stolz darauf ist, die Wundeln selber zu waschen,
 herumläuft mit aufgequollenen Fingern und nach Seife
 riecht, — psui, — und zwar keinem anderen gefällt, aber
 bald auch dem Manne nimmer; — nein, da braucht es eine
 gnädige Frau vom Hause, die nichts zu machen hat als die
 Honneurs, und um nicht zu stören, müssen Söhne und
 Töchter in die Erziehung, bis sie sich als junge gnädige
 Herren und gnädige Fräulein sehen lassen können; diese
 Schonung erhält so eine Dame angenehm für den Gemahl
 und gefällig für die Gäste — und schließlich, hat man dem
 Fräulein nicht auf die Finger gesehen, als es Geld ins Haus
 brachte, braucht man es bei der Frau ja auch nicht. Hehe!
 (Schlägt in den Tisch.) Doktorchen, ich gebe Ihnen vollkommen
 recht in allem, was Sie getan und tun werden.

Hammer. Nun, was werde ich tun?

Fähnlein (sich über den Tisch vorneigend, pfiffig). Sie werden
 sich der gnädigen Frau anvertrauen und diese wird sich
 ihrem Cousin, dem jungen Zänker, anvertrauen, und die
 Sache macht sich wie von selbst.

Hammer (sieht ihn überrascht an, ihn an der Hand fassend). Sagen
 Sie, Fähnlein, sollten Sie etwa davon reden gehört haben, daß
 schon eine gewisse Vertraulichkeit zwischen den beiden bestände?

Fähnlein. I bewahre, aber das macht sich ja von selbst.
 Solche Damen sind ja nicht wie ordinäre Weiber, die fort-
 während von ihren Kindern beschäftigt und von diesen an
 den Mann als Vater derselben erinnert werden. — Ja, —
 solche Damen haben ja nichts zu tun, als jahraus, jahrein
 sich zu puzen und ein Schoß neuester Romane zu lesen,
 und da träumt dann wohl so eine Gnädige-gar leicht, wenn
 ihr Gemahl faustmüttiger Natur ist, so nebenher von einem
 feurigen Schwerenöier, der sich aus unbändiger Leidenschaft
 an ihr vergreift, oder wenn sie einen strengen Herrn hat, von
 einem, der sie als untertänigster Knecht anschmachtet. Hehehe,
 ja die noblen Damen! Hui! Das macht sich wie von selbst,
 Doktorchen, Sie brauchen bloß die Augen zuzudrücken.

Hammer (auffahrend). Mensch!

Fähnlein (erhebt sich gleichfalls). Sie verkennen mich! Glauben Sie, ich werde mir merken lassen, daß ich etwas merke? Keine Spur! Sie wären ja auch nicht der erste und einzige, der, um ein Haus zu machen, seiner Frau den Hof machen läßt.

Hammer. Entfernen Sie sich! Augenblicklich entfernen Sie sich und kommen Sie mir nie wieder vor Augen.

Fähnlein (vor Bestürzung stotternd). Sie — Sie — haben sich mit diesem rettenden Gedanken nicht vertraut gemacht? Sie — Sie — weisen ihn zurück? Und ich — ich frage Sie auf Ihr Ge—wis—sen, wie komme ich nun zu meinem Gelde?!

Hammer. Sie können nicht verlangen, daß ich Sie von der Schande meines Weibes zahlhaft mache.

Fähnlein. Sie — Sie haben aber ja gar kein Weib! Sie haben ein Fräulein zur gnädigen Frau gemacht und wenn sie das aufhört zu sein, so weiß sie in aller Welt nichts mit sich selber anzufangen, noch mit Ihnen! Und Sie, Herr — Dok— Sie, Herr, Sie — was gelten denn Sie, dem es immer nur gegolten, der Gesellschaft etwas zu gelten, wenn, was Sie galten, nichts mehr gilt? — O Gott, mein Geld!

Hammer (bestigt). Ich rate Ihnen, alter Mann, gehen Sie!

Fähnlein (hat sein Taschentuch gezogen, trocknet sich den Schweiß von der Stirne und lockert seine Halsbinde). Um — Ihr Rat ist gut — vielleicht wird mir in der frischen Luft besser — aber ich habe Ihnen denselben nicht abverlangt, schicken Sie mir darüber keine Expensénote! Sie sehen, ich nehme guten Rat an, wenn Sie das nicht tun, so lassen Sie nur auch, was Sie etwa noch tun zu können glauben: (pffif!) Dottorchen, durchgehen wollen müssen Sie nicht!

Hammer (tritt auf ihn zu). Machen Sie nicht, daß ich mich vergesse!

Fähnlein (retiriert, bis er mit dem Rücken an die Türe stößt). Na, na, na, — ich erinnere Sie ja nur! Sie können mir die Türe Ihres Hauses, aber nicht das Haustor weisen, und das werd' ich bewachen als mein eigener Detektiv — so tief durch Sie! O! — und werde das Verbrechen verhindern, daß Sie, ein Mann in besten Jahren, die letzten Tage eines

Greises in Ihrer Reisetasche mit fortnehmen; ja, das werd' ich! (Er hat unterdem hinter sich gegriffen nach der Türtinte, aber an falscher Seite.) Gute Nacht! (Er wendet sich um und ergreift nun den Drücker.) Wenn auch die Schnalle auf der andern Seite ist. (Ab.)

Siebente Szene

Doktor Hammer allein.

Hammer. Die erste Demütigung — sie wäre nicht die letzte! Der alte Mann war erbittert, berauscht, er schlug blind zu, wohin er traf, die andern würden mit boshafter Heuchelei erst nach der Stelle suchen, wo sie mich zu tiefst verwunden. Er hat mich wie einen Feigling behandelt, der der Schande durch Flucht zu entgehen glaubt, oder ihr mit eiserner Stirne standhält. Und bin ich nicht feig? Wenn es gilt, ein Ende zu machen, weshalb zaudere ich? Ganz recht; ich bin nichts, wenn ich nicht zu sein vermag, der ich war; nichts mir selbst, nichts der Welt noch den Meinen, will ich es abwarten, bis die mein Vorhaben ahnen, mich zurückhalten und mir den einzigen Weg verlegen, nur aus weiblicher Scheu vor dem Auserznen?! Keine Frisierstreckung mehr! Ein paar Zeilen des Abschieds. Sie mögen mir verzeihen, daß ich sie in mir getäuscht, . . . und der alte Mann, er ist mein einziger Gläubiger, ich möchte nicht, daß sein Fluch auf meinem Angehen lasse, ich werde die Wertgegenstände aus meinem Nachlasse bezeichnen, die seinen Notpfennig decken sollen. (Ist nach dem Kabinett gegangen, dessen Türe man versperrt hört.)

Achte Szene

Alwine, dann Doktor Hammer.

Alwine (in Balltoilette, sie trägt ein Tschbrett, worauf Geschirr; spricht, während sie über die Bühne geht). Jetzt wird sich's zeigen, ob Papa der Mann ist, der so handelt, wie ich es von ihm erwarte. (Sie tritt an die Kabinettstüre und pocht.) Papa!

Hammer (innen). Alwine? Was willst du denn?

Alwine. Ich habe dir Tee gebracht.

Hammer. Setze das Geschirr nur draußen auf den Tisch.

Alwine. Ich habe mit dir zu sprechen, Papa!

Hammer. Gleich!

Alwine (geht nach dem Tische links, das Mitgebrachte niederstellend). Ich habe es mir erbeten, dich bedienen zu dürfen, um hierherkommen und dich sprechen zu können. (Die Türe wird aufgeschloffen.)

Hammer (heraustretend). Nun, was hast du so Wichtiges?

Alwine (eifrig und wichtig). Daß du es nur weißt, Papa, ich habe hier gleich zu Anfang etwas Ungehöriges bemerkt, aber das hätte Zeit gehabt, wenn ich es dir auch erst morgen sagte. Du solltest es wirklich nicht dulden, daß dieser Cousin Zänker Mama in so auffälliger Weise die Cour macht.

Hammer (streng). Ich dünkte, du solltest für derlei noch keine Augen haben. Berede nicht, was du nicht verstehst.

Alwine. Lieber Papa, für meine Augen kann ich nicht — und unser Literaturprofessor sagt: Dem Weisen genügt ein Wort — und alle weiteren würden uns beide nur in Verlegenheit bringen — und übrigens habe ich ja gesagt, das hätte für ein andermal Zeit gehabt; — was keinen Aufschub leidet, das ist, unter die Gesellschaft da drüben zu treten und sie zur Rede zu stellen: wenn du nicht willst, daß aus den einzelnen Stimmen, welche die garstigsten Dinge sprechen, alsbald Chorus wird.

Hammer. Was für Dinge?

Alwine. Denke dir nur, als ich mit Mama nach dem Walzer in das Spielzimmer trat, da standen sie in Gruppen und flüsternten untereinander, aber eine bissige Alte, der Rinn und Nase schon zusammenwachsen — wie ein Kreuzschnabel sah sie aus — sagte eben noch laut genug, daß wir es hören konnten: (topterend) Die Herrlichkeit hier kann zwischen heut und morgen ein Ende nehmen! Dann schwiegen sie alle verlegen. Und als ich nach dem Tanzsaal zurückging, lehnte dort Cousin Zänker neben einem andern Herrn in einer Fensternische, und wie ich vorüberkam, sagte der Cousin: Finanzielle Schwierigkeiten hier im Hause wären meinen Absichten nur förderlich. Ich verstand wohl, was er meinte. O, mit dieser Faust hätte ich den Schändlichen ins Gesicht schlagen mögen, der mir meine Mutter zu verunehren dachte. Ein schlechtes Kind, Papa, das nicht eifersüchtig auf die Ehre seiner Eltern ist! Und der andere —

Kellmann heißt er, ja, ganz recht, Kellmann — daß du es mir weißt, Papa, er versicherte den Oeden, daß du ein Bettler wärs! Wie gefällt dir das? Das wagen diese Menschen in deinem eigenen Hause, so vergelten sie dir deine Gastfreundschaft! O, bitte, lieber Papa, komme mir jetzt gleich mit mir und werfe sie alle hinaus — alle — denn da ist nicht einer besser wie der andere.

Hammer. Hm, wenn sie aber recht hätten, Kind?

Alwine. Recht? Wieso? Ich verstehe nicht!

Hammer. Nun, wenn ich wirklich ein Bettler wäre?

Alwine. Daß du nach solchen Beleidigungen noch scherzen magst, Papa, das begreife ich nicht! Ist auch recht böse von dir. Mich überläuft eine Gänsehaut bei dem Gedanken, der Institutsvorsteherin schreiben zu müssen, ich könne den letzten Jahrgang nicht besuchen, weil mir das Christkind einen Bettler als Vater beschert!

Hammer. Und den könntest du wohl gar nimmer lieben?

Alwine. Wenn du mich auf deinen Scherz einzugehen zwingst, Papa, so gestehe ich aufrichtig, daß es mir nicht mehr so leicht anläme. Es wäre ja doch ein gar zu ungleicher Tausch. Auch die Kinder eines Bettlers verdanken diesem ihr Leben, aber was für eines? Dafür können wohl die Verpflichtungen nicht gleich groß sein . . . pfui, pfui, pfui, was für abscheuliches Zeug machst du mich da denken und sagen, böser Papa! (Umfängt ihn lieblosend.)

Hammer. Küsse mich, mein Kind!

Alwine (ihn küssend). Da — und da! Aber jetzt muß ich hinüber, sonst fragt man nach mir. Und nicht wahr, du kommst nach und läßt mich nicht zu lange warten? Ach, wie freue ich mich darauf, wenn du so hereintreten, dieses Gefindel verdonnern und ausjagen wirst, diese erbärmlichen Menschen, die sich's in ihrer Bosheit wohl schon ausgemalt haben, wie Mama und ich in leichten kattunen Fahnen frierend, Nächte über an der Nähmaschine sitzen! Ach, komm nur bald und gib's ihnen lüchtig, erspare ihnen nichts! (Sie läuft nach der Thür links, sich paarmal umwendend.) Gar nichts, Papa, hörst du? Sie verdienen's nicht! (Ab.)

Neunte Scene

Doktor Hammer allein.

Hammer. Armes Ding! (Er fährt sich über die Stirne.) Was warte ich noch? (Er geht in das Kabinett ab.)

(Die Bühne bleibt einen Moment leer, die Tänzmusik hinter der Szene beginnt wieder, die Schatten der tanzenden Paare werden an den Gardinen sichtbar.)

Hammer (er hat einen sogenannten Stadtpelz über, trägt in der Hand einen Revolver, dessen Kammern er mit Patronen versteht, die geladene Waffe steckt er in die rechte Rocktasche). Nun fort — hinaus — plan- und ziellos — bis die Füße ermatten — die Gedanken sich einschläfern — und dann auf einem stillen Plaze den ganzen müden Menschen zur Ruh' gebettet. (Langsam durch die Türe im Hintergrunde ab.)

(Wie er die Türe hinter sich schließt, bricht die Musik hinter der Szene ab.)

Zehnte Scene

Alwine, hierauf Hermine, Zänker, Kellmann, Rost, Damen und Herren.

Alwine (unter der Türe links erscheinend; halblaut rufend). Papa — geschwind — Mama ist außer sich — man hat ihr zu Gehör geredet — sie verlangt Aufklärung — der ganze Schwarm folgt ihr hierher. (Sie tritt ein, ängstlich.) Hörst du mich nicht? (Sie geht nach dem Kabinett.) Wo bist du denn? (Ab ins Kabinett.)

Hermine (gefolgt von Herren und Damen). Das ist geradezu abscheulich! O, bitte, treten Sie nur ohne Zögern ein und meinem Manne unter Augen.

Ein Teil der Gesellschaft. Aber, verehrte Frau Doktor! Die andern. Greifern sich Gnädige nur nicht ohne Grund! Bänker. Teuerste Cousine, es wird ja Artur nur ein Wort kosten, um — um —

Rost (behäbig aussehender Herr, hiedermeterisch in die Rede fallend). Vorlaute Mäuler zu stopfen!

Kellmann. Alles befriedigend zu lösen! Eh —

Einige (vorwiegend Frauenstimmen). Ja, wo ist denn der Herr Doktor?

Zur
gleich.
Nach
nacheinander.

Bänker (zu Hermine). Du zitterst. Willst du nicht lieber Platz nehmen? Ich verständige Artur.

Kosl. Meine Herrschaften, nur vor allem die Ruhe bewahrt!

Bänker (geht auf das Kabinett zu).

Alwine (tritt aus der Türe, schließt diese hinter sich und stellt sich entschlossen davor, ihre Wangen sind blaß, ihre Stimme zittert vor unterdrückter Erregung. Die Arme gegen Jänter ausstreckend). Ich bitte — Papa läßt niemand ein — er will mit niemanden sprechen.

Hermine (auf Alwine zugehend). Alwine!

Alwine (faßt sie krampfhaft am Arme und führt sie ganz in den Vordergrund, flüsternd, rasch). O, Mama, fasse dich! Lasse dich vor diesen Leuten da nichts anmerken. — Papa ist fort. — Auf seinem Schreibtische liegt ein Zettel. — Ein paar kurze, fürchtbare Zeilen. Ein Abschied.

Hermine (in das zunächststehende Fauteuil sinkend, die Hände vor das Gesicht schlagend). O, ich Unglückliche!

Alle (durcheinander sprechend, hinzubrägend). Mein Gott! — Gnädige Frau! — Was ist denn vorgefallen?

Kosl (mit Neumann zur Gruppe tretend). Diese Neugierde! Übermorgen lesen wir's in allen Blättern. — O, meine gnädige Frau!

Bänker. O Hermine, wach ein Schlag dich auch betroffen haben mag, erlaube mir, dich zu stützen und zu trösten.

Alwine (dazwischenstürzend). Das kommt nur mir zu! Mir allein! — O, meine Mutter! (Wirft sich vor ihr auf die Knie und birgt den Kopf in ihrem Schoße.)

(Zwischenvorhang fällt rasch.)

Verwandlung

Der Weihnachtsmarkt „Am Hof“. Die Buben und Stände beleuchtet. Der Stand der Frau Kandl rechts und unweit davon die Bude des Thomas Hammer müssen etwas in den Vordergrund gerückt sein.

Elfte Szene

Frau Kandl bei ihrem Stand. Thomas in seiner Bude, doch hinter den dort aufgestellten Krippen, daher nicht sichtbar. Gemüth von Käufern und Müßiggängern, aus dem sich nach und nach die folgenden Gruppen lösen; mit deren Abgange leert sich allmählich die Bühne fast ganz.

Herr und Frau Reizer (ein paar behäbige Bürgerleute, stehen ganz vorne links, das Treiben betrachtend).

Seiher. Dös lass' mer sich lau Jahr nehmen, daß mer daberschau'n. 's is doch schön.

Frau Seiher (an seinem Arme). Mer wird an seine eigne Kinderzeit erinnert.

Seiher. Ja und 's kann ein'm fast verdrießen, daß mer selber nie was Kleines g'habt hat.

Frau Seiher (beleidigt). Hätst dich umg'schaut! — Jetzt geh aber! (Zieht ihn fort. Links ab.)

Caterl (langer, hagerer Herr, zwei kleine Knaben an der Hand führend). Kaufen? Aber Vuberln, kaufen darf mer ja da gar nig, das muß ja 's Christkinderl tun! Ich führ' euch nur her, weil's brav warts, damit's anschau könnst, was da is, und da hab'n mer jetzt schon alles g'jeht, alles. Hat eh' a Weil' braucht, weil's nirgends wegz'bringen seids. Um 'n Sperrecherer habt's mich schon g'bracht.

Frau Kandl. U, der billige Großvater, der bleibt doch kein Jahr aus.

Ein Arbeiter; er hat ein plumpees Hutschpferd sich auf den Kopf über seine Pudelmütze gestülpt, er hält es mit der Rechten, in der er überdies noch einen Kinder-Schieffarren trägt. Sein Weib hängt an seinem linken Arme und schleppt links einen großen Einkaufskorb. Ein Bursche, junger Arbeiter, geht ihnen zur Seite.

Arbeiter (lustig schreiend). Au — aufg'schaut, a Noß kommt!
Bursche. Ds seids Narren, sich so abiz'schleppen.

Arbeiter (dem Publikum en face gegenüber, daß sein vergnügt lachendes Gesicht zwischen den beiden Schaukelpferdflusen hervorguckt). Du Hiesel, du. Es is ja nur, daß mer 'n Kindern a Freud' macht! Gelt, Mutter?

Sein Weib. Aber freilich, Voda.

(Sie gehen nach rechts ab.)

Bursche (folgt ihnen nach, an dem Stande der Frau Kandl bleibt er stehen).

Frau Kandl. Na, was is's denn, löj' ich a Geld?

Bursche. Dös müssen Sö wissen. Was fragen S' denn mi?! (Ab nach rechts.)

Frau Kandl. Schau, daß d' 'n Schwung kummst!

Frau Kättin Holler, eine noble Dame, mit ihrem kleinen Töchterchen Waldgise an der Hand. Ein Dienstmann, mit einer Anzahl Spielwarenpateten und einem Christbaum bepackt, folgt nach.

Adalgise (sich von der Mutter losreisend, auf die Bude des Thomas zulaufend). Ach, Mama, das ist interessant!

Frau Holler. Aber Adalgise!

Thomas (tritt hervor. Er ist etwa dreißig Jahre alt, zeigt ein rundes, gutmüthiges Gesicht, trägt Schnurrbart, dessen Enden in den kurzen Backenbart verlaufen. Er hat ein Winterjackett aus dickem Loden an, darüber trägt er einen alten Kragenmantel, wie man solche noch bei Kutschern sieht, Tuchschuhe an den Füßen und als Kopfbedeckung eine Tuchmütze mit Ohrklappen. An den Schirm der Mütze greifend). Gut'n Abend!

Frau Holler (zu Adalgise). So komm doch!

Thomas. Vielleicht was g'fällig, gnädige Frau?

Frau Holler. Ach, was Sie da haben, sieht ja alles nichts gleich.

Thomas. Wem sag'n Sie das, gnä' Frau! Ein'm Spielwarenpraktikus, wie mir? Das sein ja grad 'n Kindern d' liebsten Sachen, die nach nichts anschauen, denn dö sehn allem gleich und da laßt sich erst was draus machen. Wie langweilig ist z. B. so a schofswollenes Lamperl, das schreit, wann man ihm 's G'nack umdraht, d'Woll' muß 's Kind im Kopf haben und schrei'n muß's selber. Da lernt's auch was dabei.

Frau Holler. Ja, ich sebe schon, ich werde Ihnen etwas abnehmen müssen, die Kleine ist sonst nicht wegzukriegen.

Thomas. A gute Eigenschaft!

Frau Holler (auf die Weihnachtsstippe deutend, die Adalgise vom Schragen genommen hat). Was kostet das?

Thomas. Ein' Gulden achtzig.

Frau Holler. So teuer?

Thomas. Gnä' Frau, ich verdien' nit amol 'n Streusand dran, den ich auf dö Felsen brauch', und bitte nur auch 'n Fortschritt zu beachten, seh'n S', es ist blauer drunter, jetzt haben-sie doch stellenweise einen bläulichen Anblick, früher war 's Ganze gräulich.

(Die Köchin tritt zur Bude und bezahlt.)

Dienstmann. Noch was? No, ich dank'! Wann jetzt wo aner an' Eck stund', nehmet ich mir selber an' Dienstmann.

Frau Holler (nach ihm gewendet). Kommen Sie!

Adalgise (das Kripplein umklammernd). Nein, nein!

Frau Holler. Nun, meinerwegen, kleiner Eigensinn, trage es nur selbst. (Wendung zum Gehen.)

Thomas. Küß' d'Hand, gnä' Frau, schenken mir aufs Jahr wieder die Ehr'!

Frau Holler (nicht mit dem Kopfe, dann zu Adalgise). Du wirst es fallen lassen und gleich ruiniert haben.

Adalgise. Aber, liebe Mama, glaubst du denn, (sich umwendend und mit der freien Rechten einen halben Bogen um den Dienstmann beschreibend) ich werde das nicht ruinieren? (Rechts ab.)

Zwölfte Szene

Frau Kendl und Thomas, nur ab und zu im Hintergrunde einzelne Spaziergänger.

Frau Kendl. Na, für den Fragen is's a Glück, daß er nit mein g'hört.

Thomas. Er wird sich's a nit verlangen.

Frau Kendl (sieht auf). Was sag'n S'?

Thomas. Nix. Ich hab' nur denkt, Sö hätten gar nit 's Geld, herz'schaffen, was dö's Kind zerbrehen muß, daß ihm leicht g'schieht, und da g'schäbert Ihnen doch hart: denn Frau Kendl, wann S' a a böj's Maul haben, so kennt man doch Ihr gut's Herz.

Frau Kendl (geht zu ihm hinüber). Das können Sö wohl sagen, Herr Thomas, das wissen Sö am besten.

Thomas. Freilich, freilich, und ich konm' auch heuer wieder zu Ihnen, wie alle Jahr'! Sie wissen schon. (Er nimmt hinter dem Schragen eine Muffschachtel und ein Patet hervor.) Schaun S', was ich dö'smal einkauft hab' für mein' alte Frau. (Öffnet die Schachtel.) Ein Muff. Sie friert in die Händ' und der alte Stutzen geht schon schön langsam auf Franzen (hat das Patet geöffnet), und an' Kapüschon. Ganz lieb wird da zwischen dö' Mäischerln das G'sicht von dem alten Weiberl hervorgucken. Was?

Frau Kendl. Ja, ja. Und das soll die Kendl wieder hintrag'n und sag'n: dö's schickt der Herr Doktor aus der Stadt mit einer schönen Empfehlung, d'Frau Mutter möcht' mit der Kleinigkeit vorliebnehmen und er ließ glückliche Fei'tag wünsch'n?

Thomas. Bravo, aufs Lipferl hab'n Sie's b'halten!

Frau Xandl. Nein, net werd' ich mir's dermerken, wo ich's 'leicht schon a fufzehn Jahr' her aussag'? Wird Ihnen der G'spaß noch net öd'?

Thomas. Nein, nein, Frau Xandl, es macht ja meiner Mutter a Freud'!

Frau Xandl. No, Erkenntlichkeit hab'n S' von ibr fane dafür.

Thomas. Mein Gott, soll s' mir etwa noch erkenntlich sein, wann ich der Halunck bin und lass' s' alle Jahre anlüg'n?!

Frau Xandl. So redet ich halt amal dö Wahrheit! Aber Sö schenken ihr absichtlich 's pat'schetsie Zeug, daß nur ja die angeblüchen Präsenten von dem Herrn Brudern a Ehr aufheb'n, und dann wird der a g'lobt über 'n greau Klee.

Thomas. Richtig.

Frau Xandl. Ah, d'r Teixel, das is nit richtig, wo a Ung'rechtigkeit dabei is! Ich ließ' mich nit b'rabsen gegen ein' Menschen, der seine Familie verleignet.

Thomas. Er hat uns noch la Schand' g'macht. Daß er, seit er vornehm word'n is, nix mehr von uns wissen will, bat mich anfangs wohl g'krallt, aber ich hab der Mutter eing'red't, daß er sich z' Haus in besserer Gesellschaft beweget.

Frau Xandl. D' bessere ist nit allmal a gute.

Thomas. In der wir uns nit bewegen könnten.

Frau Xandl. Beweg'n wurd' mer sich nit können.

Thomas. Beweg'n? Beweg'n kann sich jedes Vieh, dem kein Wein fehlt! Ich hab' meiner Mutter g'sagt, zum Hin-geh'n fehlt uns der Schliff und zum Kommen ihm dö Zeit, und über das einzige, worüber sie sich hätt' binuntertränken können, daß er aber a gar kein bissel an sie denkt, (besriedigt lächelnd) über das hab' ich sie noch alle Jahre g'täuscht. Ich weiß, ich hätt' 'n Brudern nur schreiben dürfen, er wurd' auch so dergleichen getan haben, da 's aber nur aus seiner Taschen und nit aus sein'm Herzen kommen wär', so bin ich ihm nie drauf ang'standen.

Frau Xandl. Da gib ich Ihnen recht.

Thomas. Sehn S', meine liebe Frau Xandl, mich hat mein' alte Frau a gern, aber 'n Bruder hat s' lieber und

wurd' 'n lieber hab'n, wie weh er ihr tät'; wozu sollt ich ihr 'n Glauben an ihn nehmen? Hätt' ich was davon, wann sie sich etwa meinetweg'n Vorwärt' machet? Es is halt a eigne Sach'! Wie er auf d'Welt kommen is, sein meine Leut' noch jung g'west, er war Freud' und Segen im Haus, ich hab' mir danach zehn Jahr' Zeit lassen, da hab'n d'Eltern nimmer das Ohr g'habt, das nur das Engerl in der Wiegen singen hört, sondern sie hab'n alle Engeln singen g'hört und ich war nur Plag' und Sorg'! Mit lang' draus is der Vater g'storben und so konnt' a auf mich nit das verwend't werd'n, wie auf 'n Brudern, und so war der als kleiner der Mutter ihr Nestbodel, als Student ihr Stolz und heut weiß sie ihn als ang'esehenen Mann, der, wie sie meint, trotz ihm die Leut' d'Tür einrennen und d'G'schäften ihm über 'n Kopf wachsen, doch kein Weihnachten auf sein Mütterl vergißt. So is er heut noch ihr Freud' und Stolz und mit ihm, den s' nie z' G'sicht kriegt, hat s' auch kein' Arger, der ihr mit mir, wo mer unter ein'm Dach z'samm'leben, nit erspart bleibt, und wann sie sich über mich recht gift', so tröst't sie sich mit 'm andern. Warum soll ich ihr das nit vergönnen?

Frau Kendl. Sö sein a braver Sohn, Herr Thomas. Wissen S' auch, was man von dö braven Söbn' jagt?

Thomas. Nein!

Frau Kendl. Daß s' gute Ehmänner abgeb'n.

Thomas. So! (Beisette.) Mir scheint, die will mir „Am Hof“ 'n Hof machen, aber auf d' „Freiung“ bringt s' mich nit, da biegt' ich gleich in d'Keningassen ab.

Frau Kendl. Wenn ich dran denk't, mich wieder z' verheiraten — mein erster war a paar Jahr' älter — jetzt nähmet ich nur ein' Jüngern. Wann a Mann merkt, daß mer 'n gern hat, so soll er's auch dertennen und sich von a paar Jahrl' mehr nit abschrecken lassen. Es paßt sich auch viel besser, zu ein'm älteren eine jüngere und zu ein'm jüngeren a ältere Person. Hab' ich nit recht?

Thomas. Aber g'wiß, Frau Kendl, für Ihre Person.

Frau Kendl. Na und für a andre eppa nachher net? (Stößt ihn mit dem Ellbogen in die Seite.) Gengen S' zul!

Thomas. Is a's G'scheiteste. Grad fällt mir ein, wozu mer eigentlich noch dastehen? In dö G'schäften is a völlig er Stillstand eingetreten. Ich pack' ein. (Er faßt die Kiste, die unter dem Schragen steht, an.)

Frau Kandl. Ich hilf Ihnen. (Sie faßt bei dem Eisengriffe auf der andern Seite zu.)

Thomas. Sie sein zu freundlich, Frau Kandl. (Beide rücken die Kiste vor.)

Frau Kandl. Wann ich denk', mir hätten da miteinander ein Standl, das stell' ich mir so viel gemüthlich vor.

Thomas. Lassen S' nach!

Frau Kandl. Was?

Thomas. An Ihnen End' setzen S' ab, mein ich, wir kommen sonst z' weit.

Frau Kandl. No, da gib ich Ihnen mein' Kramaschi a gleich h'nüber. (Sie geht nach ihrem Stande.)

Thomas (schlägt den Deckel der Kiste zurück, so daß derselbe nach vorne aufsteht und ihn vor den Blicken der später Auftretenden deckt). Geb'n S' nur her, Frau Kandl, ich will schon drauf schauen; durch mich soll'n S' kein' Schaden nehmen.

Frau Kandl (sammelt die vergoldeten Rüsse und Apfel in ein „Schwingerl“ und legt die leichtere Ware, Schleifen, Sterne und Nauschgold usw. darauf; seufzend). Mein lieber Herr Thomas, das is a nur so a Maulmacherei von Ihnen! Aber schon solang Ihre Frau Mutter lebt, denken Sie an kein' Veränderung.

Thomas. Nein — da haben S' recht, Frau Kandl!

Frau Kandl. No, und a Schwiegertochter hätt' mit derer alten Frau a a schwer's Auskommen.

Thomas. No ja, eb'n sehn S'!

Frau Kandl. Ich liez' mir's schon net g'fall'n, daß s' mer mein' Mann weg'n dem Herrn Stadt-Doktor-Sohn h'runtermacht.

Thomas. Begreif' ich, ganz natürlich, müssen S' Ihnen a nit.

Frau Kandl. Wann S' aber allmal allani stunden, Herr Thomas, da' wurd' ich schier mit Ihnen Ernst machen.

Thomas (für sich). Du lieber Gott, erhalt mer mein' Mutter noch lang beim Leb'n!

Frau Xandl (hat den Stuhl, auf dem sie gefessen, auf den Schragen gestützt und kommt nun mit dem Schwingerl herüber zu Thomas). Ich werd' jetzt ins Café gebn, mein G'schladler trinken. Kommen S' nach, wann S' mit 'n Einräumen fertig sein. (Sie nimmt die Muffschachtel und das Patet an sich.) Das nimm ich mit und werd's halt morgen der Frau Mutter hintragen, obwohl Sie's nit um mich verdient hätten, weil S' Ihnen anstellen, als ob S' meine Anspielungen gar nit verstebeten.

Thomas. So, hab'n Sie ang'spielt? (Für sich.) Setzt wann die erst deutlich wurd'!?

Frau Xandl (sich abwendend). Na, jetzt pfirt Ihnen aber Gott! (Sie geht ein paar Schritte.) Übrigens, mein lieber Herr Thomas, lassen Sie's gut sein, ich versteb' meine Leut' zu behandeln, und hätt' ich nur öfter Gelegenheit, mit Ihnen bei'nand' z' sein, — wann etwa so alle Wochen Weihnacht war' — wer weiß, wieweit wir schon miteinander wären!?

(Ab nach dem Hintergrunde.)

Dreizehnte Scene

Thomas allein.

Thomas. Eine brave Frau — die Xandl — aber ein schreckliches Weib! Wann sie Gelegenheit hätt', mit mir öfter beisamm' zu sein, dann wüß' ich für mein' Teil wirklich nit, wieweit ich schon wär'! Übrigens bringt i' morgen der Mutter d'Sachen und das ist für mich die Hauptsach'. Und da leg' ich a paar Stückerln daneb'n und a halb' Duzend blaue Schnupftücheln und gib ein' Preis dazu an, um den ich mir's hätt' h'naufhängen lassen, daß d' alte Frau d'Händ' über 'n Kopf z'sammenschlagt, und dann wird mer der Muff und der Kapüschon vorg'ruckt und sie ist seelenvergnügt, wann sie mich klein, ganz klein machen kann, während ich inwendig groß dasteh'! (Reibt sich die Hände und lacht vergnügt laut auf.) Haha! So is morgen Christkindl bei uns, wie alle Jahr'! Ich kann mir's gar nit vorstellen, daß's einmal anders sein könnt'! (Er greift nach einem Spielzeug, das er in die Kiste legt.) Ah, wann alle Wochen Weihnacht wär' . . . Is a Einfall! . . . Wann alle Wochen Weihnacht wär' . . . (Er pfeift die Eingangsstücke des folgenden Liedes.)

(Im Orchester nimmt die Flöte das Thema auf. Thomas summt den Eingang. — Das Orchester nimmt diese paar Takte piano auf und entwickelt sie zur Introduction des Liedes.)

Lied.

Wenn alle Wochen Weihnacht wär'
 Mit all dem Jubelbraus,
 Da hätt' mer stets die Taschen leer,
 Es haltet's niemand aus;
 Es bringt von Freud', sowie von Leid
 Das Übermaß Gefahr,
 Und Weihnachtszeit — und Weihnachtszeit
 Taugt einmal nur im Jahr!
 Da freut sich alt und freut sich jung,
 Selbst Leut' mit weißen Haar'n,
 Sie schwelg'n in der Erinnerung,
 (Smitierend) „Wie froh wir Kinder war'n!“
 Da wird die Brust ein'm jeden weit,
 Daß kein'm er wehtun möcht';
 Zur Weihnachtszeit — zur Weihnachtszeit
 Behalt' das Herz sein Recht.
 Wenn ein' der Kummer auch bedrückt,
 So soll er nit verzag'n,
 Das, was zum Höchsten uns beglückt,
 Verlauft ja in paar Tag'n,
 So kann sich ihn, wenn er das Leid
 Auch zählen tät' nach Jahr'n,
 Sein' Weihnachtszeit — 'ein' Weihnachtszeit'
 Mit einmal offenbar'n.
 Und auf den Engelruß aus Höhh'n,
 Der Frieden uns verheißt,
 Hat eine Hoffnung, groß und schön,
 Gebaut des Menschen Geist:
 Daß einst sich aller Haß und Streit
 Von dieser Welt verliert
 Und eine große Weihnachtszeit
 Für alle Menschen wird.

(Nach dem Liede tritt er hinter seine Bude zurück.)

Vierzehnte Szene

Thomas, Doktor Hammer und Föhnlein von links.

Föhnlein (es wird ihm schwer, mit dem Doktor Schritt zu halten. Er hat seine Hand auf dessen Rockärmel gelegt). Aber Herr Doktor, nur noch ein Wort!

Hammer (stehenbleibend, ungeduldig, doch nicht barsch im Tone). Was denn noch, Föhnlein? Zweifelnd Sie an der Wahrheit der Zusicherung, die ich Ihnen eben gegeben?

Föhnlein. Nein! Aber, wenn Sie alle die genannten Effekten mittels eigenhändiger Verfügung mir zugewiesen haben, so entäußern Sie sich ja derselben?

Hammer. Wo Bargeld mangelt, sucht man doch die Schuld durch den Erlös aus den Effekten zu decken. Ist Ihnen das neu?

Föhnlein (mit gesteigerter Ängstlichkeit). Herr — das Ganze sieht aber eher der Verfügung eines Testators gleich — Herr Doktor, wollen mir zur Beruhigung sagen, was Sie beabsichtigen?

Hammer. Lassen Sie das Fragen sein, Föhnlein. Wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen. Scheiden wir also in Frieden, alter Mann. Leben Sie glücklich und bewahren Sie mir ein gutes Angedenken. (Geht rasch nach rechts ab.)

Föhnlein (gitternd, daß er nicht von der Stelle kann). Angedenken! Herr Doktor — (lauter.) Herr Doktor Hammer! (Heiser schreiend.) Herr Doktor Hammer!

Thomas (läßt den Kistenbedeckel zusallen und tritt hervor). Was hab'n S' denn mit dem Doktor Hammer?

(Über einem Hause im Hintergrunde ist der Mond in eine dichte Wolke getreten, jetzt teilt sich diese und Mondlicht beleuchtet hell den Platz.)

Föhnlein (zeigt nach der Richtung, wohin der Genannte abgegangen). Dort — mein Doktor!

Thomas. Hab'n eh' an der Stimm' erkannt. Ihr Doktor ist mein Bruder.

Föhnlein (ihn mit beiden Händen anfassend). O, das ist ein glückseliges Zusammentreffen! Sie müssen ihm nach, Sie dürfen ihn nicht aus den Augen lassen!

Thomas. Ja, wozu denn das?

Fähnlein. Ich fürchte, er will sich ein Leid antun.

Thomas. Sein S' g'icheit?! Was k'nni' 'n dazu vermög'n, ein' Mann in seiner Stellung?!

Fähnlein. Er ist ruiniert.

Thomas (einen Schritt zurücktretend). Er is ruiniert?! — Ah, dann freilich muß mer ihm nachschau'n! (Mit der Wendung nach dem Abgegangenen.) Und brauchst etwa uns wieder, Bruder? Ich werd' da sein! (Ihm nach.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Akt

Der Donaukanal, rechts läuft die Böschung des einen Ufers dahin (es ist das, an welchem die Brigittenau gelegen), das andere Ufer braucht nicht sichtbar zu sein; die Dekoration schließt mit dem Ausblicke nach dem Kahlen- und Leopoldsberg ab. Das Eis im Strome zeigt teilweise Taustellen. Im Vordergrund ein Kahn mit vier Sitzbänken. Es ist früher Morgen, die Ferne ist durch Nebel verhüllt, der sich nach und nach verliert.

Erste Szene

Doktor Hammer. Ein Stroch.

Hammer (kommt von rechts).

Ein Stroch (junger, kräftiger Mann, der einen verben Anstittel mitführt, kommt des Weges herwärts. Beide zaudern, als sie einander ansichtig werden).

Stroch (auf Hammer zutretend). A armer, alter Mann tät' untertänigt bitten — af a Brot!

Hammer (zurücktretend). Ich habe nichts bei mir.

Stroch. Unmöglich! So a feiner, noblicher Herr, wie Sö! Lassen S' nachschau'n!

Hammer (zieht den Revolver aus der Tasche). Bleiben Sie mit vom Leib!

Stroch (macht einen Sprung zurück). Ah, Sakrament eini! (Einen Schritt um den andern weichend). Na, Sö — net schießen! Sö san in kaner Notwibr — können a kane überschreiten — ich kenn' 'n Paragraphen — ich kenn' alle Paragraphen. Pfliat Ihner Gott, Sö harber Herr, Sö! (Läuft eilig nach der Seite ab, von der er gekommen.)

Zweite Szene

Doktor Hammer. Thomas wird nach dem Abgange des Strolches, von rechts kommend, sichtbar.

Hammer (während er die Böschung hinabklettert und in den Kahn steigt). Wie kindisch, dem Bettler zu verweigern, was mir nichts mehr nützt, und ein Leben zu verteidigen, das ich wegwerfen will. — Mag es hier sein. — Wenn ich mich da über den Rand beuge, ob ich nun gut oder schlecht treffe, — hinunter — und das Eis schließt sich über mir und all dem, was mich je wohl oder übel berührt.

Thomas (ist die Böschung hinabgeklettert; er springt in den Kahn und umklammert den Doktor, als dieser den Revolver heben will). Halt aus!

Hammer (sich sträubend). Was soll das? Wer sind Sie?

Thomas. Ich bin's — der Thomas!

Hammer (ringt, sich freizumachen). Laß los! Laß mich, sag' ich!

Thomas (schreiend). Mit um a G'schloß! Spiel du nit mit Schießgewehren! Gib's her oder ich schrei', daß d' ganze Brigittenuau im Hemd z'samm'laust, liegt mir a nix dran!

Hammer (läßt den Revolver fahren). Höre auf mit dem unvernünftigen Geschrei!

Thomas (die Waffe einsetzend). Bin schon stad, da bin ich wie a Kind, dem man sein' Will'n tut.

Hammer. Ich begreife nicht, wie du hierher kommst!

Thomas. Das ist sehr einfach. Ich bin dir nachgegangen. Ich war schon neugierig, wohin dich dein Weg führt, weil er mir aber da a bissel gar z' stark ins Nasse geht, wollt' ich dich nit h'neintreten lassen.

Hammer (auf eine der Ruderbänke in die Ecke sinkend). Du hast mir damit keinen Freundschaftsdienst erwiesen.

Thomas. Ich bin ja auch nur dein Bruder, von einer viden Freundschaft is zwischen uns zwei schon lang' nimmer dö Red'! — Bist a müd'? — Du hast mich a a schöne Weil' hinter dir herrennen lassen. — Du erlaubst schon. (Er setzt sich ihm gegenüber auf die Ruderbank in die Ecke, so daß beide sich so ferne als möglich sitzen.) Ja — und a Tauwetter werd'n wir krieg'n — — und a G'wasch in ganz Wien, daß ein'm

d'Freud' und 's Geschäft verdirbt. (Beginnt den Kopf zu schütteln.) Herr, du mein Gott! (Die Arme nach Hammer rüttelnd.) Bruder, wie hast auf den unglückseligen Gedanken kommen können?!

Hammer. Frage nicht! Du würdest mich ja doch nicht verstehen.

Thomas. Halt mich nit für dumm, wenn ich auch manches nit begreif', so versteh' ich's doch.

Hammer. Ich bitte dich nur um eins. Erweise mir die Wohlthat, mich jetzt allein zu lassen.

Thomas. Ich werd' mich hüten. Mir is just um dein' G'sellschaft zu tun, und wann dir die meine nit ansteht, so kann ich's freilich nit hindern, wenn du fortgehn willst, aber natürlich, steig' ich dir nach und übergib dich 'm nächsten Sicherheitswachposten. Du willst dich vielleicht nur vor Gebildeten ausquetschen und ein Polizeikommissär wird dir doch gebildet genug sein! Aber ich tät's nur ungern. Von meiner Berchtesgadener War', die häufig g'nug zerbeutelt in der Kisten ankommt, bin ich's g'wohnt, daß, was ich versteh', auch selber richt'; wann wo der Lack abgesprungen is, a Drahtstiftl oder a Holznagel fehlt, da gib ich die Reparatur nit aus der Hand; ich möcht's auch da nit, aber 'n Schaden muß i kennen, du mußt mer sagen, wo etwa Sagschaten' ausg'ronnen sein, oder ob dir's an Heu fehlt, so viel Vertrauen verdien' ich wohl, daß d' dich nit verhärtest geg'n mich, der dir helfen will.

Hammer. Zu helfen ist da nicht.

Thomas. Du weißt dir's nit, dafür müssen andere dazuschau'n. Wenn wir auch — wie lang' schon — kein' Umgang miteinander g'habt hab'n, außer ein'm zufälligen Sich-von-fern-sehn oder Anstreifen auf der Gassen, feindliche Brüder sein wir ja doch nit! Du hättest ja auch gar kein' Anlaß und mir fehlet d'Anlag' dafür, selbst wann ich dir's vergessen könnt', was amal, da — vielleicht an der nämlichen Stell', — g'scheg'n is, denn weg'n a wengerl auffi oder abi kommt's doch auf a paar tausend Schritt' nit an. (Er erhebt sich und setzt sich auf die Bank vor ihm.) Besinn dich nur, Bruder, wann's a schon a schön's Schüppel Jahr' her is. Weißt noch, wie wir zwei Bub'n daher an d' Do-

nau fischen gangen sein? Pardon, eigentlich bist du fischen gangen, du warst damals schon ein junger Herr Lateiner in der Terz oder Quint — was weiß ich — und ich kleiner Knerzl durft' dir 's Fischglasel nachtragen, es is g'wöhnlich leer g'blieben, mit 'm Regenwürmigraben hab'n mer mehr Glück g'habt, wie mit 'm Fischfangen, und der anzige größte Weißfisch, den wir einmal derwischt hab'n, hätt' mir bald 's Leben kost't, denn wie ich so vor ihm auf 'm Bauch lieg' und mich verschau', 's Glasl dreh' und 'n Kopf wend', da sein mir auf eins, ich und 's Glasl und der Fisch, all's miteinander ins Wasser lugelt und du konntst mich grad noch bei ein'm Fuß fersangen und mit schwerer Müß' h'rauszuziehen. Dann hab' ich keine kleine Weil' als „drei Käj' hoher“ Adam da auf dö Steiner schnappern können, bis mein G'wand durch d'Sunn' wieder ausg'wassert war und du mich der Mutter trocken heimg'bracht hast. So was vergift sich nit, Artur, und jetzt, wo ich dir wieder gegenüberst', wieviel sich auch seither geändert haben mag und was auch alles dazwischen liegt, ich kann mich ganz gut z'ruckversetzen in die Zeit und hineindenken in den klein' Kerl, der ich damals g'wes'n bin, und es geschäh' mir hart, wenn du ein ganz anderer geworden wärs't, und es tüt' mir weh, in dir gar kein klein' Stückl vom alten Artur mehr zu finden. Du machst mir Himmelangst, wenn du dich gegen mich vertreten kannst, denn, schau, ich kann mir nit helfen, um den Weg z' gehn, auf dem ich dich heut betroffen, dazu muß's ein'm schon recht schlecht gehn, oder er muß recht schlecht sein; ich bitt' dich, sag mir nur, daß das letztere nit der Fall is — daß du nit — —

Hammer. Ich habe ein reines Gewissen und reine Hände und wollte glatte Rechnung mit dem Leben abschließen.

Thomas. Schön — eigentli niederträchtig, das machst du gut. Glatte Rechnung heißt du das, wann du andern durch die ihre einen dicken Strich machst? Denkst du denn nit an Weib und Kind?

Hammer. Meine Stellung ist zerstört und mit ihr das Vertrauen auf die Menschen, auch auf die mir zunächst stehenden.

Thomas. Das schaut zwar schlimm g'nug aus, aber es schaut auch nur so aus, die Reparatur ist gar nit so schwer. Laß dir sagen, Bruder (er erhebt sich), zieh zu uns nach Erdberg. Ich hab' ein' Stock auf unser Häusel setzen lassen, wir brauchen ihn aber nit, d'Wohnung is uns a wenig z' trocken, wir nehmen wieder d' eb'nerdige, die müßfelt zwar a bissel, aber eb'n das war'n wir g'wohnt, das geht uns völlig ab, du kriegst 'n ersten Stock, billig, nit umsonst, denn z' verschenken hab'n wir nix und du wirst dir auch nix schenken lassen woll'n, viel Appartemahns sind's just nit, dafür bleibt dir a Überschuß an Amöblemahn, das kannst du vermöbeln und b'halst Geld in der Taschen, dann richtst dir a bescheidene Kanzlei in der Vorstadt ein, mit wenig Personal, was brauchst denn so viel Tagdieb'? Halt dir nur a paar. Fangst vom frischen an, kommst wieder zur Stellung und damit wieder zu allem, was du heut schon verloren gibst.

Hammer (hat sich schon bei den letzten Sätzen der Rede erhoben, jetzt tritt er über die Bank vor ihm hinweg, drückt Thomas auf den Sitz nieder und nimmt ihm gegenüber Platz). Höre mich an! Um von neuem zu beginnen, dazu bin ich schon zu alt, und wer sagt dir denn, daß ich, was ich verloren gebe, auch wiedergewinnen will? Daß ich noch einmal erfahren möchte, was ich erfahren habe? — — Ich habe — was man so nennt — ein Haus gemacht und es mit Menschen gefüllt, von denen kein einziger nur Miene machte, mir helfend die Hand zu reichen.

Thomas. Mein Gott, das waren halt so Freund', wovon in der Not 's Duzend auf anderthalb Deka geht und dö Freundinnen waren ihrer Natur nach wohl noch viel leichter; — ruck nit 'n Kopf — Freundinnen müßfen bei jeder Lebensüberdrüßlichkeit dabei sein. Aber entschuldig' dö Unterbrechung, red dich nur aus.

Hammer. Du meintest vorhin, ich wäre vielleicht ein anderer geworden, aber in mir steckt eben noch ganz der Frühere. Als jungen Menschen konnte es mich reizen, mich emporzuarbeiten, es weiterzubringen als mancher andere, und ich habe mich hinaufgearbeitet, und solange ich mich droben erhielt, war es ja gut, aber jetzt bin ich herab-

gekommen und im Sturze hab' ich all das mitgerissen, das nach etwas ausah, und da liegt es nun um mich, hohl und leer.

Thomas. Raschieri.

Hammer. Ich weiß es nun, daß sich mit meinen Mitteln nur meine Bedürfnisse vermehrten, und welche Bedürfnisse? Die Sucht nach Vergnügungen, der Hang, es andern zuvorzutun, ich weiß es, daß es den Menschen nicht besser macht, wenn es ihm besser geht, und daß das Beste, was man haben kann, der Armste oft ausschließlicher sein eigen nennt als der, der über den Pflichten gegen die sogenannte Gesellschaft die nächsten gegen sich und andere vergißt. Und siehst du, weil der junge Mensch, der ich war, da an keine Täuschung glaubte, so kann sie jetzt auch der Mann, der ich geworden bin, nicht verwinden. Ich ertrage es nicht, herabgekommen zu sein, und das Verlorene acht' ich nicht des Wiedergewinnens wert.

Thomas. Bruder, das hast du so schön g'sagt, wie's nur a Abvotat kann; aber — du verzeihst schon — es ist doch plunzendumm, daß du dein Leben hast wegwerfen wollen, weil du verloren hast, was, wie du selber eingestehst, eigentlich nir wert war! (Hat laut für sich.) Und den haben wir Aus studier'n lassen! (Wieder laut fortsahrend.) Mein Gott, wann dir die untern Schichten net anstehn und die obern nimmer g'fall'n, so bleib halt in der Mitten. Ich hab' zwar nicht die Ehre, die Frau Schwägerin und d'Fräul'n Nichts persönlich zu kennen, aber ich kann mir doch nit denken, daß denen mit einmal Mann und Vater weniger gelten sollt', weil der Haushalt schmaler wird.

Hammer. Sie werden sich in keine Beschränkung finden.

Thomas. Na, wär' nit übel, wo du als Familienoberbauw' doch selbst der Beschränkteste bist.

Hammer. Ich habe kein Recht, mich über sie zu beklagen, ich habe sie selbst auf die gesellschaftliche Stellung allen Wert legen gelehrt, ich habe sie für selbe erzogen, ich muß es als ein Ergebnis meiner Schulung tragen, wenn sie mir fernbleiben, aber ich könnte den Vorwurf meiner Frau nicht ertragen, daß ich sie auf einen Platz verwiesen, auf dem

ich sie zu erhalten unfähig war, ich möchte mein Kind es nicht wiederholen hören, daß der zum Bettler gewordene Vater nur auf geringere Liebe Anspruch hätte!

Thomas. Artur!

Hammer. Du siehst, ich habe kein Vertrauen zu Weib und Kind und darf nicht erwarten, daß sie welches zu mir haben, und das — das fehlt mir eben, wenn ich noch ein wenig davon in mich selbst setzen soll.

(Es ist bedeutend heller geworden, die Konturen der Berge treten scharf hervor.)

Thomas (legt die Hand auf Doktorammers Knie). Dir fallt's halt hart, so spät z' lernen, was unsereiner, der froh is, daß er 's Leben hat, lang schon weiß! Daß's dir 'n Tag — wie jetzt einer über unserer Vaterstadt aufgeht, — nit leuchtender macht, wann du gleich dein' Fußboden mit Dutaten pflastern und d'Wänd' mit Taler ausspazieren lönnst und daß dir alle Lieb', die von heut auf morgen kommt und geht, die der ein' nit ersetzen kann, die dir mit Leib und Seel' ang'hört! Aber wenn du dich auch in der getäuscht hättst, wenn dich auch Weib und Kind verlassen, Bruder Artur, so bedenk, daß es noch wen auf der Welt gibt, der ältere und mindestens ebenso große Rechte auf dich hat. (Er erhebt sich.) Komm zur Mutter! Du riskierst nix dabei. Denn wenn du's vermöchtest, dich vor den verwunderigen, freudigen Augen unsrerer Alten abzuwenden und als gottverlassener Mensch durch das Thor wegzugehn, bei dem man unsern Vater mit weißen Haaren und ehrlichem Namen hinausgetragen hat, dann geh meintweg'n zum . . . dann . . . dann ließ' ich dich schon laufen, wollt' ich sagen.

Hammer (erhebt sich gleichfalls). Thomas!

Thomas. Ach was, Thomas! Das kann jeder sagen, der mein' Nam' weiß! Komm mit zur Mutter, der gegenüber kannst du dich nit als alten Herrn aufspiel'n, der bist und bleibst du ihr Bub und von ihr brauchst kein Vertrauen zu erbetteln, sondern mußt froh sein, wann d' mir zum Teil das rechtfertigt, was sie heut noch felsensfest in dich setzt.

Hammer. Ach, der braven, alten Frau werde ich wohl längst entfremdet sein.

Thomas. Bruder, sei nit dumm. Sie mag dir entfremdet sein, du ihr nit. Das bringen Kinder bei Müttern, wie die unsre is, gar nit fertig. Von unserm ersten Atemzug bis zu ihrem letzten füllen wir ihnen oft 's Herz mit Kummer und Sorg', und doch behalten s' noch allweil a Platzel frei, in das sie uns unsere eigene Trübsal und Not ausschütten lassen, daß s' uns alleinig nit allzu beschwert.

Hammer. O, du willst mich nit Gewalt weich machen.
(Ganz aus der Ferne verweht, erkönt Orgellang und Gesang, das Weihnachtslied „Maria, sei gegrüßet“.)

Thomas. G'spannst was! Ich möcht' ja gern ein' andern aus dir machen, weil wir allzwei mit dem Alten nit ganz z'frieden sein, und dazu muß ich dich weich kriegen, daß d' mer in neuen Model gehst. — Horch auf!

Hammer. Was ist das?

Thomas. D'Orgel und 's Singen, wie's von einer Frühl-mess' herüberweht. Kennst es nit? (Er singt es leise.)

Maria, sei gegrüßet,

Du lichter Morgenstern —

Das Lied von der Großmutter, das wir als Buben mit-
vstarrt hab'n, daß's a Schand' war, ohne a Ahnung davon,
was in der Welt oft auch die ärmste Menschenmutter be-
deut'! Und weit da drüben in der Erdbergerkirchen singt
just mit dünnen Stimmerl a Klein's alt's Frauertl das Lied
mit und hat auch keine Ahnung, daß währenddem ihre
beiden Herren Söhne in G'fahr sein, da am Donaukanal
einz'g'frier'n, d'Mutter, unser Mutter, Artur; sonn zu ihr!

Hammer (ihm beide Hände darreichend). So führe mich!

Thomas. Das versteht sich, daß ich dich nimmer auslass'!
Heut werden wir quitt, Artur, heut bring' ich dich der
Mutter trocken heim. (Beide treten aus dem Rahm.)

(Während sie die Böschung hinanstetgen.)

Hammer. Thomas, du bist doch eine treue Seele!

Thomas. Na und wie!

(Die Gegend liegt in vollem, klarem Morgenlichte. Der Zwischen-
vorhang fällt langsam während des Abganges der beiden Personen.)

Verwandlung

Ein Zimmer, halb als Werkstätte eingerichtet. Haupteingang: Seite links. Im Hintergrunde links eine Thüre, die nach der Küche führt, rechts ein Ofen, durch eine spanische Wand, die zusammengesclappt werden kann, verstell. Im Vordergrunde links ein Diwan, mit einem kleinen Tischehen davor, darauf Kaffeegeschirr, Tüten, kleine Pakete, rechts steht eine Drehbank, auf dieser ein unaufgeputzter Christbaum, Schleifen, Ketten liegen daneben, etliche auch verstreut auf der Diele.

Dritte Szene

Florian, hierauf die alte Hammer.

Florian (bejahrter Mann. Unter dem Winterrocte trägt er eine blaue Jade und blaue Schürze, Tabaksbeutel an der Seite, Pfeife im Munde. Er hält die Kappe in der Hand. Zu seinen Füßen hat er eine Anzahl Schachteln und Pakete, in ein grünes Tuch zusammengeschnürt, stehen). D'Frau bleibt in der Kirchen, der Herr bleibt — ich weiß nit wo — und das (auf das Bündel hinabbläsend) soll ich auf die Post tragen und vom Zollamt was hosen; bin neugierig, wann ich fertig werd', wo mer sich die Täg' eh' üb'rall stundenlang verhalten kann, bis mer was anbringt oder herauskriegt. Wann da a noch d'Warterei z' Haus schon angeht! Muß das sein?

Alte Hammer (in etwas altmodischem Mantel, defektem Kapuchon, ein Gebetbuch in der Hand). Je, Florian, Sie sein noch da? Is der Bub' noch nit z' Haus?

Florian. Madame Hammer, reden Sie als Mutter, so g'hört das nit ins Geschäft, daß Sie aber als G'schäftsfrau den Herrn ein' Bub'n nennen, muß das sein?

Alte Hammer (pittert). Na, ich werd' 'n wohl nennen können, wie ich will, und wann ich 'n auch schimpf', dazu hab' ich 's Recht und möcht's kein'm raten, der nit das Recht dazu hat, daß er mir recht geben tät!

Florian. Du' ich eh' net.

Alte Hammer. Jesses na, wenn nur so a leichtsinniger Mensch bedenket, wie mer sich um ihn abhängigigt. Ich sag's ja, er darf nur amal in liederliche G'sellschaft g'raten, so kommt er nit weiter.

Florian. Ja eb'n, sebn S', Madam' Hammer, diese Gesellschaften! Wann ich ein' Bub'n hätt' —

Alte Hammer. Ah, reden S' nit; woher denn? Sie sind ja nit amal verheirat't.

Florian. Muß das sein? — Ich mein' nur, g'setzt den Fall, den tät' ich g'hörig beaufsichtigen. Gott sei Dank, von mir kann ich sagen, ich war mein Lebtag nie betrunken und bin niemals mitten in der Nacht z' Haus kommen.

Alte Hammer. Das is auch in der Ordnung!

Florian. Denn ich kann saufen wie a Loch, es schad't mer nix, und wann mer's amal z' spat word'n is, bin ich in der Fruh gleich direkt ins G'schäft.

Alte Hammer. Na, das wär' mer a schöne Solidität!

Florian. Für ein' Auslaufer — (Handbewegung, daß es genug sei.)

Alte Hammer. Gebn S' zu, schau'n S' lieber hinaus auf d'Straßen, ob S' 'n Herrn nit kommen sehn.

Florian. Gleich. (Er macht ein paar Schritte gegen die Türe vorne links. Die alte Hammer geht nach einem im Hintergrunde befindlichen Schubladkasten. Es wird geklopft.) Madam' Hammer!

Alte Hammer. Was is's?

Florian. Es klopft wer. Soll ich hereinsagen, oder woll'n Sie?

Alte Hammer. Na, Ihnen wird wohl niemand aufsuchen.

Florian. Glaub' kaum.

Alte Hammer. Herein!

Vierte Szene

Vorige. Frau Kandl, mit Ruffschachtel und Paket.

Florian (zur alten Hammer). D'Frau Kandl! (Der Eintretenden die Hand entgegenstreckend, erfreut.) D'Frau Kandl, no —

Frau Kandl (ihre Hand zurückziehend). No! Was no? S' glaub', Sie wissen doch, daß i die Frau Hammer besuchen komm'?

Florian (getränkt). O, ich weiß, Frau Kandl, ich weiß auch, daß Sie anderweitig verblendet sind und daß erst was wird, wann's dort nix is, aber — muß das sein? (Ab durch die Türe vorne links.)

Fünfte Szene

Alte Hammer und Frau Kandl.

Frau Kandl. Der narrische Ding laßt ein' nit amal 'n Leuten ein' guten Morgen sagen. Guten Morgen, Frau Hammer!

Alte Hammer (hat unterdessen das Gebetbuch in die Lade gelegt, den Mantel ausgezogen und den Kapuchon abgenommen und setzt während des Folgenden eine Haube auf und bindet eine weiße Schürze vor.) Gut'n Morgen, Frau Kandl! Lassen S' Ihnen auch wieder einmal anschau'n?

Frau Kandl. Na, Sie wissen ja, a Frauenzimmer, das allein sieht und darauf ang'wiesen is, sich ehrlich fortz'bringen, kann niemand mit Besuchen überlaufen, aber das hätten S' doch wohl auch schon merken können, daß ich Ihnen zu keine Weihnachten ausbleib'.

Alte Hammer. Na, gehn S', Sie werden doch heuer nit wieder — ?

Frau Kandl. Freilich, freilich, wie d'Fabr' her, komm' ich heut wieder mit einer schönen Empfehlung vom Herrn Doktor Hammer, er laßt glückliche Fei'tag wünschen und das schickt er und d'Frau Mutter möcht' mit der Kleinigkeit vorliebnehmen. (Regt die Gegenstände auf den Tisch; für sich.) An dezer Lug' derst'ric' ich noch amal.

Alte Hammer (nach der Muffschachtel greifend). I du mein Gott, is ja g'wiß wieder eh' all's z' viel! — Ich bitt' Ihnen, schau'n S' nur da her, den Muff, wie fein und wie wackerwarm. Der muß nit wenig kosten. Glaub'n S' nit auch? Aber Jessas na, ich vergiß ganz, Ihnen ein' Sessel anz'tragen, ich bitt', Frau Kandl, nehmen S' doch Platz. (Das Patet öffnend.) Wird'n wir schau'n, was's da gibt. A Winterhaub'n? (Sie läuft damit nach dem Spiegel, der hinter der Thüre an der linken Wand angebracht ist.) Was sag'n S' dazu? Und wie die sitzt, wie ausprobiert; so schön wie ich überhaupt noch ausschau'n kann, schau' ich drein aus. Was, Frau Kandl? Aber, mein Gott, lassen S' Ihnen doch nit alles schaffen, tun S' doch ablegen.

Frau Kandl. Dank' schön, ich muß eh' glei' wieder gehn.

Alte Hammer. Na, gar so pressant werd'n Sie's doch nit hab'n, Frau Kandl? Sebn S', schauen S', sag'n S' mer amal, wundert Sie's nit auch, daß mein Herr Sohn jed'smal errat', was ich just brauch', und jed'smal trifft, was mir z' G'sicht steht und auf 'n Leib paßt?

Frau Kandl. Ja, ich wunder' mich schon lang', wie Sie das noch nit g'wundert hot.

Alte Hammer. Frau Kandl —

Frau Kandl. Was denn?

Alte Hammer. A Bedienter bringt allmal d'Sachen zu Ihnen?

Frau Kandl. Freilich. Der Herr Doktor wird sich doch nit eigenhändig mit unserem abgeben?

Alte Hammer. Na ja. Versteht sich. Wann S' 'n zufällig wieder sehn, den Bedienten, sag'n S', ich schicket a Bussel.

Frau Kandl. Da wird der Bediente a Freud' hab'n.

Alte Hammer. (gibt ihr lachend einen Schlag auf den Rücken). Geh'n S' zu! Was Sie für a schlim'ms Weib sein! Mein' Sohn schick' ich das Bussel! — Du mein Gott, jetzt sähet ich 'n wohl gern amal wieder, aber er kommt halt so schwer von sein' G'schäften los; bisher hab' ich mir 'n völli'g aufg'part, noch vor a paar Jahr'n hätt' ich mir's g'nügen lassen, wenn ich 'n auch nur von weiten z' sehn kriegt hätt', aber heut gib ich mich damit nimmer z'frieden, wann mer noch voneinander was g'nießen woll'n, bleibt wenig Zeit mehr. Mein' liebe Frau Kandl, wir werd'n halt von Tag zu Tag älter.

Frau Kandl. I net. Bitt' mer's aus! Aber wann mir gar so un sein' Anblick z' tun wär', so ging' ich halt an Ihrerer Stell' franschman zu ihm hin. Wer tann Ihnen denn das verdenken oder verwehren? Mücht' wissen!

Alte Hammer. Ah na, wer weiß, wie die Frau Schwiegertochter das aufnehmet und nur, um Gottes willen, kein' häuslichen Unfrieden stiften! Nur das nit. Na, na, das lass'n mer sein. Vergelt ihm Gott, daß er mich nit vergißt und jede Freud', die er mir macht und alle, die er mir von klein auf g'macht hat, und er hat mich mehr davon erleben lassen, als manche andere Mutter erlebt, mei' liebe Frau Kandl. Freilich is nit jed's Kind danach und mein Jüngerer, der bringt mir's dafür wieder ein. Na, ich will nit reden. Wenn mer's gut hat, muß mer Gott danken und es nit zu gut verlangen, nit wahr, Frau Kandl? Darf ich vielleicht mit ein' Lackertl Kaffee aufwarten?

Frau Kändl (mit beiden Händen abwehrend). Ui Zegerl, nur fein' Kaffee nit!

Alte Hammer (trägt Ruffschachtel und Paket, die sie beide wieder geschlossen, nach dem Schubladkasten). Wäre Ihnen etwa a Schlüpfel Weichselgeist lieber?

Frau Kändl. Was Warmenden gib i kan' Korb, aber Kaffee hab' ich mir g'nug in' Leib kriegt, wie ich heut nacht die Ehre g'habt hab', in unsern Mottabeisel auf 'n Herrn Sohn zu warten; versteht sich, daß ich nit von Herrn Doktor red', natürlich mein' ich 'n andern, 'n Herrn Thomas.

Alte Hammer (kommt mit einer Likörflasche und einem Stengelgläschen nach vorne). Hab'n Sie sich mit ihm z'jamm' stellt? (Hat eingesehnt und rückt der Frau Kändl das Glas hin.) Ich bitt'!

Frau Kändl (nimmt es an sich). I bin so frei. — Wie alle Jahr', Sie wissen ja, und er war stets so galant, zu zahl'n und 'n angenehmen Begleiter zu machen. (Kostet.) Ah, der is gut. — Aber heuer — (Trinkt aus.)

Alte Hammer. G'fällig, Frau Kändl, noch a Glaserl?

Frau Kändl (rückt das Glas hin). Wann i bitten darf.

Alte Hammer (einschenkend). Na und was war denn heuer?

Frau Kändl (trinkt aus). Ich muß nur g'stehn, ich hab' mich vorhin ganz erstaunt, daß ich Ihnen über 'n Herrn Thomas klagen hör', ich hab' erwart', daß S' 'n übern grün' Klee loben werd'n.

Alte Hammer. Hab' wirklich fein' Urjach'. (Die Flasche schüttelnd.) Ein Tröpfel wär' noch da, Frau Kändl.

Frau Kändl (deckt beide Hände über das Glas). Ah, na, na, ich will Ihnen nit beraub'n.

Alte Hammer. Aber gehn S', wenn er nur schmeckt, lassen S' Ihnen nit bitten.

Frau Kändl. Nix — nix — Sie nehmenen's dann selber übel.

Alte Hammer. Aber fein S' nit kindisch — Sie machen mi lös —

Frau Kändl. Nein, Frau Hammer, das stünd' doch nit dafür. (Stößt das Glas frei.)

Alte Hammer (leert den Rest der Flasche über). Gelten S', nein? Das mein' ich selber.

Frau Kändl. Auf Ihrer Wohlsein!

Alte Hammer. Dant' schön! (Für sich.) Richtig trinkt i' ein'm 'n weg!

Frau Xandl. Bedanken muß ich mich. Gut war er. (Wischt den Mund mit der Schürze.) Was ich also sagen will, dösmal hab' ich allein heimzoteln können, der Herr Thomas hat sich mit kein' Aug' blicken lassen, vermutlich wolkt' er sich Ungelegenheiten ersparen, weil's ihm gar so geeilt hat, daß er nach Haus kommt. Schlaft er noch? Was macht er denn?

Alte Hammer. Kann nit dienen.

Frau Xandl. (steht vom Stuhle auf). Was?

Alte Hammer. Er is noch gar nit da.

Frau Xandl. Noch gar nit da? Na, das is schön — und das lassen Sie dem jungen Menschen nur so hingeben, daß er die Nächte durch, Gott weiß, mit welchen Personen herumschwärmt?

Alte Hammer. Mei' liebe Frau Xandl, mich, als Mutter, braucht niemand zu erinnern, was ich z' tun hab', an wenigsten kommt das gewissen Leuten zu, die den Bub'n selber auf den g'fährlichen Weg bracht hab'n. Ich hab' mein' Sohn nie nachts wo in ein Kaffeehaus h'ingezoogen.

Frau Xandl. O, bitte, mei' liebe Frau Hammer, Sie red'n da nur Ihr'm Herrn Sohn übel, wann Sie glauben, daß sich der irgendwo hineinziehen ließ', er is kein Bub' mehr, sondern ein Mann, und ein' solchen stehen alle Kaffee- und Wirtshäuser offen, und in seinen Jabr'n laßt sich auch keiner den Besuch verbieten, der nit ausg'lacht werden will, daß er der Frau Mutter allweil auf der Kittelsalten sitzt.

Alte Hammer. Dann begreif' ich nur nit, mei' liebe Frau Xandl, was S' gegen mich aufbegebr'n, wann ich 'n eh' nit z' Haus halten soll, und warum S' Ihnen dereifern, weil er vom Haus bleibt! Müßt' nur sein, Sie wüßten ihm, weil er nit auf der mein' sitzen soll, a andere Kittelsalten.

Frau Xandl. Besses, bitt' Ihnen gar schön, der Stuch gibt a kan Blut! — Mit der Zeit entwachsen doch alle, was Söhu' sein, ihnerer Frau Mama und es muß sie dann etwas ganz anderes ans Haus fesseln, meine liebe Madam' Hammer; — und was a vernünftige Mutter is, die bereit' sich auch darauf vor, und lieber wie so a blinde Leiden-

schäftlichkeit für a wildfremd's G'schöpf mag ihr doch die Achtung für a ältere Bekenntschafft sein, von der ſ' voraus weiß, was zu erwarten steht.

Alte Hammer. Der Achtung, meine liebe Frau Kandl, leg' ich auch gar nix in' Weg und daß sich mein Thomas an alle schuldige erinnert, dazu is seine Bekanntschaft mit Ihnen alt g'nug, denn Sie war'n damals schon a ziemlich erwachsenes Madel, wie S' uns 'n aus G'fälligkeit öfters in d'Zaferklaff' begleitet' hab'n.

Frau Kandl. Na mein, Frauenzimmer entwickeln sich halt viel zeitlicher als wie die Mannsbilder, das gleicht sich wieder aus.

Alte Hammer. Na, er is im Wachstum auch nit z'ruck-blieb'n, aber an Ihnen Hochzeitstag is er doch noch unter dö krebstoten Kirchenbub'n mit 'm Absammeltatzerl bei der Sakristeistür g'standen.

Frau Kandl (wärgend). Mei' liebe Madam' Hammer, — Sö hab'n ja heunt ein' recht guten Hamur — ich will Ihnen den nit verderben — obwohl ich nur z' reden brauchet.

Alte Hammer. O, ich bitt', schenier'n S' Ihnen nit.

Frau Kandl. S, für mein' Person, ließ' mir auch gar nit viel zureden, aber es betrifft a Geheimnis und nit a meinig's allein.

Alte Hammer. A Geheimnis — zwischen Ihnen — und mein' Sohn, — 'n Thomas?

Frau Kandl (g'schnappig). Kann schon sein.

Alte Hammer. Na, da werd' ich aber doch bitten, daß ich auch was davon erfahr'?

Frau Kandl (wie oben). Von mir lein' Silb'n. (Beiseite.) So, jetzt hat d'Katz' auch ihr Scheller!

Alte Hammer. Wissen S', Frau Kandl, dann lassen S' Ihnen sag'n, das is kein' Art, mit einer Frau in mein' Fahr'n umzugehn, versiehn S', denn . . .

Sechste Szene

Vorige. Florian.

Florian (poltiert zur Türe herein). Grad steigt der Herr aus 'n Einspanner. Madam' Hammer, er bringt ein' mit.

4 Anzengruber.

Alte Hammer. Na, das war vorausz'sehn, aber in dem Zustand soll er mir nit unter d'Augen. Sein S' so gut, Herr Florian, süßren S' ihn h'nauf in sein' Kammer und helfen S' ihm ins Bett.

Florian. Ha, wann Sie's schaffen, Madam' Hammer, und er sich's g'fallen laßt! Es wird aber nit notwendig sein, weil er nämlich keinen Affen, sondern ein' andern Herrn mitbringt.

Alte Hammer. Ein' andern Herrn? Das wird auch a rarer Herr sein. G'wiß so a Saufbrüderl.

Florian. Nein, Madam' Hammer, dö zwa Herrn halt't nur einer, der nücht' nicht von nicht nücht' unterscheid't, nicht für nicht nücht'.

Siebente Szene

Vorige. Thomas, Doktor Hammer.

Thomas (in freundiger Aufregung eintretend). Küß d'Hand, Frau Mutter!

Alte Hammer. No, hast doch amal z' Haus g'funden? Ja, dein' Mutter z' sein, das is schon a Freud! Du bist die Angst gar nit wert, dö mer um dich ausfieht. Und wie er daherkommt, er dürt' 's beste G'wissen von der Welt haben! 's Nachtschwärmen, das is dir grad noch abgangen zu all' dö andern Tugenden, dö dir fehl'n!

Frau Kandler. Und Damen im Kaffeehaus sitzen lassen, is auch schön!

Alte Hammer. Neben Sie da nix drein!

Frau Kandler. Freilich, ich werd' mi von Ihnen beleidigen und von ihm zurücksetzen lassen, fällt mer ein!

Thomas (für sich). D'Frau Kandler, die kommt g'leg'n wie d'Kat' bei'n Fleischschneid'n.

Alte Hammer. I hab' nie g'hofft, aus dir was B'sonders z' ziehen und im guten auch nur wenig g'richt't, drum hast du als Bub' mehr Schläg' wie z' essen kriegt und ich hab's seither niema an der g'hörigen Strengen fehlen lassen, und wie die notwendig war, das zeigt sich heut wieder, wo sich herausstellt, daß i' gar nix g'nützt hat.

Frau Kändl. Biewiel Melanschen ich aus Zeitlang g'trunken hab', das denken S' auch nit.

Thomas. Ich zahl' s' alle samt dö Bröder.

Frau Kändl. Als ob ich drauf anstund'!

Thomas. Frau Mutter — Frau Kändl!

Alte Hammer. Nenn mich nit in ein' Atem mit der!

Frau Kändl. Dö G'fälligkeit wollt' ich mir grad auch ausbitten.

Alte Hammer. Nur das sag' ich dir noch, daß ich dich aufgib; denn jed's Wort weiter wär' doch z' viel g'red't für ein' Menschen, der sich seine Niederlichkeiten auf so a Zeit auffbart und seiner Mutter a Aufführung, wie dein' heutige, als Christkindl vermeint.

Thomas. Aber, Frau Mutter — (Er streckt den Arm nach ihr aus.)

Alte Hammer (zurückweichend). Du, rühr mich nit an!

Thomas. Ich will ja nur, daß S' Ihnen den Herrn anschau'n, den ich mitgebracht hab', dann verschlagt's Ihnen g'wiß die Red' und das is der einzige Effekt, der mir gegenwärtig nettut.

Hammer (tritt hervor). Mutter!

Alte Hammer. Jesses, das is doch nit gar —?

Thomas. Der Artur — unser Artur!

Frau Kändl. Dös is der Herr Doktor? | Nasch

Florian. Unser besserer Herr Sohn! | aufeinander.

Alte Hammer (ist auf Hammer zugegangen). Mein Gott! Bald häit' ich 'n nimmer kennt. Kommt endlich doch einmal? Grad vorhin hab' ich davon g'red't, daß d' dich aber auch gar nie hast anschau'n lassen, und wie wenig Zeit wohl mehr dazu wär' — und da is er jetzt! (Faßt ihn an der Hand.) Na, grüß' dich Gott!

Thomas (für sich). Der kommt billig draus. Er war d' Jahr' lang weg und mir macht s' weg'n einer einzigen Nacht so ein Spektakel.

Alte Hammer. Na und wie geht's dir denn? Ausschauen tußt gut. (Sie tritt einen Schritt zurück und misiert ihn mit wohlgefälligem Kopfnicken.)

Thomas (für sich). Zum Glück bat s' d' Brillen nit auf.

Alte Hammer. Und was macht denn d' Familie? Alle wohllauf und alles im Rechten? Gelt? I denk' mer's eh! Aber leg ab, mach dir's kommod! Du wirft mir doch nit etwa gar gleich wieder davonlaufen woll'n? Da denk nit dran, das gibt's nit. Du lieber Himmel, wie's da heut bei uns noch ausschaut. (Sie tritt an den Tisch.) Na, wart a bissel, gleich is da wegg'räumt, dann setzt dich nieder. (Sammelt Tüten und Pakete in ihre Schürze und nimmt dann die Tasse mit dem Kaffeegeschirr in die Hand.)

Thomas. Florian, räumen S' Ihnen auch aus 'n Weg, machen S', daß S' auf die Post kommen. (Er ist ihm behilflich, den Pack auf den Rücken zu heben.)

Alte Hammer (indem sie das Zusammengeraffte nach dem Schubladkasten im Hintergrunde trägt und dort ablegt). Eigentlich sollt' ich recht böß' sein. Endlich, wo's ihm doch einmal einfallt, sucht er sich ein' Tag aus, wo mer alle Händ' voll z' tun hat und nit weiß, was mer z'erst angreifen soll. Aber freilich, sonst kannst halt eb'n gar nit abkommen!

Florian (halblaut zu Frau Xandl). Gehen S' mit?

Frau Xandl (sich abwendend, schnippisch). Mit Ihnen?

Florian. Mit mir, der es Ihnen gern erspartet, Frau Xandl, daß man Sie auch hinaus schafft. (Wendet sich zum Gehen.) Muß das sein? — 'pfehl mich! (Geht ab.)

Thomas. Adjes, Florian!

Uchte Szene

Vorige, ohne Florian.

Alte Hammer (kommt mit einem Abwischluch nach vorne). Ja, mein lieber Artur, spottwenig werd' ich von dir haben. Unterm Aufräumen und Kochen, so im Umerananderrennen kann mer doch nit alles frag'n und sag'n, was mer d' vielen Jahr' her gern g'fragt und g'sagt hätt'.

Thomas. Zeit g'nug, Frau Mutter, der Bruder bleibt ja bei uns.

Alte Hammer. Na, das is schön und recht, aber —

Thomas. D' Frau Schwägerin und d' Fräula Richte dürften vielleicht auch noch nachkomm'n.

Alte Hammer. Jesses, Maria — na! Das sagt erst jetzt?! Da hab'n mer ja nit g'mug z' essen! Da muß ich mir nur gleich 'm Nachbar sei' Madel ausborg'n und um a zweit's Gugelbupfbät in der Nachbarschaft h'rumsprengen.

Frau Kandl. Da brauchen S' nit erst 's Madel h'rumsprengen, Madam' Hammer; Sie sein mer noch allweil lieb und wert g'mug, daß ich Ihnen mit Vergnügen mein Gugelbupfbät antrag', und ich bin Ihnen doch wohl hoffentlich a nit z' schlecht, daß S' von mir nix z' leihen nehmeten?

Alte Hammer. Na, wann S' so gut sein woll'n.

Thomas. Aber freilich is d'Frau Kandl so gut, wie sie's ja immer is.

Frau Kandl. Ui, Sö Schmeicheltater! Mit Ihnen hab' ich noch a Wörtl z' reden über 'n Umgang mit Damen. Kommen S' h'naus in d'Einfahrt.

Thomas. In d'Einfahrt? Mit Ihnen, wo S' grad so hübsch im Zug wär'n? Da g'spür' ich schon jetzt 's Reißer. Nein, meine liebe Frau Kandl. Aber wann ich Ihnen eigenhändig 's Gugelbupfbät z'ruckbring', will ich Ihrer Rede gerne Antwort s'eben.

Frau Kandl. Sö, aber daß S' Wort halten! Denn daß Ihnen so a Unart g'schenkt bleibet, das bilden S' Ihnen nit ein, Herr Thomas! — Madam' Hammer, schicken S' nur zu mir, und wann S' vielleicht sonst noch was brauchen, ich leib' Ihnen gern von meinen Sachen, vielleicht g'wöhnen bö' sich dabei mit der Zeit ans Haus. Herr Doktor, 's g'freut mich, die Ehre gehabt zu haben, und sollt' ich 's nächste Jahr nimmer in der bewußten Weiß' dienen können, so hoff' ich doch, Sie werd'n auch mir in einer andern Veränderung nit entgegen sein, g'schame Dienerin! (Boshaft.) B'hüt Ihnen Gott, Herr Thomas! (Ab durch die Türe Seite links.)

Neunte Szene

Thomas, Doktor Hammer, alte Hammer.

Thomas (nachrufend). I küß d'Hand! (Sinkt gegen die Türe, für sich.) Und dieses Weib nennt sich eine „g'schame“ Dienerin!

Alte Hammer (erregt). Ob ich überhaupt von derer Person das Gugelhußbäl annehmen kann, das muß ich mir erst überlegen, da muß ich erst dir noch was sagen.

Thomas. Noch was?!

Alte Hammer. Sie red't von ein' G'heimnis zwischen dir und ihr.

Thomas (erschreckt). G'red't hat s' davon?

Alte Hammer. Nein, sonst wär's ja keins mehr, aber g'sagt hat s', daß eins bestünd' und da laß dir nur sagen, Bub', wann du etwa dich mit dem Gedanken tragest, derer ihrer Wittwenschaft a End' z' machen — —

Thomas. Wer? Ich? (Schlägt die Hände zusammen.) Nein, nein! Wann der Mensch zum Verkanntsein geboren is, so traut man ihm jede Verirrung zu!

Alte Hammer. Na, es soll mir lieb sein, wann's nix is. (Sie wischt den Tisch mit dem Tuche rein.) Du verzeihst schon, Artur, daß d' a Menge hast mit ansehen und anhör'n müssen, was mir selber nit ung'legener hätt' kommen können, und es is mir so leid, daß d' grad in ein' solchen Trubel und Wirrwar h'neing'raten bist, wo ich dich nit so empfangen konnt', wie mir ums Herz war und mich nit so mit dir abgeben kann, wie ich gern möcht'. Aber schön bleibt's immer, daß d' amal da bist. (Streift nochmals mit dem Tuche über die Tischplatte.) So, jetzt kannst dich auch da hersehen. (Auf ihn zutretend.) Aber vorerst erlaubst schon, daß ich dir mein Buckerl mach' und mich recht schön bedank'.

Hammer. Wofür?

Alte Hammer. No, dafür, daß sich 's Christkindl alle Jahr' her so brav eing'stellt hat (sie deutet zurück nach der Nusschachtel) und heuer nit anders wie sonst, wenn nit gar noch braver; du dürfst richtig allmal mit ihm selber g'red't haben, so ausg'sucht und g'rechtelt waren immer d'Sachen, die du g'schickt hast.

Hammer. Die ich schickte? Aber —

Thomas (stürzt hinzu und faßt ihn rückwärts beim Stragen). Na ja, freilich, die du schicktest —

Alte Hammer. Aber, Thomas, was tust ihm denn?

Thomas. Aus 'm Pelz hilf ich ihm! (Indem er ihm aus

den Armen hilft.) Du schicktest — versteht sich, daß er schickte — und dazu noch alle Fahr' mit Empfehlung — zu was denn alser nachher die Verstellung? — Durch die Dings da — das liebenswürdige Weib von vorhin.

Hammer (er bekommt den noch um ihn beschäftigten Bruder an der Hand zu fassen, halblaut). Ich begreife jetzt — das war dein Veranstellen — und ich dank dir's, tief beschämt.

Thomas (losplatzend, lauter als er es beabsichtigt). Schon gut, aber mach kein so dumm's Gesicht.

Alte Hammer (wie, näher zutretend, es hört). Was sagt er? Kein dumm's Gesicht sollst machen? No, ich denk', er könnt' froh sein, wenn er ein solch's hätt' wie du.

Thomas. O, in diesem Moment würden uns auch Unbekannte als Brüder gelten lassen.

Alte Hammer. Na, da hör's, daß er der nämliche Flegel geblieben is, der er war. Du wirst dich ohnehin g'wundert haben über den Empfang, den ich ihm hab' z'teil werden lassen und ich muß dir wie a recht bissige Alte vorkommen sein, aber mit dem Menschen wär' ja nix z'richten, wenn mer sein mit ihm redet.

Thomas. Aber heunt hätt' doch d' Frau Mutter alle Ursach' g'habt, sehr fein mit mir z' reden. (Auf den Bruderweisend.) Den hab' ich herg'bracht.

Alte Hammer. Ich weiß zwar nit, wie d' das ang'stellt hast, aber es is auch 's erste g'scheite Stückl, das ich von dir erleb'!

Thomas (beiseite). Ich möcht' auch kein zweit's Mal so g'scheit sein müssen. (Laut.) Aber jetzt komm du wirklich amal daher, Bruder, (er hat ihn angefaßt und nach dem Sofa geführt) und ras' dich aus, und d' Frau Mutter hat's a nit notwendig, daß i' da h'rumsteht.

Alte Hammer (unter der folgenden Rede immer im Begriffe zu gehen, was man volkstümlich „auf'm Sprung sein“ nennt, so oft sich aber ihre Rede auf Doktor Hammer bezieht, wieder diesem zugewendet). Besses na, is ja auch wahr! Ich muß mer 'm Nachbar sei Tini ausleiben und dann in der Kuchel all's herrichten für n' zweiten Gugelhupf — aber weil ich 'n so lang' nit g'sehn hab' und, wer weiß, wann amal wiederseh, so kann ich

mir 'n halt nit g'nug anschau'n! (Sie tätschelt dabei Doktor Hammer auf die Achsel.) Und wann d' uns schon mit Weib und Kind d'Ehr' schenkst, möcht' ich mit meiner Kochkunst doch auch kein' Schand aufheb'n, und dazu muß mer all's G'hörige zur Hand hab'n — Germ wird z' wenig sein — wie neugierig ich auf d'Frau Schwiegertochter und mei' Enkelkind bin, das kann ich dir gar nit sag'n — und auf Weinberln und Zibeb'n darf ich nit vergessen — von denen mußt du mir recht viel erzählen, daß man doch a bissel im voraus weiß, wie man mit ihnen umz'gehn hat — so oft ich vom Herd weg kann, komm' ich auf a Sprüngel herein, und dann plauschen wir. Du lieber Himmel, wann ich mich nur zerteil'n kömt! Aber 's is von unsern Herrgott nit z' verlangen und er hätt' a fein' Dank dafür, wann er aus ein' alten Weib zwei machet. Jetzt bleibt eh' der Thomas noch a Weil' bei dir, und wann der auch fort muß, so laß dir halt die Zeit alleinig nit lang' werd'n, spiel dich mit was — es liegt ja g'nug herum da — wirst schon sehn, wie ich mich tummel'! (Ab durch die Küchentüre im Hintergrund links.)

Zehnte Szene

Doktor Hammer und Thomas.

Thomas. Na, was sagst denn?

Hammer. Sie ist noch in ganz erfreulicher Weise rüstig und lebhaft.

Thomas. G'sieh's nur ein, Artur, du bist uns halt entwöhnt und unser Art und Weis' is dir nimmer geläufig. Dich frappier't, wie d'Mütter auf ein' Sitz Schelten, Streiten, Hauswirtschasten und Sich'reuen fertig bringt, und du haßt dir vielleicht ein' ganz andern Empfang vorgestellt, aber bedenkt, der hat doch nur dem Besuch ihres Herrn Sohnes, des angesehenen Doktor Hammer, goltent, und dafür hat s' wohl Aushebens g'nug g'macht, vergiß nit, daß wir ihr ja von dein' Unglück gar nix g'sagt hab'n, was vor den Zeugen auch nit angangen wär' und nit einmal in meiner Gegenwart anging', denn wenn sie d' gemüthlichen Seiten h'rauskehren soll, darf sie mich nit in der Näh'

wissen, sonst verächtelt's ihr d'Red. Aber sag ihr mir selber, daß du als 'er Verunglückter zu ihr dein' Zuflucht nimmst, so wirst du in ihr auch eine von dö Mütter finden, bei dö das bissel Hochdeutsch ebensovienig ein' Unterschied macht, wie ob sich eine d'Augen mit ein' Batisttüchel oder Fürtuch trocknet. Drum laß' ich dich jetzt allein mit ihr und mach' den Gang zu dein' Lenten.

Hammer (sich erhebend). Du wolltest wirklich — ?

Thomas. Ich hab' dir's ja auf der Herfahrt versprochen, so werd' ich's auch tun.

Hammer (zweifelnd). O, wenn du sie mir erhalten könntest! Ich hatte den traurigen Mut, ihnen hinwegsterben zu wollen, aber ohne sie weiter zu leben, das will und kann ich wohl auch nicht.

Thomas. Jetzt weißt, von dem traurigen Mut werd' ich aber auch schon gar nichts verlauten lassen! Dich hab' ich dahin gebracht, daß er dir leid tut, und sie dahin z' bringen, daß s' dir dö angstvollen Stunden von gestern auf heut vergessen und durch nix mehr an dieselb'n erinnert werd'n, das hat dann dein' Sorg' z' sein.

Hammer. Ich habe wenig Hoffnung, daß sie verzeihen und dir hierherfolgen. Aber wenn du sie siebst, so sage ihnen —

Thomas. Trag mir kein' Post auf, Bruder; ich weiß nit, ob ich sie behalt' und wann ich sie behalt', ob ich s' auch so vorbring', wie du s' meinst; a Post kommt aus dem Mund und nit aus dem Herzen und ich muß reden können, wie ich's mein', ich werd' das vielleicht tun wie a kindischer Mensch oder a narrischer Ding, aber Kinder und Narren haben das voraus, daß sie ganz sie selber sein dürfen und man ihnen das nit übel nimmt. Laß mich nur machen! Ich werd' mich jetzt in die Gala werfen.

Hammer. Wozu machst du dir auch diese Mühe?

Thomas. Da red' du nix drein. Ich weiß, was ich deiner Familie schuldig bin und mir selber, eine so einfache Kleidung entspricht nicht meiner zweifachen Eigenschaft als Schwager und Onkel — als Schwager und Onkel, verstehst? — Jetzt behüt dich Gott, Bruder, und bau auf mich! (Schüttelt ihm die Hand und wendet sich, nach der Rückentüre deutend.) Ich muß

mich nur noch bei unserer Alten verabschieden, ich gebe ihr auf ihre Wange ein Bussel und sie gibt mir auf meine eine Tätschen, das is so zwischen uns der Austausch der Gefühle. Sabaha! (Lachend ab.)

Elfte Scene

Doktor Hammer allein.

Hammer (er blickt um sich). Dieselben kahlen, schmucklosen Wände, aus denen ich einst hinweggetrachtet. — Aber wie kann ich, der bejahrte Mann, erwarten, es hier noch zu finden, wie ich es als junger Bursche verlassen habe? Damals nahm ich alle Opfer, die mir gebracht wurden, unbedenklich hin, doch wenn ich nun vor die alte Frau hinträte und ihr sage: Ich komme dir wieder, weil ich nicht weiß, wo anders hin, und um dir neuerdings zur Last zu fallen, was kann sie sagen, das mich über alle Demütigungen hinweg freudig nach einem Rechte langen ließe, das ich längst verwirkt glaubte?!

Zwölfte Scene

Der Vorige. Alte Hammer.

Alte Hammer (kommt aus der Küche, sie hält im linken Arm einen „Weidling“, in welchem sie Teig „abtreibt“). Na, siehst, da bin ich schon. Daß d' aber a grad heut hast kommen müssen — ja so, das hab' ich dir ja eh' vorhin schon vorg'worfen. (Sie sieht auf den Christbaum.) O, du mein lieber Himmel!

Hammer. Was haben Sie?

Alte Hammer. Der Christbaum steht auch noch als 'er leerer da! Der soll sich wohl selber aufputzen?

Hammer. Vielleicht komm ich damit zustande.

Alte Hammer. Geh zu, weißt d' denn mit so was umz'gehn? Ja so, du hast ja a a Kind.

Hammer. Ich versuche nur nachzumachen, was ich andern abgesehen habe. Ich selbst habe nie Hand angelegt. (Er beginnt Schleifen und Ketten auf dem Baume zu befestigen.)

Alte Hammer. Da hast dich uns beste Teil der Freund' gebracht. Na, mach dich nur nützlich, unterdem können wir ja auch plaudern. Wie ich dich vorhin g'fragt hab', wie's

dir und deiner Familie geht, hast nit Muß und nit Muß g'sagt und so a einfülbiger Dischkurs stund' mir a gar nit an, alsdann leg' nur los, ich werd' dir schon g'hörig mit Fragen einheizen. Doch, wart a bissel. Ich muß mich niedersetzen — auweh, müd' wird mer — und meine Augengläser laß mer nur noch aufstecken, damit ich auch sieh, was d' redst. So, jetzt erzähl!

Hammer (der eben eine Schleife befestigt, oder befestigen wollte, kehrt sich der Mutter zu.) Sie haben mich vorhin gut ausseh'n gefunden, Mutter. Das ist nicht der Fall.

Alte Hammer (ihn aufmerksam betrachtend). Na — wirklich nit — schau —

Hammer. Es geht mir herzlich schlecht.

Alte Hammer. Geh zu — hör auf — wo fehlt's denn?

Hammer. Ich bin ein ruinierter Mann —

Alte Hammer (schiebt den Weidling von sich und steht auf). Was sagst? Ich versteh' dich doch nit recht?!

Hammer. Ich bin ein Bettler.

Alte Hammer. Jesus, Maria! (Sinkt in den Stuhl zurück, keine Pause.) Das is mer in alle Glieder gefahren. O, du mein armer, armer Artur, du! Is das die Möglichkeit?

Hammer. Mein Leichtsinn — mehr auszugeben —

Alte Hammer. Na, siehst, das war's einzige, was ich bei dir allweil g'fürcht' hab', du hast schon mehr ausgegeb'n, wie d' noch nix eing'nommen hast.

Hammer. Wir konnten früher der Leute wegen nichts reden, und Sie, Mutter, konnten daher auch nicht verstehen, was Bruder Thomas meinte, als er sagte, daß ich hierbleiben würde. Ich weiß auch nicht, ob Sie mit ihm einverstanden sein werden; er meinte: ihr würdet mich hier zu euch nehmen.

Alte Hammer (erhebt sich unter der folgenden Rede, legt die Brille ab). Aber ja — aber freilich — ich möcht's dem Bub'n nit g'raten hab'n, daß er's anders g'meint hätt' — all's, was in unsern g'ringen Kräften steht, Artur! Wann's nur auch dir bei uns anständig g'mug sein wird. Du mein Gott, daß du mir in mein' alten Tagen noch Sorg' und Kummer machen wurdst, des hätt' ich nit g'glaubt!

Hammer. Verzeih'n Sie, Mutter!

Alte Hammer. Ich hab' dir da doch nix zu verzeih'n, Artur; du hast halt Unglück g'habt, d' Advokateng'schäften soll'n, wie mer hört, a nit mehr so brillant gehn. Es gibt halt jetzt auf der Welt z' viel g'scheite Leut' und das is dumm, a Überschuß von Dumme wär' viel g'scheiter. Aber was sagt denn dein' Familie dazu? Die sein wohl ganz weg? Können mich recht bedauern. Sie kommen natürlich auch?

Hammer. Ich weiß es nicht.

Alte Hammer. Na, du, sei so gut, jetzt, wo ich mit 'm Essen auf sie angetragen hab', sag du, daß d' nit amal weißt, ob s' kommen! Warum sollten s' denn nit kommen?

Hammer. Ich bin, ohne sie zu verständigen, bei Nacht und Nebel fort und ich habe kein Recht, es ihnen zu verargen, wenn sie vor der Verarmung zurückschrecken und sich mir fernhalten wollen. Ich habe das Mädchen in einem vornehmen Pensionat erziehen lassen und meine Frau selbst zum Aufwande angeleitet, sie sind an Überfluß gewöhnt und kaum geeignet, jetzt noch Erwerben und Entbehren zu lernen.

Alte Hammer. Mein lieber Artur, man kann oft, wann's sein muß, manches, was man nit erlernt hat, wann ein 's Herz dazu anleit'. Das war freilich a Fehler, daß d' dein Kind ganz in fremder Leut' Händ' geben hast.

Hammer. Es wurde mir auch entfremdet. Ich habe das Mädchen ausgeforscht. Ihm gilt nur der reiche Vater.

Alte Hammer. Wie alt is denn dein Madel?

Hammer. Sie zählt sechzehn Jahre.

Alte Hammer. Pah, so a Fraß weiß grad, was er red't — und was er weiß, red't er nit. Drum hüt' mer 'n ja. Da macht das Beispiel der Mutter alles und was sie als solche z' tun hat, das wird dein' Frau wohl wissen.

Hammer (erregt). Wie aber, wenn sie mit dem Mädchen eines Sinnes wäre? Wenn ihre von mir verschuldete Schwäche für Putz, Komfort und Vergnügungen — wie ich befürchten muß — sie nun einem Menschen in die Arme treibt —!?

Alte Hammer. Du! Setz sei aber nur glei stad. Das leid' ich nit, daß du dein Weib vor mir schlecht machst. Schau

daher! Und wann du recht hättest, daß die Frau schwach wär' und ihr' Ehr' in G'fahr und sie einer Versuchung erliegen könnt', wer g'hört denn dann grad erst recht zu ihr hin, daß er s' stärkt, d'G'fahr abwend't und sie vor Versuchung bewahrt, als wie du?! Und du laßt sie da allein in aller Himmelangst und Ratlosigkeit, wo mer so leicht 'n Kopf verliert und in sein'm Herzen a Narr wird?! Du bist a recht a grauslicher Ding und dö Arme derbarnt mer ordnli, daß s' dein Weib is, wann du a mei' Bub' bist, das muß ich schon sagen. Na, ich glaub' gar, du bleibest noch für Zeit und Ewigkeit da stehen! Na, so tun wir nit. Mäg'n in Gott's Nam' die Gugelhupf Dalken bleiben (sie hat den Weidling genommen und stellt ihn auf den Schrank im Hintergrunde) und 's Bratl andbrennen, ich wirf mei' Tuch über und du kommst mit, — wo d' hing'hörst — zu deiner Frau.

Hammer. Thomas ist ohnehin auf dem Wege zu ihr und wird versuchen, sie hierher zu bringen.

Alle Hammer (schlägt die Hände zusammen). Du lieber Himmel, der Thomas? Hast denn kein' G'scheitern z' schicken g'wußt? Hammer. O, Sie verkennen ihn.

Alle Hammer (verächtlich). Ich werd' den nit kennen! Na, mir woll'n hoffen, daß er kein' Pallawatsch macht. Aber sollt' er a nix richten, dann laß nur mich sorgen. Ich geh' dir hin, ich geh' so oft hin, als's sein muß, ich ichen' kein' vergebnen Gang, und wann ich mir d'Fuß ablaufen müßt', ich ruh nit ebnder, bis wieder beisamm' is, was z'sammg'hört. Dann bleibst halt mit deiner Familie bei uns, wie lang's eb'n sein muß. Es wird mir ja auch wohlkun, dich wieder um mich z' haben, nachdem ich dich so lang' entbehrt hab'. Bessert sich dein' Lag', kannst ja gehn, ich will dich net halten, — Kinder, die mer nimmer erhalt't, sein nit z' halten, — aber gelt, dann bleibst nit mehr so ewig lang weg, kommst, dich von Zeit zu Zeit anschau'n lassen, schickst mir dein' Frau und erlaubst a dein'm Kind, manchmal d'Großmutter heinz'suchen? I wollt's nie bereden, wie hart — und immer härter von Jahr zu Jahr — mir dein Wegbleiben g'fallen is, denn der Thomas, das is so viel a wilder Wiensch, der wär' imstand' g'west, zu dir hinz'rennen

und dir Ung'legenheiten z' machen, drum hab' ich mir nie nix drüber verlauten lassen; du hast mir recht weh tan, Artur, (sie hebt die Schürze zu den Augen) aber lieber wär' mir schon, als wie d' mir heut kommen bist, du wärst doch noch wegblieben. (Verbirgt schluchzend das Gesicht in der Schürze.)

Hammer (erschüttert). Mutter! (Er tritt an sie heran und berührt sie begütigend am Arme.)

Alte Hammer. Na, laß's gut sein. Es ist schon wieder vorbei. Und es is ja recht, daß du zur Mutter gangen und nit fremden Leuten kommen bist.

Hammer. O, ich hätte nie dieses Herz vernachlässigen sollen, es würde gesprochen haben, wo das meine geschwiegen hat, ich hätte immer, wo ich unschlüssig des Weges war, mich der Führung dieser Hand anvertrauen sollen, (er faßt sie an derselben) die es wohl nur damit versehen hat, daß sie mich zu wenig züchtigte, die einst Tag und Nacht für mich geschafft und gearbeitet hat und die sich mir jetzt hilfsreich entgegenstreckt — eine wohlthätige Hand. (Er will sie küssen.)

Alte Hammer (zieht die Hand zurück). Geh, wirst doch nit — sie is ja ganz schmutzig.

Hammer. Wischen Sie nicht erst mit der Schürze drüber, Mutter, ich habe großes Verlangen, diese Hand zu küssen.

(Die alte Hammer fährt mit der Schürze über die Hand, reicht selbe mit einer Mischung von Verschämtheit, Stolz und mütterlicher Kofetterie dem Doktor Hammer hin, der seine Lippen darauf drückt; über diese Gruppe fällt rasch der Vorhang.)

Dritter Akt

Höchst elegant ausgefittetes Schlajgemach, es stellt sich als das letzte in der Zimmerflucht dar. Die Einrichtung imitiert eine altdeutsche Stube. Eichengetäfel. Im Hintergrunde ein Himmelbett. Vorne links Toiletentisch und Wandspiegel, dem Stille des Ganzen angepaßt, daneben die Türe, durch eine Portiere geschlossen. Rechts ein Fenster, als Erker adaptiert. Kleines Empor (eine Stufe hoch) mit gepolsterten Bänken, Buhenscheiben. Ecke links ein großer, brauner oder grüner Kachelofen. Ein paar Stühle mit hohen Lehnen und flacher Polsterung. Etwas seitwärts von dem Bette steht ein Kofferkoffer mittlerer Größe.

Erste Szene

Hermine, Alwine, Zette. Beide Damen in schmuckloser, dunkelfarbiger Kleidung, Hermine sitzt am Fenster und blickt vor sich nieder, Alwine hat sich auf den Koffer gesetzt.

Alwine (einen kleinen Schlüssel an einem Lederriemen in die Höhe hebend). Willst du den Kofferschlüssel an dich nehmen, Mama?

Hermine. Behalte ihn nur bei dir.

Alwine. Wo wollen wir eigentlich hin?

Hermine. Mein liebes Kind, du kannst dir wohl denken, daß ich in der schrecklichen Ungewißheit, in der wir da gelassen sind, in der Angst vor dem, was die nächsten Stunden bringen müssen, nicht in der Lage bin, einen Entschluß für weiter hinaus zu fassen. Ich will nur keine Nacht mehr in diesen leeren, unheimlichen Räumen verbringen. Ich werde uns in einem recht bescheidenen Hotel garni für kurze Zeit einmieten. (Sie horcht auf.) Mein Gott, wie ich zittere, so oft ich Schritte herankommen höre! Sieh doch nach, wer es ist.

Alwine (eilt zur Portiere). Das Dienstmädchen.

Zette (an einem großen Stuhl Lortend. Sie spricht etwas gedehnt und leise, wie aus demüthiger Ehen). Ja, gnä' Fräul'n, 's einzige Dienstmädl; außer mir is jetzt kein Dienstbot' im Haus, sein alle fort, ohne z' fragen, ob's erlaubt is — o

Gott, das trauet ich mich nit! — Gnä' Frau, die zwei Herrn sein wieder g'kommen, die heut schon einmal da waren.

Hermine. Ich lasse bitten.

Fette. Dann verzeib'n S', gnä' Frau, wenn ich's bered', aber es is nur, daß nit etwa hernach nachher a Verdruß entsteht. Der Johann hat vom gestern Überbliebenen a paar Flaschen Wein zu sein'm Freund, ein' Portier in der Näh', mitg'nommen und d'Kesi a Bäckerei der Hausmeisterin b'nunterbracht und d'Ludmilla a Bratl für ihr'n Artill'risten wegtrag'n. Alles, ohne z' frag'n, ob's erlaubt is. O Gott, das trauet ich mich nit! Da hab' ich halt g'nommen, was die überlassen hab'n. Wann ich darf?

Hermine. Ich habe nichts dagegen. Lassen Sie die Herren nicht warten.

Fette. Küß' d'Hand! (26.)

Zweite Szene

Die Vorigen ohne Fette, dann Schrauber und Fähnlein.

Hermine. Der alte Buchhalter und der junge Konzipist sind die einzigen, denen das Schicksal ihres Chefs nahegeht und die seiner Familie Teilnahme bezeugen.

Alwine. Der junge Mann scheint recht liebenswürdig zu sein, Mama — und der alte Herr auch, ja, der auch.

Hermine. Wir sind ihnen beiden vielen Dank schuldig.

Schrauber (mit Fähnlein eintretend). Meine verehrten Damen, da sind wir wieder. Wie ich mir wohl denken kann, sind wir für Ihre bange Ungeduld viel zu lange weg gewesen, aber es ließ sich eben nicht anders machen. Zuerst fuhren wir getrennt nach entlegenen Bezirken und erkundigten uns auf den Kommissariaten, bei den Rayonsposten und an Anstalten, wo etwas zu erfragen sein konnte, aber —

Fähnlein (näglich). Ach, meine verehrte gnäbige Frau, mein vertes, armes Fräulein! Nichts — gar nichts!

Schrauber (halblaut). Aber Fähnlein, was fällt Ihnen denn ein? (laut.) Ich hoffe auch, daß unsere weiteren Exkursionen — was die Befürchtungen anlangt — ebenso resultatlos sein werden wie unsere erste. Wir trafen schließlich bei der Polizei-

direktion zusammen und ich fand dort einen sehr menschenfreundlichen Beamten, der bei allen Kommissariaten telegraphisch anfragte; es trafen aber nur verneinende Antworten ein.

Fähnlein (wie oben). Kein Leichnam gefunden.

Schrauber (gleichfalls wie oben). Reitet Sie denn der Teufel? Bekümmern Sie sich um Ihren eigenen Leichnam und nicht um den anderer Leute! — Ich finde in diesem negativen Resultate gar nichts Entmutigendes. Wenn irgend ein Unglück vorgefallen wäre, so hätte es schon im Zentrale bekannt sein müssen.

Hermine. Ich danke Ihnen, meine Herren, für die viele Mühe, die Sie sich genommen, Sie konnten es ja nicht voraussehen, daß das Ergebnis nur die Dual der Ungewißheit verschärfen und verlängern würde. (Drückt das Tuch vor die Augen.)

Schrauber. Gnädige Frau!

Alwine (sich an sie schweigend). Mutter!

Fähnlein. Verehrte Frau Doktor!

Schrauber (erbittert). Eh, Sie schweigen ganz!

Fähnlein (verblüfft). Warum?

Hermine. O, daß er mich auch das noch hat erleben lassen, der unglückselige, hartsinnige Mann.

Fähnlein. Ach, Gnädige, de mortuis nil nisi bene.

Schrauber. Herrgott, jetzt krächzt der Unglücksrabe gar Latein! Verehrtester Herr Fähnlein, nun ist meine Geduld mit Ihnen zu Ende. Sie benehmen sich da wie ein der Entreprise entsprungener Konduktansager und machen mir die Damen kopfscheu; ich muß Sie dringend ersuchen, sich andernwärts nützlicher zu verwerten.

Fähnlein (erboßt). Eh — Sie, Herr Schrauber — und wie sollte ich denn das machen? Wie finge ich es denn an?

Schrauber. Sie sagten gestern, Sie wüßten das Haus in Erdberg, wo die Angehörigen des Herrn Doktors wohnen. Fabren Sie hinaus!

Hermine. Ein glücklicher Gedanke! Ich dachte selbst daran, seine Verwandten zu benachrichtigen, aber durch Arturs Schuld sind wir den Leuten ganz fremd geblieben, die jetzt wohl tröstend und beratend uns zur Seite stehen würden.

5 Anzengruber.

Schrauber. Nun also, Fähnlein, machen Sie sich auf den Weg. Vielleicht bringen Sie etwas in Erfahrung, und wenn nicht, so bereiten Sie die Leute schonend auf das vor, was Sie ihnen zu sagen haben.

Fähnlein (wie früher). Ich werde sagen, daß wir hier schon alle Hoffnung aufgegeben haben.

Schrauber. Schön, sagen Sie da draußen, was Sie wollen, hoffentlich hat man dort stärkere Nerven, haben Sie nur die Güte und verschwinden Sie endlich hier einmal von der Bildfläche. (Ihm zuraunend.) Hol Sie der Teufel! (Schiebt ihn zur Türe.)

Fähnlein (verbeugt sich gegen die Damen).

Hermine. Gehen Sie mit Gott, Herr Fähnlein.

Fähnlein. Meine Verehrung! (Zu Schrauber.) Ihnen nicht! (Ab.)

Schrauber. Steh' auch nicht darauf an.

Dritte Szene

Hermine, Alwine und Schrauber.

Schrauber. Ein fürchterlicher Mensch das! Gnädige Frau, ich bitte tausendmal um Vergebung, daß ich mich da so ausartend benommen habe, aber dieser Fähnlein brachte mich in eine Hitze —

Alwine (auf ihn zutretend). Wahrhaftig, Sie sehen ganz erschauflert aus.

Schrauber (fährt mit dem Taschentuch über die Stirne). Ja, er hat mir so heiß gemacht, daß ich auf alle Rücksicht vergessen habe, die ich junger Bengel eigentlich ihm als altem Manne schuldig wäre, und das tut mir jetzt sehr leid. Nun, bei nächster Gelegenheit leiste ich ihm Abbitte.

Alwine. Sie sind ein braver Mann, Herr Doktor!

Schrauber. Ich bedaure sehr, mein Fräulein, daß mir Ihre gütige Promovierung nichts nützt, Doktor bin ich noch nicht, wenn Sie mich aber für einen braven Mann halten, so ist mir das eine Ehre, der würdig zu bleiben ich stets bestrebt sein werde, und immer zu Ihren Diensten — zu Ihren Diensten, meine Damen.

Alwine. Und nicht wahr, Sie haben die Überzeugung, daß Papa nichts widerfahren ist?

Schrauber. Die ausgesprochenste.

Hermine. Und worauf stützt sich diese Ihre ausgesprochene Überzeugung?

Schrauber. Das ist allerdings schwer zu sagen, sie ist eigentlich Gefühlsache, Instinkt, Ahnung —

Hermine. Das alles trägt oft.

Schrauber. O, nicht doch, nicht immer!

Alwine. Was macht Sie so zuversichtlich?

Schrauber (verlegen). Ach, mein Fräulein — (Für sich.) Ich kann ihr es doch nicht sagen. Es sähe so roh aus, wo sie vielleicht jetzt, eine Waise, vor mir steht, oder doch in der Furcht, es zu werden. Dieser abwesende Vater setzt mich mehr in Verlegenheit wie die anwesende Mutter.

Alwine. Sie schweigen? Darf man gar nicht darum wissen?

Schrauber. Nun denn, mein Fräulein, ich glaube nicht daran, daß so schweres Unheil dieses Haus bedroht, weil das Schicksal doch nicht so grausam sein kann, diese hellen Augen zu trüben! (Für sich.) Da sag' ich doch dem armen Kinde eine Schönheit, das ist nicht schön von mir.

Alwine. Ach, du lieber Himmel, um unserer hübschen Augen willen erspart uns wohl das Geschick nichts von dem, was es uns zugedacht hat.

Hermine. Da hast du sehr recht, mein Kind!

Schrauber. Aber meine Damen, was veranlaßt Sie denn vorauszusetzen, daß Ihnen nur Übles und von diesem das Allerübelste zugedacht wäre? Wer weiß, welche Nachrichten uns Fähnlein zurückbringt — was etwa mittlerweile auf dem Wege hierber ist — oder gar, von uns ungeahnt, schon vor der Türe steht.

Vierte Scene

Vorige. Thomas.

Thomas (durch die Spalte der Portiere, die erst ein wenig auseinanderklafft). Wann's erlaubt ist.

Alwine. Ach!

Hermine. Was ist?

} Zugleich, kurzer Schreckensruf der Damen.

Thomas (da er sich mit einer großen Puppe und einem Esel, mit Damenfattel und Schautelstufen schleppt, so erscheint, wie er sich hineinwindet, zuerst der Puppentopf, verschwindet bei der nächsten Wendung und der Eselkopf schiebt sich vor, dann wickelt sich Thomas vollends aus den Falten heraus und tritt ein. Er präsentiert sich in schwarzem Frack, altmodischer Schnitt und Füscherarbeit, weißer Weste und Halsbinde, eben solchen Handschuhen, Zylinder, sogenannter Stößer).

Schrauber. Wer sind Sie?

Thomas. Wer sind denn Sö?

Schrauber. Was wollen Sie hier?

Thomas. Gebt Ihnen nix an!

Schrauber. Wenn Sie Spielzeugträger sind, so sind Sie hier unrecht.

Thomas. 'n Spielwarenhändler haben Sie erraten, was Ihrem Scharfsinne besondere Ehre macht, daß ich aber hier recht bin, das wird sich weisen. (Für sich.) Am End' is döös gar der und der gar döös, mit dem mein Bruder eifert. (Wirft ihm einen mißgünstigen Blick zu.)

Hermine. Wollen Sie uns nicht sagen, was Sie hier wünschen?

Thomas. Entschuldigen Sie vielmals, wenn ich so unangemeldet da hereintrumpel', aber der Kucheltrabant da draußen ergibt sich dem Fraß und der Böllerei und wollte sich nit stören lassen und hat mich da hereingehen g'beißten, und da steh' ich schon ein' ganze Weil' in großer Verlegenheit vor der Thür, weil ich wohl einen Teppich auszuklopfen versteh', aber nit weiß, wie man bei einem Teppich anklopft, und unhöflich wollte ich nit sein, aber endlich mußte ich mich doch zeigen, denn wenn es gerade auch keine Eile hat, so haben Sie doch das Vergnügen, mich in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen. Ich bin nämlich der geehrte Herr Schwager, das heißt, ich habe die Ehre, Ihr Schwager zu sein. Ich bin 'm Artur sein Bruder und er ist auch mein Bruder, weil wir eine Mutter haben. (Beisette mit einem Blick auf Schrauber). Der Mensch macht mich ganz verwirrt.

Hermine (ist auf ihn zugegangen). Sie bringen Nachricht von Artur?

Thomas. Ja, ich bringe Nachricht von Artur. Zuvor aber erlaube ich mir gütigst, das andere Mitgebrachte Ihnen zu

Füßen zu legen, mit der Bitte, diese Kleinigkeit in Gnaden aufzunehmen. A Grebl und a Ejerl mit Damensattel fürs Döchterl. (Legt die Gegenstände ab.)

Hermine. Wir haben nur ein Kind — unsere Alwine.

Thomas. Herrgott, dö Blamash! Das kann nur mir passier'n! Sehn S', Frau Schwägerin, wie ich beim Magazin vorbeigeh', dent' ich, nimmst was mit für sein Kind und vergiß dabei auf alle die dazwischenliegenden Jahr', die's zum Wachsen Zeit g'habt hat. Na, macht nix, vielleicht hat die Kräul'n Nichte Verwendung für ihr Kleines.

Schrauber (zieht ihn zu sich herüber). Haben Sie nicht einen Herrn Fähnlein begegnet, den wir zu Ihnen hinausgeschickt?

Thomas. Was geht mich ein Herr Fähnlein an und was mischen denn Sie sich ins G'spräch?!

Schrauber. Um es auf einen andern Gegenstand zu bringen.

Thomas (beiseite). Jesses, der hat ja recht. Ich red' alle daumlang a Dummheit und in d'Handschuh', scheint mer, hab' ich an jeder Hand fünf Daum'! (Laut.) Ich bitt' millionmal um Verzeihung, aber da sehen S', Frau Schwägerin, wie notgedrungen mein Bruder mich von sein'm Haus fernhalten muß', ich alleinig wär' imstand' g'wesen, das Ganze zu verhandeln. In Gesellschaft hab' ich gar keine menschliche Bildung, will sagen, in menschlicher Gesellschaft hab' ich keine Bildung. Na, ja, woher sollt' s' auch kommen? Wenn man das ganze Jahr mit Wursteln und Greteln umgeht, die stumm sein, da is ein'm einer leicht überlegen, der sich im Salon bewegt, wo das nicht der Fall is.

Hermine. Setzen Sie sich doch, Herr Schwager.

Thomas (sich setzend). Ich danke.

Hermine. Ich sehe, Sie sind verlegen.

Thomas. Sehr.

Hermine (langt nach einer Stuhllehne).

Schrauber (eilt hinzu und setzt den Stuhl neben den des Thomas).

Hermine (nimmt an der Seite des Thomas Platz). Ich brenne vor Verlangen, von Artur zu hören, aber Ihre Verwirrung zeigt mir, daß Sie mir wohl manches zu verbeßeln gedenken, daß Sie mich schonen wollen.

Thomas. O, Gott bewahr'! Frau Schwägerin, erwarten Sie von mir keine Schonung; meine verlegene Verwirrtheit hat wenig mit 'm Artur zu schaffen, also reden wir nur auch von ihm. Wie ich ihn gestern g'funden hab' —

Hermine. Sie fanden ihn? War er verletzt?

Thomas. Anfangs über die Behandlung, die ich ihm hab' angedeihen lassen und die grad nit zart war.

Hermine. Ich meine verwundet?

Thomas. Woher denn auch? Kein Nizer! Er laßt schön grüßen —

Hermine (freudig). Er lebt?!

Thomas. Natürlich, sonst könnt' er ja nit grüßen lassen.

Alwine (eilt auf Hermine zu). Ach, Mama!

Thomas (für sich). Da hat d'Frau Schwägerin just auch nit geistreich g'fragt; wann wir so weiter reden, ich dumm und sie nit g'scheit, werd'n wir uns bald verständigen.

Hermine (hat den Kopf an Alwines Brust gelegt und schluchzt).

Alwine (streichelt mit einer Hand lieblosend Herminens Schettel und trocknet ihr, mit dem Taschentuch in der anderen, die Tränen). Ach, du Arme, du!

Thomas (blickt die beiden an). G'fällt mir recht gut, 'n Bruder sei' Familie. (Er sieht an Schrauber hinauf, der ganz nahe steht.) Nur der Lack scheniert mich.

Hermine (schleibt Alwine von sich weg). Doch, warum kommt er nicht selbst?

Thomas. Ja, sehn S', verehrte Frau Schwägerin, er hat mit einmal eine Fiduz-Passion auf ein' Landaufenthalt in Erdberg kriegt und da ist er halt gleich bei uns g'blieb'n. Was sollt' er auch da herin noch machen? Wozu das unnötige Aufsehen unter den Nachbarsleuten? Wozu ihm das Herz schwer machen und ihm noch einmal alles beaugenscheinigen lassen, was doch verspielt und verloren is?! Denn er is in einer Lage, wo mer lügen müßt', wenn mer dö als eine glänzende bezeichnet'; einerseits mangelt ihm das Unentbehrliche und anderseits geht ihm das Notwendige ab, und so is er in einer augenblicklichen Verlegenheit, die längere Zeit dauern dürt', und das kommt' er halt auch nit wissen, wie Sie das alles aufnehmen werden und wie Sie ihn

nach all dem aufnehmen wurden, und kurz und gut mit ein' Wort, er traut sich halt nit einer und drum schickt er mich und laßt Sie schön bitten, mit der Fräul'n Nichte hinauszu kommen, und dieser Bitte schließ' ich mich im eignen Namen und in dem meiner Frau Mutter an; es wird uns a Ehr' sein und a Freud' machen — und Sie werd'n uns doch kein' Korb geben? Keine lange Überlegung kann Sie's ja nit kosten und keine umständliche Vorbereitung wird's nit brauchen, denn 's Wagerl, das hätt' ich schon beim Thor stehn.

Herminie (ist schon unter seinen letzten Worten aufgestanden, sie faßt ihn an der Hand). Ein Wort unter vier Augen, Herr Schwager.

Thomas (ist aufgestanden, indem er ihr nach der Ecke folgt). O, bitte — bitte — bitte —

Herminie (zieht das Geldtäschchen aus der Tasche, entnimmt daraus einen Zettel, den sie entfaltet und Thomas hinreich). Wie erklären Sie dann die Worte auf diesem Zettel?

Thomas. Die Worte auf diesem Zettel?

Herminie. Die mein Mann vor seiner Flucht — ich kann es nicht anders nennen — uns hinterlassen hat.

Thomas (nachdem er gelesen). Na ja, so sein diese Advokaten, wo's keine Expensen tragt! Bei einer Satzchrift, wo jeder Bogen g'rechnet wird, da kommen auf ein Quart! Einwand drei mit Grobheiten, nur daß's Pavier frißt, wo aber nix dabei herauschaut, in eigene Sachen, da sparen s' mit dö Zeilen, daß mer sich kaum aus weiß! — Aber das is noch erklärlich; er bittet Sie um Verzeihung, daß er Sie getäuscht — natürlich — gestern konnten Sie ihn noch für ein' gutsitawierten Menschen halten und heut steht er mit einmal als Böddla da! Aber, bedenken Sie auch, Frau Schwägerin, wie einem Mann zumut sein muß, der seiner Familie eing'siehn soll, daß er plötzlich in anderen Umständen is?! Das is auch zum Davonlaufen.

Herminie (hat den Zettel an sich genommen, unter den folgenden Reden, die sie in nervöser Aufregung hervorstößt, faltet sie das Papier wieder zusammen und zwingt es in das Geldtäschchen). Diesen Zeilen nach konnte er sich aber auch mit einem fürchterlichen Entschlusse tragen und wenn ihn der fernelegen hat —

Thomas. O, wo is der g'leg'n!

Hermine. Wenn er direkt zu Ihnen kam —

Thomas. Ein' klein' Umweg hab'n wir wohl g'macht.

Hermine. Um bei seinen Verwandten uns das Gnadenbrot zu erbetteln —

Thomas. Aber, Frau Schwägerin — wir sind grad' Leut' danach.

Hermine. Dann war es gewissenlos, uns diese lange Nacht durchwachen zu lassen —

Thomas. Wir sein auch erst in der Frub z' Haus kommen.

Hermine. Und jede weitere Stunde angstvoller Erwartung eine uns mutwillig zugefügte Qual!

Thomas. Ich hab' mich eh' g'tummelt, aber früher konnt' ich nit.

Hermine. Alwine, unsere Hüte und Mäntel! Wir geben!

Thomas. Bravol! Das is a Neb'! Na, da schau'n S', wie Ihnen der Bruder erkennt, der hat geglaubt, Sie würden ihn verlassen, weil er a Bödla is.

Hermine. Er täuscht sich nur in dem, was mich bestimmt, in andern soll er recht behalten! Ich will ihm mit meinem Rinde aus den Augen. Er soll, wenn er Herz für uns hat, dieselbe Angst um uns erleiden, die wir um ihn ausg'standen haben!

Thomas. Na, sein S' so gut, Frau Schwägerin! Das werden S' mir doch nit antun?!

Hermine. Nehmen Sie Platz, Schwager. Ich will nur meine Absage zu Papier bringen.

Thomas. Aber, Frau Schwägerin, machen S' keine Dummheiten!

Hermine (sehr bestimmt und scharf). Wollen Sie Platz nehmen!
(Ab mit Alwine.)

Fünfte Szene

Thomas und Schrauber.

Thomas (vorkommend, für sich). „Wollen Sie Platz nehmen!“ Is gar nit notwendig, ich sitz' eh' fest — und alles selbst gemacht. Warum ich mich da auch dummerweis' aufs Vertuschen verlegt hab'? Ich will mein' Brudern ein' dunklen

Fleck aus seiner Häuslichkeit b'rauspuzen und brenn' a Loch drein. Hätt' ich gleich die volle Wahrheit g'sagt, wie ich beim Schinacl bald d'Übersubr versäumt hätt', oder hätt' ich ordnlich g'log'n und g'sagt, er liegt toter bei uns draußt, so hätt' ich sie schon in' Wagen unten. Aber bei Kompromissen zwischen Wahrheit und Lug' kommt nie was G'scheit's b'raus. Übrigens muß ich offen g'siehn, bei der Frau Schwägerin kenn' ich mich auch nit aus, mir kommt vor, es ärgert s' mehr, daß er nit tot is, als wie sie's g'freut, daß er noch lebt. Doch, da bin ich außer Obligo. (Wendet sich, erblickt Schrauber.) Da könnt' nur der dran schuld sein. (Er schreit ihn an.) Da sein nur Sö dran schuld!

Schrauber. Sind Sie verrückt?

Thomas. Schau'n S', was kann Sie meine Antwort auf diese Ihre Frage interessieren? Da wär' mir Ihre Antwort auf eine meinige Frage viel interessanter. — Vermutlich werden Sie die Frau Schwägerin begleiten?

Schrauber. Wenn sie es wünscht.

Thomas. O, freilich, warum sollte sie es denn nicht wünschen? Natürlich wird sie es wünschen!

Schrauber. Was wollen Sie damit sagen? Ich verstehe Sie nicht.

Thomas. O, man kennt Sie schon.

Schrauber. Das scheint mir just nicht der Fall zu sein.

Thomas (auf ihn zutretend). Sind Sie nicht derjenige, welchen mein Bruder in Verdacht hat, der Schwägerin nachzusetzen?!

Schrauber. Herr! Ich diene schon eine geraume Zeit hier im Hause und achte dessen Familie. Sehe ich aus wie ein ehrvergeßener Lump? Derlei Anwürfe will ich mir doch verbeten haben! Und wenn Sie noch ein einziges Wort laut werden lassen, das die Ehre der Frau dieses Hauses beleidigt, so sollen Sie mich kennen lernen!

Thomas. O, danken Sie Gott, daß Sie nicht der Chapeau sind, denn ich würde Sie als Claque behandelt haben!

Sechste Scene

Vorige. Alwine.

Alwine (in Mantel und Hut). Herr Onkel!

Thomas (mit lächelndem Gesicht sich ihr zuwendend). Fräul'n Nichte!

Alwine. Was haben Sie denn mit unserm Doktor?

Thomas. O, ich hab' eigentlich gar nix mit ihm. Ich hab' nur glaubt, er wär' ein anderer, mit dem ich was hätten tät', weil er aber der mit is, sein wir wieder ganz gut.

Alwine (faßt ihn an der Hand). Ach, Onkel, da hat uns Mama einen garstigen Strich durch die Rechnung gemacht. Papa soll ich nicht wiedersehen und Sie, seinen leiblichen Bruder, kaum gesehen, wieder verlieren.

Thomas. Ich versichere Sie, ich komm' mir auch ganz verloren vor.

Alwine. O, setzen Sie sich doch, Onkel. Ich bin so neugierig, wie es Papa bei Ihnen haben wird. Ich habe eine Menge Fragen an Sie zu richten, was ich doch dann unterm flücht'gen Abschiednehmen nicht mehr tun könnte, darum bin ich herüber, während Mama schreibt. (Sie führt ihn nach rechts zu einem Stuhle, auf dem die Puppe liegt und neben welchem der kleine Esel steht. Sie nimmt die Puppe an sich, zieht sich den nächsten Stuhl heran, nimmt an Seite des Thomas Platz und hält die Puppe auf dem Schoß. Der Esel kommt dabei zwischen beiden Stühlen zu stehen.)

Thomas. Wer weiß, laßt d'Frau Mama uns viel Zeit?

Alwine. Sie wird nicht so schnell mit dem Briefe zustande kommen. Sie hat schon eine Menge Blätter zerrissen.

Thomas (gerstrent). Na, wann's ihr nur von der Hand geht.

Alwine. Nun sagen Sie, Onkel, wo leben Sie?

Thomas. In Erdberg.

Alwine. Ist es dort schön?

Thomas. Na, wissen S', Fräul'n Nichte, Gegend hab'n wir eigentlich dort gar keine. Aber unser Häusel is recht nett.

Alwine. Klein?

Thomas. Klein, aber patschierlich. Artur — der Herr Papa will ich sagen — zieht ins Stockwerk, zwei Zimmer und ein Kabinett.

Alwine. Ach, da hätten wir ja alle ganz nahe, Wand an Wand, gewohnt.

Thomas. Ja freilich. In so ein' klein' Häufel halt't von der Familie eins das andere warm.

Alwine. Welch schöne Gelegenheit wäre das gewesen, meine Eltern näher kennen zu lernen! Ich kenne beide nämlich noch gar zu wenig, Onkel.

Thomas. Schad', jetzt soll Ihnen der Anschauungsunterricht auch entgehen.

Alwine. Und ebener Erde wohnen Sie, Onkel? Sind Sie auch verheiratet?

Thomas. Nie gewesen. Hab' auch noch nie ein' Anfang dazu mir zuschulden kommen lassen. Erstens: gibt's auf der Welt kein Weib mehr, wie meine Frau Mutter eins is, und drittens: ließ' ich mir auch von keiner andern das g'fallen, was ich mir von ihr g'fall'n lass'.

Schrauber (hat sich ans Toilettenspiegel gelehnt und betrachtet die beiden). Und zweitens?

Thomas. Zweitens?

Alwine. Ja, Onkel! Sie sagten erstens und drittens.

Thomas. So, hab' ich zweitens auslassen? Na, da sehn S', wie konfus mich das Glend macht. Also, daß ich sag', zweitens: bin ich zu meiner Mutter, wie sie noch ein Mädchel war, in gar keinen Beziehungen gestanden; ich hab' keine Ahnung, wie so eine mädelhafte Mutter oder ein mutterhaftes Mädchel ausschaut und könnt' mich aus Unkenntnis arg vergreifen. Da halt' ich mich als mutterbegnadeter Jungesell lieber ans Sichere. Es soll vorkommen, daß eine Frau dem Mann erklärt: ich will nicht mehr dein Weib sein! Das is für den Betreffenden dann nach Temperament und Neigung recht schmerzlich oder verdrießlich, aber eine Mutter kann zu ihrem Kind nit sagen: ich will nicht mehr deine Mutter sein! Sie is vorher nit darum g'fragt word'n und wird's auch nachher nit.

Alwine. Sie haben Ihre Mutter wohl sehr lieb?

Thomas. Ganz unvernünftig!

Alwine. Die Großmama soll ich nun gar nicht zu sehen

bekommen, und Sie können sich doch denken, Onkel, wie mich Papas Mutter interessiert hätte?

Thomas. Sie ist auch ein interessantes Weib. Fräul'n Nichte, von der hätten Sie manches lernen können, ohne Ihnen nabezutreten, wirtschaftlich mein' ich — verstehn S'? — so im Hauswesen, da Sie doch mehr fürs Palaiswesen erzogen worden sind.

Alwine. Ach, muß sich am Ende die arme alte Frau abmühen? Gibt es denn so viel Arbeit in dem kleinen Haus?

Thomas. J, bei dem Haus is halt auch Hof und Garten. Zwar nur a Kuchelgarten, aber doch ein schöner Anblick, wann's so um und um grün herschaut und mer dabei denkt, daß mer das alles auch essen kann. Und im Hof sind Gäns', Anten und Hendl'n, jetzt is gar noch a Hundertl dazu kommen, wissen S', so aner, a Amerikaner, ganz ohne alle Haar' — a Schwartelhund. D' Frau Mutter meint, er wäre a recht lieb's Tierl, weil er ihr zug'standen is, drum darf ich mich, so oft er mich erwischt, in d' Wadeln zwicken lassen von dem Mistwied. Begreiflich geht mit Haushalten, Gartenarbeit, G'flügelfüttern a Menge Zeit auf und ich kann nur wenig mittun, denn ich muß im Geschäft sein oder im Magazin Ordnung machen, da h'neinz'schau'n wurd' Ihnen g'wis auch a Vergnügen machen, Fräul'n Nichte — denn wann mer sich auch nit mehr damit spielt —

Alwine (hat, etwas vorgebeugt, aufmerksam und lächelnd zugehört, dabei die Puppe wie ein Kind vom Schoße herabgehoben und Tanzschritte machen lassen). Das freilich nicht, Onkel! (Sie hebt die Puppe in den Sattel des Esels.)

Thomas. So sieht mer oft derlei nit ungern. (Er setzt die Schaukelkufe in Bewegung.) Man erinnert sich an die eigenen Kindereien und es gibt auch Neuigkeiten in derer Branche, wie in jeder anderen, wo es einem ein' Spaß macht, sich auszudenken, was mer wohl selber einmal davon g'halten hätt' und ob denn dem oder dem von 'n bekannnten Frägen döös oder das a Freud' machet?

Alwine. Ei freilich! Und wissen Sie, Onkelchen, daß ich mich Ihnen da vielleicht nützlich machen könnte?

Thomas. Wär' nit übell! Sie dürften uns nix anrühren. Sie wurden auf 'n Händen getragen, und da brauchten Sie Ihre Pragerln nur zum Anhalten.

Alwine (lachend). Gott behüte, Onkel, da könnten ja dann die andern auch nichts tun! Sie scheinen mich für recht müßiggängerisch zu halten, oder trauen Sie mir für solche Dinge keinen Blick zu? Das kann ich mir doch nicht gefallen lassen und Sie erlauben mir schon die Frage, Herr Onkel: sind alle Ihre Puppen so geschmacklos gekleidet wie diese?

Thomas (in gereiztem Tone). Geschmacklos?! — Ja so, hehe, wie ich so ein kritisch's Wort hör', mein' ich, 's sagt's a Kundschaft, und ich muß mich um mei' Wär' annehmen; d'Leut reden auch oft ohne Verständnis, nur weg'n 'm H'runterhandeln. Aber unter uns, natürlich is's g'schmacklos; man kann denen Nähterinnen nix zahlen, weil mer selber nix kriegt dafür, und so wird's halt g'schwind mit der Rab'l z'sammg'endelt.

Alwine. Ja, Puppen, nach der Mode toilettiert, sind freilich nur ein Artikel für Reiche; aber kleiden wir sie nach Figurinen in Nationaltrachten oder Phantasiekostüme.

Thomas. Nationaltrachten sein mer heutz tag z' demonstrativ, aber in der Phantasie, dent' ich, nehmen sich wohl alle Greteln gut aus.

Alwine. Oder versuchen wir's einmal mit schwarzem und braunem Leder — passenden Köpfen dazu — und machen Kongo- und Kamerunpuppen, Sudan- und Tonkingpuppen.

Thomas (springt vom Stuhl empor). Herrgott — das is a Idee, — a Nouveauté! Aber, freilich, Sie müßten ja nit 's Bruders Tochter sein, wenn S' kein findig's Köpferl hätten! Fräul'n Nichte, da nehmen wir a Heidengeld ein, wann uns d'Leut' dafür eins geben.

Alwine (ist gleichfalls aufgestanden). Ich überwache die Herstellung, besorge die Ausstattung und werde auf diese Art Ihr stiller Kompagnon.

Thomas. Und ich — vor Vergnügen — Ihr lauter!

Alwine. Großmama braucht mir Ihre Junggesellenwirtschaft zu führen.

Thomas. Das wär' recht!

Alwine. Mama leitet unsern Haushalt.

Thomas. Wichtig!

Alwine. Und in meinen freien Stunden helfe ich beiden.

Thomas. Schön!

Alwine. Papa richtet sich wieder eine Kanzlei ein.

Thomas. Unter bescheideneren Verhältnissen, — is schon besprochen worden! Und es is gar kein Zweifel, daß er wieder in d'Höb' kommt, wenn wir alle rechtschaffen nachtauchen.

Alwine (in die Hände klatschend). Ach, Onkel, das wird eine lustige Zeit werden nach den schrecklich langweiligen Pensionatsjahren.

Thomas. I g'frei mich schon drauf.

Alwine. Ab und zu ein Besuch —

Thomas (mißtrauisch). Besuch?

Alwine. Zum Beispiel (auf Schrauber deutend) der Herr Doktor.

Thomas. Ach ja, hin und wieder a guter Bekannter.

Alwine (zu Schrauber). Sie nehmen doch an und kommen?

Schrauber (mit ein wenig Ironie). Mit dem größten Vergnügen, mein Fräulein! Nur sagen Sie mir, wohin Sie mich laden?

Alwine. Nun, nach Erdberg.

Thomas. Nach Erdberg?

Schrauber. Ja, meine Herrschaften, Sie scheinen ganz darauf vergessen zu haben, daß die Frau Doktor —

Thomas. Ah, Sie sein a boshafter Mensch. Ich schwelge da in dem Genusse meiner ontelhaften Stellung und Sie erinnern mich an mein schwägerliches Pech. Das is nit schön!

Schrauber. Es ist nur zu Ihrem Besten. Sie dürfen nicht überrascht werden. Ihre Frau Schwägerin kann jeden Augenblick hierher zurückkehren und Sie müssen ihr gefaßt entgegenreten und den Mut nicht sinken lassen.

Thomas. Ich trete ihr ja eh' gefaßt entgegen von dem Mute der Verzweiflung, denn wenn sie nit mit mir hinauskommen will, so trau' ich mich gar nimmer heim. Es gibt keinen mutigeren Menschen wie mich.

Alwine. Mama kommt! Onkel, jetzt zeigen Sie sich!

Schrauber. Nehmen Sie sich zusammen!

Thomas (für sich). Merkwürdig! Ich habe nie Gelegenheit gehabt, vor einem Weibe zu zittern und immer geglaubt, man müßt' dazu sein eignes haben, es scheint aber auch ein fremdes dieselben Dienste zu leisten.

Siebente Szene

Die Vorigen. Hermine kommt zurück, ebenfalls in Gut und Manier.

Hermine (das Sacktuch an die Stirne gedrückt). Ich bin in einer nervösen Aufregung, die es mir unmöglich macht, die Gedanken, die mich bestürmen, zu Papier zu bringen. Ich werde später in ruhigeren Stunden den Brief niederschreiben und ihn dann per Post senden.

Thomas. Aber schau'n S', Frau Schwägerin, warum woll'n Sie denn sich und andere quälen? Der Artur wart't ja auf keinen Brief und a andere Antwort, als der Brieftrager für drei Kreuzer ins Haus bringt, dürft' er doch noch verdienen.

Hermine. Reden Sie ihm mir gegenüber nicht zum guten, dazu kennen Sie ihn zu wenig. Was er mir da in den letzten Stunden zufügte, brachte mir alles wieder lebhaft in Erinnerung, was er mich die Jahre her — rücksichtslos, wie er ist — um Kleines und Kleinliches hat erdulden lassen.

Thomas. Aber, Frau Schwägerin, dürft' denn da nit das Vergessen angezeigt sein als das Erinnern?

Hermine. Lassen Sie das, Herr Schwager, scheiden wir in Frieden. Ich bin heute zu sehr mit meinen eigenen Gedanken beschäftigt, um auf fremde etwas geben zu können, und nicht imstande, Widerspruch zu ertragen.

Thomas. Schön. (Beiseite.) Wenn ich ihn nit schlecht mach' und ihr nit recht gib, so bricht sie die Unterhandlung einfach ab, das darf nit sein, ich muß also nach gegebenem Programm krampfhaft weiterreden. (Laut.) Ja, wissen Sie, Frau Schwägerin, Sie müssen nit glauben, daß ich so unbedingt auf der Seite meines Bruders steh'. Ich besinn' mich ja auch, was's oft g'nug für a Tour mit 'n Artur war, und eben darum und deshalb möcht' ich Ihnen doch

aufmerksam machen, zerbrechen S' Ihnen weg'n dem Brief mit den Kopf und geben S' Ihnen kein' unnötige Müß', ich bin überzeugt, er lest 'n ja doch nit.

Hermine. Er würde ihn nicht lesen?

Thomas. Aber, ich bitt' Ihnen, würden denn Sie einen Schreibebrief mit drei, vier Seiten Unannehmlichkeiten von Anfang bis zum End' lesen? Wie können Sie glauben, daß er von „Pflichtvergeßener Gatte“ bis h'munter zu „Deiner tiefgetränkten —“ lesen wurd'? Rücksichtslos, wie er schon is'!

Hermine. O, ich verzichte trotzdem nicht auf meine Genugtuung! Ihnen schenke ich volles Vertrauen, Herr Schwager —

Thomas. Is mer a Ehr'!

Hermine. Herr Schrauber, geben Sie meiner Tochter den Arm und bemühen Sie sich in den Salon hinüber. (Zu Thomas fortgehend.) Vor Ihnen will ich mein übervolles Herz ganz ausschütten und Sie werden dann — während wir uns von hier fortstellen — Artur meinen Standpunkt ihm gegenüber klarmachen.

Thomas (ruft Schrauber und Alwine, die bis zur Türe gelangt sind, nach). Aber, ich bitte, nur dazubleiben! Frau Schwägerin, das wär' auch nur a Schlag ins Wasser. Dazu wurd' er ja nur lachen.

Hermine. Es ist empörend, das zu denken.

Thomas. Ich sag' ja nit, das er über Ihnen lachen wurd', Frau Schwägerin, aber wann ich mit meiner schwachen Auffassungsgabe und starken Ausdrucksweise in der Rolle der beleidigten Gattin ihm entgentretet, da müßt' er ja lachen und dazu brauchet er nit amal so rücksichtslos zu sein, wie er is. Schau'n S', Frau Schwägerin, wenn ich Sie getroffen hätt', wie er in seinem Leichtsinn geglaubt haben muß, daß Sie anzutreffen sein werden, nämlich als nachgiebiges, butterweiches Weibchel, dann hätt' ich Sie auf die Arme genommen, über d'Treppen hinuntergetragen und ins Wagerl g'setzt und wir wären schon draußen; aber jetzt, wo ich Ihren starken Charakter, Ihren felsenfesten Entschluß kenn', machet ich mir selber ein Gewissen draus, Sie da hinauszuzaßeln.

Alwine (halbtaut). Aber, Onkel!

Schrauber (ebenso). Was machen Sie denn? } Rasch
nacheinander.

Thomas (gleichfalls halbtaut). Laßt's mich gehn! (Eant fort-fahrend.) Ich stell' mir's lebhaft vor, verehrte Frau Schwägerin, was Ihnen das Schweigen für Opfer auferlegt, was es Sie kostet, das alles so ungesagt und unausgesprochen hinterzuschlucken, — Sie werden nach dieser einen schlaflosen Nacht noch eine ganze Suit' von schlaflosen Nächten erleben, und das is der Mensch eigentlich gar nit wert — aber wenn Sie auch selbst weich werden würden, Frau Schwägerin, so müßt' doch ich mich Ihrer Hinauskunft förmlich widersetzen, denn wenn ich Ihnen auch dafür stehn kann, daß meine Frau Mutter, eine scharfe Verfechterin der Frauenrechte, Ihnen zur Seite stehn würde, so könnt' ich Ihnen doch nit dafür stehn, was Ihnen für ein Empfang von ihm bevorstehet, der an gar keinen Vorwurf gewöhnt is und daher auch keinen erwartet; er wär' imstand' — rücksichtslos, wie er schon is — gar nit drauf zu hören.

Hermine (erbittert). Das möchte ich doch sehen, ob er mich nicht hören wollte!

Thomas. Ah, wenn Sie bloß sehn woll'n, ob er hört, dazu könnt' ich Ihnen allenfalls mein Wagerl zur Verfügung stellen. Fahren Sie h'naus, jagen S' ihm's h'rein und dann fahr'n S' wieder h'rein, wann Sie's h'rausg'sagt hab'n.

Hermine. Sie haben recht. Ich will alles heraus sagen, was mich bedrückt, damit ich das Herz frei bekomme, und er soll mir Gehör stehn. Ich mache von Ihrer Güte Gebrauch, Herr Schwager. (Sie nimmt seinen Arm.)

Thomas. Vollkommen vernünftig, Frau Schwägerin. Jetzt müssen wir nur um wem umschau'n, der 's Kupferl weg'schafft.

Schrauber. Erlauben Sie mir, den Stadttträger zu machen. (Er faßt an.)

Alwine (tritt hinzu). Ich helfe Ihnen!

Schrauber. Ich werde nie zugeben, daß Sie sich bemühen.

Alwine. Ach, Sie fürchten, daß Sie sich dann wohl mehr mit mir schleppen müßten?

6 Angengrubber.

Schrauber. O, mein Fräulein, kann Furcht in dem Gedanken liegen, mich mit Ihnen schleppen zu müssen?

Hermine. Alwine, bleib doch weg. Lassen Sie nur, lieber Herr Schrauber. Wozu soll denn überhaupt der Koffer mit? Ich gedenke mich nicht lange aufzuhalten und noch weniger unter Dach zu bleiben.

Thomas (mit schalthafter, daher etwas übertriebener Gutmütigkeit). Nehmen mir 'n mit, Frau Schwägerin, brauchen mir 'n, so hätten mir 'n. Es ist jetzt schon a bissel dumper draußt, und wann mer so ins Neben h'neing'rat't, da vergeht die Zeit, mer weiß nit wie. Schad't ja nix, wann a Nachtbäuberl und a Nachtleiberl bei der Hand is für a Gardinenpredigt.

Hermine (zieht ihren Arm rasch aus dem seinen, tritt, ihn betroffen anblickend, einen Schritt von ihm zurück und sagt dann, ohne ganz des Lachens Herr werden zu können). Ach, hören Sie, Schwager, das ist nicht ebrlich. (Sich wieder ereifernd.) Sie meinen wohl, wenn Sie mich nur erst da draußen haben und ich Artur Aug' in Aug' gegenüberstehe, dann werde sich alles so mit einmal geben? Das ist Ihr Hintergedanke.

Thomas. Es is zwar g'wöhnlich nix hinter meine Gedanken, aber wenn doch amal was dahinter is, so laßt sich das leicht erraten, wie Sie eb'n bemerkt haben dürften. Ja, liebe Frau Schwägerin, ob Sie sich mit oder ohne Spel-takel mit 'm Artur ausjöhnen, das kann mir ganz gleich sein, daß Sie's aber tun werd'n, das glaub' ich, weil ich andererseits nit glauben kann, daß von zwei Leuten, die nahezu zwanzig Jahr' miteinander leben und obendrein so a Bögerl, das noch nicht ganz flügge is, im Nest haben, daß, sag' ich, von zwei solchen Leuten eins das andere in der Not verlassen könnt'. Ich kann mir nit denken, Frau Schwägerin, daß Sie das gerecht und billig finden, daß mein Bruder, weil er sein' Kopf verloren hat, auch Ihr Herz verlieren soll?! Sehn Sie, ich weiß es nit, ob ihm nit in den Räumen da seine Familie vielleicht auch nur wie das vornehmste, kostbarste Pracht- und Prunkstück vorg'kommen is, aber das weiß ich, daß sie ihm jetzt im Unglück eine Notwendigkeit geworden, nach der er von ganzem Herzen ver-

langt, und das weiß ich auch, Frau Schwägerin, daß Sie ihn nicht mehr als den Mann treffen, (lachend) „rücksichtslos wie er war“ — Sie werden einen sehr dässigen Herrn finden, und wenn Sie auf den gerade jetzt, wo er zwischen Furcht und Hoffnung schwankt, die Verzeihung, das Mitleid, die Freundschaft, Nachsicht, Liebe, — und wie alle diese weiblichen Großmüthen heißen — aufhäufen, so wird er Ihnen darunter so sauber eingehn und so klein werden, daß Sie ihn kommod in die Taschen stecken können — und diese einzige Gelegenheit, die vielleicht nie wiederkehrt — die sollten wir nit ausnutzen? — Was? — Han? Na! — Gelten S'! — Kommen S', Frau Schwägerin! (Während er Germinen den Arm reicht, fällt der Zwischenvorhang.)

Verwandlung

Dekoration wie in der Verwandlung des zweiten Aktes. — Die Drehbank, mit dem nun geschmückten Christbaum darauf, steht im Altkoven hinter der spanischen Wand, über welche aber das Bäumchen zur Hälfte hinausragt. In der Mitte steht ein größerer (Auszug-)Tisch mit Tuch, Gebeden und Gläsern; eine Lampe mit Schirm darüber läßt das Zimmer in einem Halbdunkel; durch die offenstehende Küchentüre dringt heller Schein vom Herdfeuer und dem Lichte einer offenen Lampe mit Reflektor.

Achte Szene

Doktor Hammer, Fähnlein sitzen bei Tisch einander gegenüber, ersterer rechts, der andere links. Ab und zu alte Hammer aus der Küche, Florian von links.

Hammer. Sie sind schweigsam, Fähnlein.

Fähnlein. Ach, Herr Doktor, Sie scheinen ja auch nicht gesprächig zu sein!

Hammer. Ich befinde mich in einer peinigenden Unruhe.

Fähnlein. Ja — darin will ich Sie denn doch nicht stören.

Alte Hammer (aus der Küche). Besses na, jetzt könnten S' aber doch schon kommen! Es is alles fertig. Ich muß eins ums andere wieder vom Herd wegrucken und weiß nit wohin damit. (Sie öffnet die Türe links und ruft hinaus.) Florian! (Schließt die Türe und wendet sich gegen Doktor Hammer.) Na,

6*

siebst es, Artur, jetzt kommt's halt doch auf mei' Neben h'naus. Warum hast 'n Thomas hinschicken müssen?

Florian (von links eintretend). Hab'n S' g'rufst, Madam' Hammer?

Alte Hammer. Is no nix z' sehn?

Florian. Na!

Alte Hammer. Na, dann gehen S' nur und schau'n S' wieder fleißig.

Florian. Ich werd' mer doch nit nachsagen lassen, daß ich mit dö Augen faulenz'. (Ab.)

Alte Hammer (wieder zu Doktor Hammer gewendet). Dein Bruder hat nie was anders angebn, wie Dummheiten, wirst sehn, er hat a da wieder eine g'macht. (Ab in die Küche.)

Hammer. Wir bleiben also beisammen, Fähnlein.

Fähnlein. Ach, das ist mir ein großer Trost.

Hammer. Wir werden uns für den Anfang recht klein einrichten müssen.

Fähnlein. Pah, klein ist nett und ich bin ja auch ein alter Mann, der für ein größeres Geschäft bald nimmer zu brauchen sein wird.

Hammer. Fähnlein — meine Frau hat sehr angegriffen ausgeh'n?

Fähnlein. Ach ja, die arme Gnädige.

Hammer. Und das Mädchen?

Fähnlein. Wie denn nicht!?

Hammer (für sich). Will's Gott, so mach' ich sie das alles bald vergessen.

Alte Hammer (aus der Küche). Du lieber Himmel! Das dauert ewig lang. Wann s' kommen, so müssen s' ja doch schon bald da sein. (Wie oben.) Florian! Wann ich nur auf mein' Will'n b'standen hätt' und wir wären selber h'neing'fahr'n!

Florian (eintretend). Hab'n S' wieder g'rufst?

Alte Hammer. Rührt sich no nix?

Florian. Aber na! Schau'n S', Madam' Hammer, heut, wo der Herr Doktor zugeg'n is und dös das Gastzimmer vorstellt, kann ich respektshalber und der bessern Ventilation

weg'n herin nit rauchen, und wann ich dö Pfeifen draußt wegleg', so oft ich h'reingeb', geht sie aus. Muß das sein?

Alte Hammer. Also, da schau'n S' nur wieder zun Dazu-schau'n, aber wie S' was sehn, kommen S' gleich!

Florian. Dös schon, nur müssen Sö nit verlangen, daß ich gleich was siech, wo nix z' sehn is. (Ab.)

Alte Hammer (zu Doktor Hammer.) Hättst du mir g'folgt, wär'n mir nur selber hin, so wußten wir jetzt, wie wir dran sein, hätten uns dö ganze Wartezeit erspart und brauchten nit in Angst und Sorg' zu sein. (Ab in die Küche.)

Hammer. Wie wär's, Fähnlein, wenn ich mich als Rechts-anwalt für Arme etablierte?

Fähnlein. hm, Herr Doktor, ein Armen-Advokat bleibt meist ein armer Advokat.

Hammer (mit Bitterkeit). Es fiel mir nur bei, weil ich da die Erfahrungen verwerten konnte, die ich in anderen Gesellschaftskreisen gemacht habe. Es hätte einen Reiz, den wehrlosen Armen vor der brutalen Genußsucht der Besitzenden, die ihn blündern, aussaugen, verderben will, zu schützen und lüsternen Schelmen ihr Opfer zu entreißen.

Fähnlein. Warum wollen Sie das ausschließlich betreiben? Ab und zu findet sich ja Gelegenheit zu einem solchen persönlichen Racheakt.

Hammer (betroffen). O, Sie mißverstehen mich, Fähnlein.

Fähnlein (verneigt sich). Dann entschuldigen, Herr Doktor.

Hammer. Ich meinte nur, es wäre das gar kein zu verachtendes Geschäft, man könnte sich immerhin dabei ernähren und wenn auch sonst nichts, doch einen guten Namen hinterlassen.

Fähnlein. Ja, ja, das ist auch etwas — aber wenig.

Hammer (für sich). Ich hätte den nicht zu vererben gehabt! (Laut). Fähnlein, Sie haben die Meinen klagen gehört, was sagten die?

Fähnlein. Du lieber Gott, die Damen sprachen nicht viel, sie weinten häufiger und höflicher Weise konnte ich auch nicht anders und habe mich dabei beteiligt, nur der junge Mensch, der Schrauber, war von einer so aufdringlichen Tröflichkeit, daß er mir zuletzt ganz unangenehm wurde.

Alte Hammer (aus der Küche). Na, jetzt halt' ich's aber nimmer aus! Der Thomas kommt auch nit z'ruck! Da muß was g'schehn sein! (Wie die früheren Male.) Florian! — Da bleibt nix über, Artur, wir müssen wem hinschicken.

Hammer (erhebt sich). Sie könnten doch sehen, Mutter, wie ich die Aufregung in mir niederkämpfe, und da jagen Sie mich über Hals und Kopf in selbe hinein!

Fähnlein (ist zugleich mit Hammer aufgestanden). Ganz unbehaglich!

Florian (eintretend). Sie können Ihnen halt 's Rufen net abg'wöhnen.

Alte Hammer. Jetzt müssen S' ja doch amal was g'sehn hab'n?!

Florian. Aber, Madam' Hammer!

Alte Hammer. Zu was stehen S' denn nachher draußt, wenn S' nix sehn?!

Florian (getränkt). Kann ich s' denn herzaubern? Das geht jetzt schon über d'Fragerei, wie s' im Büchel vom Blaubart beschrieb'n is: Schwester, siehst du noch nichts? — Sie können Ihnen doch denken, wann ich nit kumm', so kummt nix, und wann was kummt, so kumm' i! Und dann ein' da vor 'n Leuten herstell'n, als ob mer ein' Komfortäfl von einer Schreibtruchen nit z' unterscheiden wußt' — muß das sein? (Brummend ab.)

Alte Hammer (zu Hammer). Da hast's gehört, wie ich mich mit 'n eigenen Leuten ereifer', dö ganz unschuldigerwei' dazukommen, und da red du mir dann noch von deiner Aufregung! Denk du an dein' arme Frau. Glaubst etwa — nach all dem, was ihr von gestern auf heut widerfahren is — wird dö von Eifen sein?! Die ha sicher ein' Unfall g'habt und muß liegen.

Hammer. Um Gottes willen!

Fähnlein. Lieber Herr Doktor, das sieht oft schlimmer aus, das geht vorüber. Da spielt so vieles mit — Nerven, Launen, Krämpfe — beim Weib — o Gott!

Alte Hammer. Sö haben's notwendig. Auch so a alter Hagestolz, weiß 'n Teufel vom Weib und red't per „o Gott“ davon.

Neunte Szene

Vorige, dann Florian, Thomas und Schrauber.

Thomas (außen). Kommen S' nur, Frau Schwägerin und Fräul'n Nichte.

Alte Hammer. Jesses, da is er ja, der Thomas!

Thomas (neckt den Kopf zur Thüre herein). Frau Mutter, g'schwind kommen S' h'raus! (Verschwindet wieder.)

Alte Hammer. Gott sei Dank, weil S' nur amal da sein!

Florian (eintretend). Dö sein da!

Alte Hammer. Dazu hab' ich Ihnen braucht. Jetzt hab' ich nit amal Zeit, 's Kuchelfürta wegz'leg'n. (Schiebt ihn zur Seite und eilt links ab.)

Florian (ihr nachfolgend). Aber ich bin ja schmäblich hintergangen worden, statt in ein' Kompfortäl kommen dö in zwei. (Ab.)

Hammer (faßt Fähnleins Hand). Sie sind da? (Schüttelt und drückt ihm kräftig die Hand.)

Fähnlein (aufschreiend). Ja! — Sie sind da!

Thomas (mit Schrauber eintretend). Da is der Bruder. Grüß dich Gott, Artur!

Hammer. Ich grüße dich! Ich danke dir vielmals! Aber wo bleiben sie?

Thomas (wechfelt unter der Rede den Frack mit einer Hausjacke). Mein lieber Bruder, jetzt sein s' einmal da und werden dir nit mehr davonlaufen. Sie hierher zu bringen, war eine Viehsarbeit, und ich sag' dir nur, für solche strapazöse Kommissionen such dir künftig ein' andern. Doch das Tagewerk is glorreich vollbracht, jetzt wird der Christbaum anzuzünden. (Er verschwindet hinter der spanischen Wand, über welcher er aber sogleich wieder sichtbar wird und die Kerzchen oben am Gipfel des Bäumchens anzuzünden beginnt.)

Hammer (wendet sich gegen Schrauber). Lieber Schrauber, wenn Sie sich halten ließen, bediente ich mich gerne noch Ihrer jungen Kraft.

Schrauber. Sie machen mich glücklich!

Hammer. Sie sind allzu bescheiden.

Schrauber. Ach, Sie wissen nicht, Herr Doktor, wie teuer mir Ihre Familie geworden ist.

Thomas. Herr von Schrauber, gebn S', helfen S' mit, sonst werd' ich nit fertig, bis d'Damen kommen.

Schrauber. Mit Vergnüßen, Herr Onkel! (Verschwindet hinter der Wand.)

Hammer. Ihr kennt euch?

Thomas. Na ob, wir hätten ja heut bald g'rauft! (Hinterredend.) Trenzen S' nit alles mit Wachs an.

Hammer. Thomas!

Thomas. Setz gib a Ruh' und schau nit allweil her. (Verschwindet herabsteigend.)

Hammer. Was machen sie so lange?

Thomas (hinter der Wand). A ganz a Klein's bissel machen sie sich mit der Frau Mutter und den Räumlichkeiten vertraut.

Fähnlein (tritt hinzu). Herr Doktor, sie kommen!

Hammer. Sie kommen! Alter Freund! (Er will ihn wieder an der Hand fassen.)

Fähnlein (legt hastig die Hand auf den Rücken und tritt einige Schritte zurück.) Ja, ja, ja —

Thomas (die Wand zusammenklappend). Und 's Christkindl is auch da!

(Die Bühne wird ganz hell.)

Zehnte Szene

Vorige. Alwine, Hermine und alte Hammer.

Alwine (läuft auf Hammer zu, vor ihm bittend die Hände faltend). Papa, verzeih das bössartige, abscheuliche Wort, das ich gestern zu dir gesprochen!

Hammer (schließt sie in die Arme). O, mein Kind, du straffst ja dieses Wort jetzt Lügen. Gott segne dich! (Er küßt sie auf die Stirne und tritt dann Herminen entgegen.)

Alte Hammer (ist, von Herminen geführt, eingetreten. Sie gebraucht häufig die Schürze und wischt über ein Auge, während sie mit dem anderen nach den Anwesenden blinzelt. Wie Hammer herankommt, streicht die Alte begütigend über den Arm ihrer Schwiegertochter.)

Hammer. Hermine, ich sehe es an deinen blassen Zügen,

was du gelitten, ich sehe es aber auch deinem mildernsten Auge ab, daß du verzeihen kommst; tu's immerhin mit allen Vorbehalten, die ich dir mit Recht zugestehen mag, du sollst es nicht zu bereuen haben.

Hermine. Ich hätte dir viel zu sagen, Artur, und wer weiß, ob ich es dir nicht noch vor morgen sage —

Thomas (Beiseite). Das Kofferl scheint schon ausgepackt zu sein.

Hermine. Für jetzt — eh' ich meine Hand in die deine lege — versprich mir eins. Ich verstehe mit viel, viel weniger — als du glaubst — zufrieden zu sein; laß mich's dich lehren. (Sie bietet ihm die Rechte, die er mit beiden Händen erfaßt.)

Thomas. Und das lernt sich so leicht, Bruder; du darfst nur kein'm 'n Aufputz neiden, den er sich erwirtschaft' hat, denn in der Hauptsach', was Weib, Kind und G'sundheit anlangt, wann die nur sein, wie f' sein soll'n, so kann's der eine nur so gut wie der andere, aber keiner besser haben! Weißt, das is wie mit dö vergold'ten Ruff' dort am Baum geg'n d' g'wöhnlichen: mehr wie Kern kann a in keiner drinstecken! Was, Frau Mutter, hab' ich nit recht? So reden S' doch auch amal was!

Alte Hammer (schluchzend). Aber ich kann ja nit, du dummer Ding, du! (Sie lehnt den Kopf, das Gesicht mit der Schürze wischend, gegen Thomas' Brust.)

Schrauber (hat von dem Schubladkasten seinen und Fähnleins Hut genommen; er klopft dem Alten auf die Schulter und schiebt ihm die Kopfbedeckung in die Hand). Fähnlein, wir sind ja gänzlich überflüssig.

Fähnlein. Gänzlich! (Freudig trähend.) Vergnügte Feiertage! (Dann am andern Ende der Bühne.)

Alwine (Schrauber zunickend). Vergnügte Feiertage! (Zulezt)

Thomas. Vergnügte Feiertage!

(Der Vorhang fällt unterdem.)



Anzengruber

in Reclams Universal-Bibliothek

.....

Romane

- Der Sternsteinhof. Dorfgeschichte. Nr. 6076-79
Der Schandfleck. Eine Dorfgeschichte. Nr. 6086-89

Dramen

- Der Pfarrer von Kirchfeld. Nr. 48
Der Meineidbauer. Nr. 133
Die Kreuzelschreiber. Nr. 160
Der G'wissenswurm. Nr. 215
Hand und Herz. Nr. 272
Doppelselbstmord. Nr. 336
Der ledige Hof. Nr. 408
Das vierte Gebot. Nr. 418
Die Truzige. Nr. 421
Heimg'funden. Nr. 433
Der Fleck auf der Ehr'. Nr. 470

Kleine Erzählungen

- Der Einsam. Nr. 480
Die Märchendes Steinklopferhanns. Nr. 504
Dorfgänge. Nr. 509
Die Herzfalte und andere Bauern-
geschichten. Nr. 515
Wissen macht Herzweh. Nr. 547
Für d' Raß'. Seitere Geschichten. Nr. 608
-

Näheres über Einbände und Preise enthält der
neueste Katalog von Reclams Univ.-Bibliothek

Ludwig Anzengruber

Gesammelte Werke

Herausgegeben von Carl W. Neumann

4 Bände mit einer ausführlichen Biographie Anzengrubers, zahlreichen Bilderbeilagen und einem Brief in Faksimile. In dauerhaften geschmackvollen Pappbänden oder Halbleinenbänden

Inhalt:

Band I: Biographie-Selbstbiographisches-Bibliographisches. - Der Sternsteinhof. - Der Schandfleck.

Band II: Dorfgänge, erster Teil. - Dorfgänge, zweiter Teil.

Band III: Großstädtisches und Gefabeltes. - Kalendergeschichten. - Dramatische Werke (Der Pfarrer

von Kirchfeld, Der Weineidbauer, Die Kreuzelschreiber, Der G'wissenswurm).

Band IV: Dramat. Werke (Sand und Herz, Doppelfelbstmord, Der ledige Hof, Das vierte Gebot, Die Trutzige, Alte Wiener, Seimg'funden, Der Fleck auf der Ehr'.

Diese Angabe stützt auf dem Plan, den der Dichter selbst ein paar Wochen vor seinem Tode für seine „Gesammelten Werke“ aufgestellt hat, bringt einen sorgfältig durchgesehenen Text und läßt den Werken des Dichters eine ausführliche biographische Einleitung vom Herausgeber, sämtliche selbstbiographische Aufzeichnungen Anzengrubers und eine bis auf die Gegenwart fortgeführte vollständige Bibliographie folgen. Vielfache kritische Anmerkungen und Zusätze begleiten die Texte. Damit ist eine Ausgabe geschaffen, die im besten Sinne vollständig genannt werden darf und die geeignet ist, weitesten Kreisen des deutschen Volkes die Kenntnis eines großen deutschen Dichters, des Klassikers des Volksstücks und unübertrefflichen Menschenenners und Menschenbildners zu vermitteln.

Allerlei Dorfgeschichten

aus Reclams Universal-Bibliothek

.....
Berthold Auerbach, Barfüßele. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Nr. 5491-93

— Diethelm von Buchenberg. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Nr. 5508-10

— Joseph im Schnee. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Nr. 5528/29

— Die Frau Professorin. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Nr. 5646/47

„Ein Lieblingsbuch der Deutschen“ nannte Gustav Freytag Auerbachs gemütvolle Schwarzwälder Dorfgeschichten.

Annette Frein von Droste-Hülshoff, Die Judenbuche. Erzählung aus Westfalen. Nr. 1858

Hans Fraungruber, Lussere G'schichten. Erzählungen und Schwänke. Nr. 4850, 4887, 5386

„Ein geist- und gemütvoller Erzähler, der in ergreifend schlichter Sprache packende Erzählungen aus dem österreichischen Edelgau zu formen weiß.“

(Münchener Neueste Nachrichten.)

J. Gotthelf, Ausgewählte Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben der Schweiz. Nr. 2423

— Ali der Knecht. Nr. 2333-35 a, b

— Ali der Pächter. Nr. 2672-75

R. Greinz, Die Steingruberischen. — Der Kooperator. Zwei Tiroler Bauerngeschichten. Nr. 3186

— Lustige Tiroler Geschichten. Nr. 5100

R. Immermann, Der Oberhof. Westfälische Dorfgeschichte. Nr. 4806-8a

Eine der klassischsten Dorfgeschichten unserer Literatur.

Allerlei Dorfgeschichten

aus Reclams Universal-Bibliothek

.....
Otto Ludwig, Die Heiterethei und ihr
Widerspiel. Thüringische Dorfgeschichte. Nr. 3528
bis 3530 a

Melchior Meyr, Geschichten aus dem Ries.
Einzeln: Ende gut, alles gut. Nr. 4390 — Die Lehrers-
braut. Nr. 4341/42 — Ludwig und Annemarie. Nr. 4299
— Regine. Nr. 4867/68 — Der Sieg des Schwachen.
Nr. 4477

Meyrs Erzählungen aus dem Ries gehören zu den
besten deutschen Dorfgeschichten und sind auch für die
reifere Jugend sehr zu empfehlen.

Božena Němcová, Großmutter. Erzählung.
Nr. 2057-59

Peter Rosegger, Geschichten und Gestal-
ten aus den Alpen. Nr. 4000

Alles was Rosegger geschaffen hat, wirkt wohlthuend
und sympathisch. Die liebenswürdige Menschlichkeit,
die Wärme und heitere Beschaulichkeit seiner Erzähl-
weise gewinnt ihm alle Herzen und hat ihm die Be-
deutung eines der volkstümlichsten Dichter unserer Zeit
errungen.

H. Schmid, Almenrausch und Edelweiß.
Erzählung. Nr. 5252/53

M. Schmidt, 's Almstummerl. Erzählung aus
dem bayrischen Hochland. Nr. 1851

R. Světlá, Der Ruß. Eine böhmische Dorfgeschichte.
Nr. 3097

Karl Wolf, Zwei Märterln und andere
Tiroler Geschichten. Nr. 4111

Eine Auswahl vorzüglicher Charakteristischer Erzäh-
lungen aus dem Tiroler Land. Interessante Motive,
Schärfe der Beobachtung, lebensvolle, farbige Dar-
stellung, und nicht zuletzt Humor zeichnen die Erzählungen
dieses echten Volksschriftstellers aus.

Süddeutsche Erzähler

Eine Auswahl aus Reclams Universal-Bibliothek
Pp. = Pappband — Vb. = Bibliothekband

.....
Ludwig Aurbacher, Ein Volksbüchlein.
1. Teil: Nr. 1161/62 — 2. Teil: Nr. 1291/92

— Historia von den Palenbürgern und ande-
res Volkstümliches. Nr. 3780

Alfred Vock, Die Messfahrt und andere
Novellen. Nr. 5435 Pp., Vb.

Mich. Georg Conrad, Die goldene
Schmiede. Rotes Blut. Zwei Geschichten.
Nr. 5850 Pp., Vb.

Anna Croissant-Rust, Nikolaus Nägele
und andere Novellen. Mit einer Einleitung
von Fritz Droop. Nr. 5653

„Erste und heitere Proben aus den Werken einer
eigenartigen Dichterin, Geschichten, die man suchen muß
und die man nicht häufig findet, Geschichten aus dem
vollen Leben, erzählt mit dem urfräftigen Behagen, das
die Herzen aller Hörer zwingt.“ (Elfter-Saale-Zeitung.)

Albert Geiger, Der Bliß. Die Trommel.
Zwei Erzählungen. Nr. 5614/15 Vb.

— Michael Purtscheiner und andere
Novellen. Nr. 5740

Adolf Gerstmann, Die Geschichte vom
Mühlhofbauer. Novelle. Nr. 5654 Vb.

Zu den anziehendsten Gestalten, die Adolf Gerstmann,
der liebevolle Schilderer des Schwarzwaldes und seiner
Leute, geschaffen, gehört der „Mühlhofbauer“.

Heinrich Hansjakob, Der Theodor. Ein
Lebensbild aus dem Schwarzwald. Mit Bildnis des
Verfassers u. Einleitg. von Prof. S. Bischoff. Nr. 4997
Pp., Vb.

.....
Näheres über Einbände und Preise enthält der
neueste Katalog von Reclams Univ.-Bibliothek

Wilh. Hauff, Lichtenstein. Roman. Nr. 85
bis 87 a Bb.

— Das Bild des Kaisers. Novelle. Nr. 131

— Jud Süß. Novelle. Nr. 22

Joh. Peter Hebel, Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Nr. 143-44 a Bb.

E. T. A. Hoffmann, Meister Martin der Küfer. Novelle. Nr. 52

Wilhelm Holzamer, der Held und andere Novellen. Mit einer Einleitung von Richard Benz. Mit Bildnis des Dichters. Nr. 5200 Pp., Bb.

Ein früher Tod hat Holzamer dem Schrifttum vorzeitig entzogen, ein Verlust, den wir deshalb schmerzlich empfinden, weil dieser Dichter, wie nicht viele, des Volkes Seele zu belauschen, sein Leid und seine Lust wahr und echt zu schildern vermochte.

H. Hopfen, Mein Onkel Don Juan. Roman. Nr. 4541-44 Bb.

Hermann Kurz, Das Arkanum und andere Novellen. Nr. 4175 Pp.

— Die beiden Tubus. Erzählung. Nr. 3947

„Hermann Kurz' kleine Erzählungen, die mit gemüthlichem Humor die Ergebnisse altmodisch-schwäbischen Sonderlebens darstellen, gehören zu den besten Humoresken, die wir besitzen.“ (R. M. Meyer, Deutsche Literaturgesch.)

Eduard Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag. Novelle. Herausgeg. u. mit Einl. versehen v. Prof. Dr. Edm. v. Sallwürk. Nr. 4741 Pp., Bb.

— Das Stuttgarter Hühelmännlein. Ein Märchen. Herausgegeben und mit Einleitung versehen von Prof. Dr. Edm. von Sallwürk. Nr. 4755 Pp.

Eine der köstlichsten Schöpfungen Mörikes, in der Märchentön und Stimmung wunderbar getroffen sind. Man hat die Geschichte vom Hühelmännlein mit der eingestochenen Historie von der schönen Lau vielfach für eine dichterische Neugestaltung alter Volksfagen gehalten, tatsächlich aber gehört die poetische Erfindung völlig Mörike an.

U. Freiherr von Versfall, Dämon Ruhm.
Roman. Nr. 5317-20 Bb.

— Das verlorene Paradies. Roman. Nr. 4801
bis 4802 Pp., Bb.

— Der Trudenstein. Der Prüglmensch.
Zwei Erzählungen. Nr. 5703/4 Bb.

— Die Uhr. Erzählung. Nr. 4130

— Ein verhängnisvolles Blatt und an-
dere Geschichten. Nr. 5981/82 Pp.

Im „Dämon Ruhm“ wie im „Verlorenen Paradies“
hat der beliebte Schriftsteller zwei fesselnde Gesellschafts-
romane geschaffen, die in Künstlerkreise führen. Die Aus-
wanderergeschichte „Der Trudenstein“ zeigt ihn als Kenner
nordamerikanischen Lebens; „Der Prüglmensch“ führt in
die bayrischen Berge. „Die Uhr“ ist eine durch einen Zug
des Geheimnisvollen anziehende, spannende Erzählung.

Johannes Scherr, Rosi Zurflüh. Eine Ge-
schichte aus den Alpen. Nr. 5911/12a Bb.

— Michel. Geschichte eines Deutschen aus unserer
Zeit. Nr. 5947-50, 5951-53a Bb.

Adolf Stern, Auf fremder Erde. Novelle.
Nr. 1129

— Gluck in Versailles. Roman. Zwei Nov.
Nr. 4690

— Violando Robustella. Novelle. Nr. 1300 Bb.

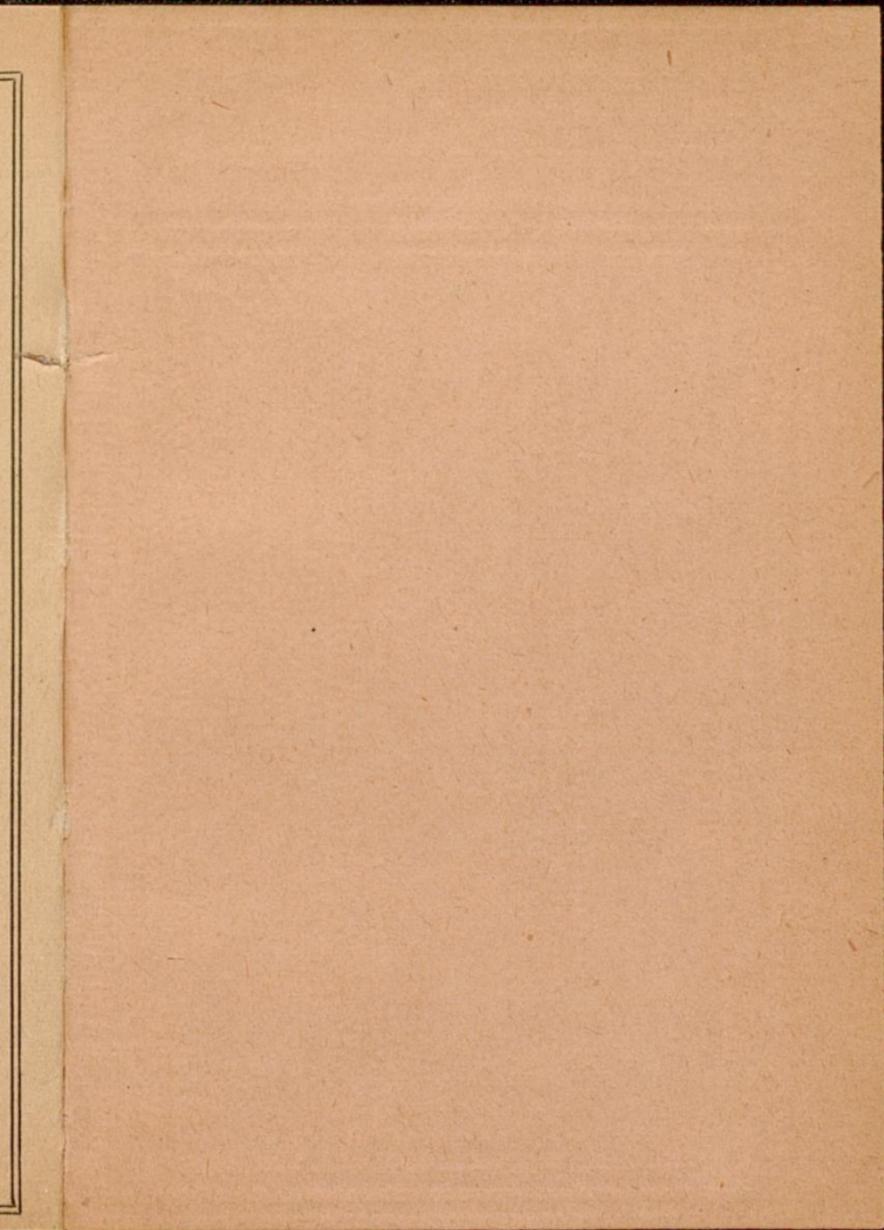
— Die Wiedertäufer. Historische Novelle. Nr. 1625

„Sterns historische Novelle ist geradezu die Vorläuferin
der Konrad Ferdinand Meyers; denn anstatt wie Nibel
die Kulturgeschichte poetisch zu verlebendigen, ging Stern,
oft ganz frei erfindend, immer auf unmittelbaren Lebens-
und Leidenschaftsgehalt aus, wußte diesen aber dann,
ein durchaus geschichtlich empfindender Geist, durch das
historische Kolorit oder richtiger die notwendige Zeit-
atmosphäre eigen zu modifizieren und zu verstärken.“

(Bartels, Deutsche Literaturgeschichte.)

S. Billinger, Die Sünde des heiligen
Johannes und andere Novellen. Nr. 4900
Pp., Bb.

— Der Nachkömmling. Die erste Schuld.
Nr. 5707



Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag umsonst!

--	--	--	--	--